

## Die EU in Bewegung: Migration aus den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in die Bundesrepublik Deutschland

Klokotova, Sofja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Klokotova, S. (2010). *Die EU in Bewegung: Migration aus den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in die Bundesrepublik Deutschland*. (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, Arbeitsschwerpunkt Politik, 71). Berlin: Freie Universität Berlin, Osteuropa-Institut Abt. Politik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-439728>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeitspapiere des **Osteuropa-Instituts**

Sofja Klokatova

Die EU in Bewegung -  
Migration aus den neuen  
Mitgliedsstaaten der Europäischen  
Union in die Bundesrepublik  
Deutschland

**71** /2010

**Freie Universität Berlin**

Sofja Klokotova

## **Die EU in Bewegung**

**Migration aus den neuen  
Mitgliedstaaten der Europäischen  
Union in die Bundesrepublik  
Deutschland**

**71**<sub>/2010</sub>

Arbeitspapiere  
des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin

**ARBEITSCHWERPUNKT POLITIK**

Das Osteuropa-Institut der Freien Universität beschäftigt sich als multidisziplinäres regionalwissenschaftliches Zentralinstitut in Forschung und Lehre mit dem Wandel in den Räumen Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas.

Mit der Reihe „**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts: Arbeitsschwerpunkt Politik**“ stellt der Arbeitsschwerpunkt Politik aktuelle Ergebnisse aus seiner Arbeit der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Arbeitspapiere erscheinen in unregelmäßiger Folge. Einzelne Papiere können gegen eine Schutzgebühr bezogen werden bei:

Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin  
Garystr. 55  
14195 Berlin  
<http://www.oei.fu-berlin.de/politik>

Tel.: +49 30 838 54058  
52075  
Fax: +49 30 838 53616

**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts  
der Freien Universität Berlin**

Arbeitsschwerpunkt Politik

---

**Sofja Klokotova**

**Die EU in Bewegung**

**Migration aus den neuen  
Mitgliedstaaten der Europäischen  
Union in die Bundesrepublik  
Deutschland**

---

Heft 71/2010

© 2010 by Sofja Klokotova  
Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin  
Arbeitsschwerpunkt Politik  
Herausgeber: Klaus Segbers  
Redaktion: Julia Gerlach

ISSN 1434 – 419X

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>7</b>
<b>2. Theorien der Migration.....</b>	<b>11</b>
2.1 Forschungsstand .....	13
2.1.1 Klassische Ansätze zur Erklärung der Migration .....	13
2.1.2 Neue Ansätze der Migrationsforschung .....	22
2.2 Theorien zur Erklärung der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten	25
2.2.1 Ansatz der neoklassischen Makroökonomie .....	25
2.2.2 Netzwerktheorie.....	26
<b>3. Variablen und Methodik der Arbeit .....</b>	<b>31</b>
3.1 Die abhängige Variable: Ausmaß der Emigration aus einem Land.....	31
3.2 Unabhängige Variablen.....	34
3.2.1 Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Zielland .....	34
3.2.2 Präsenz der externen Diasporen im Zielland.....	36
3.3 Andere mögliche Variablen .....	38
3.4 Methode, Fallauswahl und Untersuchungszeitraum.....	41
<b>4. Vergleichsanalyse der ausgewählten Staaten .....</b>	<b>43</b>
4.1 Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten.....	43
4.1.1 Ein Überblick über die Migration in Europa.....	43
4.1.2 Einwanderung der Osteuropäer nach Deutschland.....	46
4.2 Differenz in der wirtschaftlichen Lage .....	59
4.3 Größe der Diaspora aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in BRD .....	65
<b>5. Schlussfolgerungen .....</b>	<b>68</b>
<b>6. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>72</b>

**Abkürzungsverzeichnis**

AV	abhängige Variable
CZ	Tschechische Republik
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DE	Deutschland
EU	Europäische Union
EU-15	die „alte“ EU – Mitgliedstaaten (die vor dem 1. Mai 2004 EU – Mitgliedstaaten waren)
EuroStat	das Statistische Amt der Europäischen Union
ff.	folgende Seiten
GUS	Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten
ILO	<i>International Labour Organisation</i>
k.A.	keine Angabe
KKS	Kaufkraftstandard
LV	Lettland
NMS-8	neue Mitgliedstaaten–8, acht Länder, die 2004 die EU beigetreten haben(mit Ausnahme von Malta und Zypern)
IOM	<i>International Organisation for Migration</i>
OECD	<i>Organisation for Economic Cooperation and Development</i>
PL	Polen
SI	Slowenien
UV	unabhängige Variable

## 1. Einleitung

Internationale Migration ist eine der wichtigsten Herausforderungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Das Ausmaß der Migration nimmt stetig zu: Laut dem Report der Internationalen Organisation für Migration (IOM) gab es in der Welt im Jahre 2000 etwa 175 Millionen internationaler Migranten, was heißt, dass jeder fünfunddreißigste ein Migrant war. Im Vergleich zum Jahrgang 1960, als die internationalen Migranten 2,5 Prozent der Weltbevölkerung repräsentierten, ist dieser Anteil in 2000 auf 2,9 Prozent gestiegen.<sup>1</sup>

Migration ist ein ständig stattfindender Prozess, der auf der einen Seite die wirtschaftliche und politische Situation in einem Land widerspiegelt und auf der anderen die wirtschaftliche und soziale Lage eines Staates beeinflussen kann. Migration wird von verschiedenen politischen Ereignissen, Konflikten, wirtschaftlichen Krisen oder einfach der schlechteren wirtschaftlichen Lage eines Staates im Vergleich zu anderen Staaten verursacht. In Bezug auf Wohlstand und die wirtschaftliche und soziale Stabilität eines Staates kann Migration sowohl konstruktiv als auch destruktiv wirken. Nicht zu unterschätzen ist auch die Wichtigkeit der internationalen Migration für die demographische Entwicklung der westlichen Staaten, die ein niedriges sowie negatives natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen.<sup>2</sup> Unter diesen Staaten befindet sich auch Deutschland. Wegen dieser großen Bedeutung der Migration stellt die Regulierung des Migrationsprozesses und des Wanderungsstroms immer einen sehr wichtigen Bereich der Politik dar. Während einige Staaten versuchen, die Migration (sowohl innerhalb des Staates als auch in Form von Immigration von Arbeitskräften) voranzutreiben, gibt es andere Staaten, die sowohl Ein- als auch Auswanderung zu reduzieren versuchen.

Migration muss man als einen wichtigen Teil des Transitionsprozesses in den Nachfolgestaaten der ehemaligen sowjetischen Republiken sowie in den ehemaligen Staaten des sozialistischen Blocks betrachten, der bisher an Bedeutung nicht verloren

---

<sup>1</sup> World Migration 2005, 379.

<sup>2</sup> Laut IOM hat in der 2. Hälfte der 1990er Jahren positive Nettomigration die Hauptbeitrag zur Wachstum der Population in solchen Staaten wie Österreich, Dänemark, Griechenland, Italien, Luxemburg, Spanien und die Schweiz gemacht, wo die Rate der natürlichen Bevölkerungswachstum wegen der positiven Nettomigration mindestens dreimal gesteigert hat. World Migration 2005, 383.

hat.<sup>3</sup> Der enorme Umfang der nach dem Zerfall der Sowjetunion stattfindenden Migrationsprozesse wurde 1996 beim Kongress der Vereinigten Staaten als „die größte potenzielle Migration [...] in Europa seit dem zweiten Weltkrieg, mit einem Migrationspotenzial von 25 Millionen Menschen“<sup>4</sup> bezeichnet. In der Fachliteratur wird Migration im postsowjetischen Raum sogar „die neue große Völkerwanderung“<sup>5</sup> genannt. Als Erklärung dieser raschen Steigerung des Ausmaßes der Migration nennt IOM unter anderem die Veränderung der Kategorie der Migranten auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion: Migranten, die bis 1991 im Fall der Migration aus einer Republik in die andere als Binnenmigranten bezeichnet wurden, haben nach 1991 den Status der internationalen Migranten erworben, da die ehemaligen sowjetischen Republiken als unabhängigen Staaten galten.<sup>6</sup> Aber sogar mit der Ausnahme der auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion stattfindenden Migrationsprozesse gewinnt internationale Migration sicherlich an der Bedeutung. So kamen in die westlichen Staaten 1970-1980 neun Millionen, 1980-1990 etwa 15 Millionen und 1990-2000 über 21 Millionen Migranten.<sup>7</sup>

Als internationale Migration in der ehemaligen Sowjetunion und Staaten des Ostblocks stimulierenden Faktoren werden oft „politische Instabilität, ethnische Konflikte und Ende der kommunistischen Ordnung“<sup>8</sup> genannt. Die Hauptwelle der Migration in Richtung Westen fand 1990-1994 statt, als über eine Million osteuropäischer Bürger ausgewandert sind.<sup>9</sup>

Die in der Welt zu beobachtenden Migrationsprozesse sind vom Ende des 20. – Anfang des 21. Jahrhunderts stattfindenden Prozess der Globalisierung<sup>10</sup> nicht trennbar, da sie als Resultat der durch die Globalisierung auftretenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen oft auch zu den die Migrationsprozesse verursachenden Faktoren werden. Mit dem Beitritt der zehn Staaten zur EU in 2004 und noch zwei Ländern im Jahr 2007 haben die Prozesse der internationalen Migration im größten Teil der EU-Mitgliedstaaten an Wichtigkeit gewonnen.

---

<sup>3</sup> Mansoor 2006, 1.

<sup>4</sup> Zaionchkovskaia, Korobkov 2004, 481.

<sup>5</sup> Buchovec 2000, 53.

<sup>6</sup> World Migration 2005, 380.

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> World Migration 2005, 386.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Globalisierung wird nach Anthony McGrew als „ein historischer Prozess, der die Verbreitung, Vertiefung, Beschleunigung und wachsenden Einfluss auf die weltweite Vernetzung“ definiert. McGrew 2005, 19.

Das Thema dieser Arbeit ist internationale Migration mit besonderem Augenmerk auf Migrationsprozesse aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in die „alten“ Länder der EU am Beispiel der Einwanderung aus vier neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland.

Die neuen EU-Mitgliedstaaten sind allerdings nicht nur Entsendeländer, sondern nehmen auch Migranten unter anderem aus dem Westen auf. Es handelt sich dabei um eine zahlenmäßig kleine Gruppe, die sich jedoch überwiegend aus „Fach- und Führungskräften zusammensetzt, die einen großen Einfluss auf den andauernden sozialen Transformationsprozess in den zentral- und osteuropäischen Staaten hat“<sup>11</sup>. Wegen des begrenzten Umfangs der Arbeit wird dieser Aspekt der Migration weiter aber nicht betrachtet.

Das Ziel der Arbeit ist es, aufgrund der ausgewählten Theorien die Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten verursachenden Faktoren zu definieren und anhand der ausgewählten Fallbeispiele die tatsächliche Relevanz dieser Faktoren bezüglich des ausgewählten Themas zu überprüfen. Das Thema der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten ist von hoher wissenschaftlicher sowie politischer Relevanz, da die Prozesse der internationalen Migration (vor allem der Immigration in den alten EU-Mitgliedstaaten) laut IOM heutzutage „im Vorfeld der europäischen sowie nationalen politischen Agenden stehen“<sup>12</sup>. In der Arbeit wird die Annahme verfolgt, dass die wirtschaftlichen Herausforderungen zu den wichtigsten Migration verursachenden Faktoren gehört, durch die Anwendung der Netzwerktheorie jedoch werden die gesellschaftlichen Faktoren auch nicht vernachlässigt.

### *Fragestellung, Erkenntnisinteresse und Hypothesen*

Die 2004 und 2007 die EU beigetretenen osteuropäischen Staaten können nach dem EU-Beitritt mit dem Beitritt möglich gewordenen Vorteile genießen. Die Freizügigkeitsmöglichkeit hat die Steigerung der Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten verursacht, jedoch war der Anteil der Emigranten aus einigen Ländern hoch, aus den anderen hingegen nicht. In der Arbeit soll es nach Faktoren gesucht werden, die das Ausmaß an Emigration bedingen. Die Forschungsfrage lautet diesbezüglich: Warum ist die Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in die alten EU-Mitgliedsstaaten im unterschiedlichen Ausmaß zu beobachten?

---

<sup>11</sup> Düvell 2006b, 91.

<sup>12</sup> Herm 2008, 1.

Um diese Frage zu beantworten, sollen zwei Ansätze aus dem vielfältigen Angebot der Migrationstheorien ausgewählt werden: der makroökonomische Ansatz sowie die Netzwerktheorie.

### *Methodik und Aufbau der Arbeit*

Die in der Arbeit aufgestellten Hypothesen werden mit der Methode des Vergleichs anhand der vier Fallbeispiele – Slowenien, Tschechien, Polen und Lettland – geprüft. Der Untersuchungszeitraum liegt zwischen 2004 und 2008.

Bei der Analyse der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten scheint es theoretisch sowie empirisch kaum möglich, die Analyse für die gesamte Europäische Union als Einheit durchzuführen. Die wirtschaftliche Lage der betrachteten Staaten könnte noch mit dem Durchschnitt EU-15 verglichen werden,<sup>13</sup> im Fall der zweiten unabhängigen Variable (Größe der externen Diaspora) ist es schon unmöglich, als „Zielregion“ die ganze EU zu nehmen, da ein Netzwerk die ganze EU nicht umfasst; außerdem erklärt diese Variable nicht nur das Ausmaß der Migration, sondern auch ihre Richtung. Daher scheint es sinnvoll, sich auf ein Zielland zu begrenzen und das Ausmaß der Emigration aus den NMS-8 in dieses Land und die die Unterschiede im Ausmaß verursachenden Faktoren zu analysieren und Hypothesen zu prüfen.

In dieser Arbeit wird die Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland analysiert. Deutschland als Zielland wurde aus mehreren Gründen gewählt. Deutschland ist der bevölkerungsreichste Staat der EU, außerdem ist es zentral positioniert (obwohl in der Zeit der Globalisierung die Entfernung weniger eine Rolle spielt, ist es am besten, diesen Faktor möglichst „konstant“ zu halten) und lässt sich daher als einer der Kernstaaten des „alten“ Europas definieren (nicht zuletzt auch im wirtschaftlichen Sinn). Darüber hinaus ist Deutschland eins der Länder, das unter den EU-15 immer die größte (oder zweitgrößte) Anzahl der Immigranten annimmt.<sup>14</sup> Am wichtigsten ist dabei jedoch, dass Migranten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten (NMS-8) sich zu 58,8 Prozent in Deutschland konzentrieren.<sup>15</sup> Eine wichtige Rolle spielt auch die Tatsache, dass Deutschland die Arbeitnehmerfreizügigkeit noch nicht eingeführt hat und deswegen sind

---

<sup>13</sup> Es ist möglich, jedoch auch nicht empfehlenswert, da das Maß für EU-15 von dem für einzelne EU-15 Staaten stark abweichen kann (zum Beispiel, wirtschaftliche Lage Luxemburgs wird weit über dem EU-15 Durchschnitt liegen, die wirtschaftliche Lage Griechenlands oder Portugals jedoch darunter).

<sup>14</sup> Zum Beispiel hat Deutschland im Jahr 2004 mit über 780 Tausend Personen die meisten Zuwanderer aufgenommen, im Jahr 2005 lag Deutschland mit 707 Tausend Immigranten auf dem zweiten Platz (nach Spanien, wo 720 Tausend aufgenommen wurden). Zitiert nach Haase, Jugl 2008.

<sup>15</sup> Vgl. Düvell 2006b, 68.

meiner Meinung nach, die Angaben zur Zahl der Immigranten etwa plausibler und genauer, als im Fall der Länder, die keine Begrenzungen der Freizügigkeit anwenden.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert. Neben Einleitung und Schlussfolgerungen sind somit drei weitere Kapitel präsent: Kapitel 2 und Kapitel 3 bilden den theoretischen Teil der Arbeit, wohingegen Kapitel 4 den empirischen Teil dieser Masterarbeit darstellt.

Im Kapitel 2 wird die theoretische Einbettung der Arbeit erarbeitet. Im Abschnitt 2.1 stelle ich die Hauptströme der Migrationsforschung sowie die wissenschaftlichen Debatten bezüglich der Erklärung der Ursachen der Migrationsprozesse und ihren Einfluss auf die Forschung der Migration innerhalb der EU dar. Im nächsten Abschnitt (2.2) gehe ich auf die Ansätze der Migrationsforschung – den Ansatz der neoklassischen Makroökonomie sowie die Netzwerktheorie – ein, die mir die Forschungsfrage beantworten, das heißt die Unterschiede in der Intensität der Migrationsströme aus den neuen EU-Mitgliedstaaten erklären helfen werden. Somit zeige ich, wo die unabhängigen Variablen theoretisch verortet sind.

Im 3. Kapitel stelle ich das Forschungsdesign vor und erkläre die benutzten Methoden. Vor allem werden die unabhängige sowie zwei abhängigen Variablen definiert und operationalisiert sowie die Hypothesen aufgestellt. Außerdem begründe ich die Fallauswahl sowie die Wahl des Untersuchungszeitraumes.

Kapitel 4 bildet den empirischen Teil, der der Analyse der ausgewählten Fallbeispiele – Slowenien, Tschechien, Polen und Lettland – gewidmet ist. Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der Fallstudien zusammengefasst sowie Schlussfolgerungen gezogen.

## 2. Theorien der Migration

Die in der Welt stattfindenden Migrationsprozesse kann man mit vollem Recht zum einen der gesellschaftlichen Phänomene der Gegenwart zählen; sie sind sehr komplex und nicht einfach zu verstehen und zu erklären. Nicht weniger komplex ist auch der Begriff der Migration: Bisher gibt es unter den Forschern keine einheitliche Meinung, welche Prozesse man als Migration definieren soll und welche nicht. Es gibt eine Menge von Definitionen, wobei die einfachste Definition Migration als „jeden Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“<sup>16</sup> beschreibt. Man muss allerdings erwähnen, dass es sich dabei um keinen präzise definierten Begriff handelt, sondern vielmehr um eine Zusammenfassung

---

<sup>16</sup> Haug 2000, 1.

verschiedenartiger Vorgänge unter dem gemeinsamen Merkmal des Ortwechsels.<sup>17</sup> Anders gesagt umfasst Migration „alle Wanderungsbewegungen, gleich welcher Verursachung, mit denen Gruppen oder Individuen ihren Wohnsitz vorübergehend oder ständig verändern“<sup>18</sup>. Manche Sozialwissenschaftler, wie Eisenstadt oder Albrecht, akzentuieren neben der geographischen auch die gesellschaftliche Dimension der Migration.<sup>19</sup>

Die Subkategorien der Migration kann man nach Art (Einwanderung (Immigration)/Auswanderung (Emigration)), Natur (freiwillige/erzwungene), dem zeitlichen<sup>20</sup> und räumlichen (internationale Migration/Binnenmigration<sup>21</sup>) Aspekt oder Initialfaktoren (politischen, wirtschaftlichen, ökologischen) der Migration unterscheiden, auch wenn die Grenzen zwischen den Subkategorien selten trennscharf sind.

Auf der individuellen Ebene kann man die Migranten in verschiedene Subkategorien aufteilen, und zwar nach Alter, Geschlecht, Ausbildung, ethnischer Zugehörigkeit oder Herkunftsland. Diese Vielseitigkeit des Typologisierens verursacht Probleme nicht nur bei der Vergleichsanalyse der verschiedenen statistischen Quellen, sondern auch bei der Beobachtung der allgemeinen Tendenzen.

Die Prozesse der Migration kann man auf drei Ebenen erklären: Man unterscheidet die Mikro-, Makro- sowie Mesoebene. Auf der Mikroebene wird analysiert, unter welchen Bedingungen sich eine Person zu Migration entscheidet, man spricht über Wünsche und Erwartungen des potenziellen Migranten; die Untersuchungseinheit ist ein Individuum. Die politisch-wirtschaftlich-kulturellen Strukturen, Herkunftsland und Zielland sowie das Weltsystem bilden die Makroebene. Auf dieser Ebene werden die Beziehungen zwischen den Nationalstaaten sowie inter- und transnationale Strukturen analysiert. Die letzte Ebene, die Mesoebene, befindet sich zwischen der Mikro- und Makroebene und umfasst die Beziehungen innerhalb und zwischen der sozialen Gruppen und Netzwerken.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Primas 2006, 1.

<sup>18</sup> Nohlen, Schultze 2005, 574.

<sup>19</sup> Nach Eisenstadt ist Migration die physische Transition eines Individuums oder einer Gruppe aus einer Gesellschaft in eine andere. Albrecht definiert Wanderung als „[...] die Ausführung einer räumlichen Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt, eine Veränderung der Position also im physischen und im sozialen Raum“. Zitiert nach Lederer 2004, 18ff.

<sup>20</sup> Zu unterscheiden sind die kurzfristigen und dauerhaften Wohnortswechsel, man muss allerdings erwähnen, dass nur einige Forscher den kurzfristigen Wohnortswechsel als Migration betrachten, die Mehrheit der Migrationsforscher hingegen nicht. Statistisch werden nach der Empfehlung der UN „diejenigen Personen als Migranten erfasst, die zumindest für die Zeitspanne von einem Jahr den ständigen Wohnsitz von ihrem Herkunftsland in ein anderes Land verlegen“. (Vgl. IOM 2003, 296; zitiert nach Han 2000, 7).

<sup>21</sup> Über internationale Migration spricht man, wenn die Verlegung des Wohnsitzes einer Person vorübergehend oder dauerhaft zwischen den Nationalstaaten stattfindet. Als Binnenmigration wird „die Verlegung des ständigen Wohnsitzes von einer politischen Gemeinde in eine andere [bezeichnet], die sich innerhalb gleicher nationalstaatlicher Grenzen befindet“. Han 2000, 9.

<sup>22</sup> Vgl. Faist 2000, 31.

## 2.1 Forschungsstand

### 2.1.1 Klassische Ansätze zur Erklärung der Migration<sup>23</sup>

Um die auf dem Territorium der EU stattfindenden Prozesse der Migration besser zu verstehen und plausibel zu erklären, ist ein Exkurs in der Forschung zum Thema Migration allgemein nötig.

Das Thema Migration hat in der Wissenschaft an Relevanz schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewonnen: 1885 hat Ernest George Ravenstein seine „Gesetze der Wanderung“ formuliert.<sup>24</sup> Das von Ravenstein formulierte Konzept wird den bevölkerungsgeografischen Ansätzen zur Erklärung der Migration zugeordnet.<sup>25</sup> Laut der Migrationsforscherin Sonja Haug war das der erste Versuch, „auf der Makroebene statistische Regelmäßigkeiten in der Richtung und der geografischen Entfernung der Wanderungsströme zu formulieren“<sup>26</sup>. Ravenstein hat in seinem Werk die Klassifikation der Wanderer eingeführt; die eingeführten Begriffe benutzt man auch in der heutigen Migrationsforschung, die Klassifikation selbst als Einheit ist aber irrelevant, da noch kein bestimmtes Kriterium für die Klassifikation eingeführt wurde.<sup>27</sup> Ravenstein spricht über die sieben Gesetze der Migration: Die Masse der Wanderer legt nur eine kurze Distanz zurück, ein Absorptionsprozess tritt in Richtung der großen Städte auf und ein Dispersionsprozess in umgekehrter Richtung, jede Hauptwanderungsströmung erzeugt eine Gegenströmung, Wanderer wenden sich Industriezentren zu, die ländliche Bevölkerung ist mobiler als die Stadtbevölkerung und Frauen sind mobiler als Männer.<sup>28</sup>

Das Werk von Ravenstein diente als Basis für die spätere Entwicklung der ältesten Konzepte zur Erklärung von Migration, nämlich der neoklassischen Migrationstheorien. Hierbei sind die zwei Analyseebenen – Makro- und Mikroebene – zu unterscheiden. Die Makrotheorien erklären auf der Makroebene die „Binnen- und internationalen Wanderungen als Ergebnis einer Ungleichzeitigkeit von Angebot an und Nachfrage nach Arbeitskräften“<sup>29</sup>; das heißt, dass „die Migration somit zur Herstellung eines Gleichgewichtes beitragen sollte, und zwar sowohl was die Löhne als auch was

---

<sup>23</sup> Begriffe „klassische“ und „neuere“ Ansätze nach Haug, 2000.

<sup>24</sup> Parnreiter 2000, 27.

<sup>25</sup> Haug, Sauer 2006, 18.

<sup>26</sup> Kalter 1997, 23ff.; Treibel 1990, 25. Zitiert nach Haug 2000, 1.

<sup>27</sup> Ravenstein unterscheidet zwischen *local migrant*, *short-journey migrant*, *migration in stages*, *long-journey migrants* und *temporary migrants*. (Haug 2000, 1). Die Kriterien für die Klassifikation sind also zeitliche und räumliche Aspekte.

<sup>28</sup> Vgl. Haug 2000, 1.

<sup>29</sup> Parnreiter 2000, 27.

Arbeitskräfteangebot und -nachfrage betrifft<sup>30</sup>. Auf der Mikroebene kann man die Migration mit dem Streben der Individuen zur Gewinnmaximierung erklären.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist eine rasche Steigerung des Interesses an der Migrationsforschung zu beobachten. Vor allem muss man die weitere Entwicklung der neoklassischen Theorien, nämlich der neoklassischen Ökonomie nennen. Einer der Hauptvertreter dieser Forschungsströmung, der Anfang der 1960er Jahre das ursprüngliche Modell der neoklassischen Ökonomie entwickelt hat, ist Larry A. Sjaastad. Laut Sjaastad ist Migration auf der einen Seite eine Antwort auf Lohndifferenziale, auf der anderen Seite führen Migrationen zu einem Ausgleich zwischen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiet, indem sie eine optimale Ressourcenallokation herbeiführen.<sup>31</sup>

Das Konzept wurde in den 1980er Jahren von Michael P. Todaro (1980) sowie George J. Borjas (1988-89) erweitert. Die von Todaro vorgeschlagene Erweiterung des Konzeptes besteht darin, dass die Migrationsentscheidung eher nicht durch Lohndifferenziale bedingt ist, sondern „auf einem Vergleich der erwarteten Einkommen durch Migration bzw. Nicht-Migration“<sup>32</sup> beruht. George J. Borjas akzentuiert in seinem Artikel *Economic Theory and International Migration* (1989) die Wichtigkeit des Immigrationsmarktes (*the immigration market*). Laut Borjas wird mit Menschen, genauso wie mit Waren, über internationale Grenzen auf dem Immigrationsmarkt „gehandelt“, und dieser Immigrationsmarkt neigt immer zur Wiederherstellung des Gleichgewichts. Die Existenz eines Immigrationsmarktes bedingt eine Selektion der Migranten in potenziellen Zielländern. Laut Borjas richten sich beim Treffen der Entscheidung, ob emigriert werden soll oder nicht, die Individuen nach der Gewinnmaximierung und wählen die am besten passende Option, die bestmögliche finanzielle sowie legale Bedingungen sichert<sup>33</sup>:

„ ... These constraints include not only the individual's financial resources (which determine the extent to which the migration is feasible), but also include the legal environment imposed by both sending and receiving countries. [...] host countries "compete" through immigration policies for the human and physical capital of the potential migrants. Host countries with a certain set of immigration regulations [...] attract different types of persons than host countries with other sets of regulations...“<sup>34</sup>.

---

<sup>30</sup> Ebenda.

<sup>31</sup> Vgl. Sjaastad 1962, 80, 83.

<sup>32</sup> Todaro 1980. Zitiert aus Parnreiter 2000, 27.

<sup>33</sup> Vgl. Borjas 1989, 460ff.

<sup>34</sup> Borjas 1989, 460.

Die oben erwähnten neoklassischen Modelle nehmen unter die Lupe den wichtigsten die Prozesse der Migration verursachenden Aspekt, nämlich die wirtschaftlichen Faktoren. Ein anderes weitverbreitetes Konzept der Migrationsforschung ist das Push-Pull-Modell, das auch zu einem der Ansätze der neoklassischen Makroökonomie gehört und manchmal als „trivialisierter Form der neoklassischen Sichtweise“<sup>35</sup> genannt wurde. Zu den Haupthypothesen des Push-Pull-Modells werden die Income-Differential-Hypothese, die Job-Vacancy-Hypothese und die Migrant-Stock-Hypothese bzw. Peterson-Greenwood-Hypothese eingeordnet.<sup>36</sup> All diese Hypothesen besagen zusammengefasst, so Haug (2000): „je mehr offene Stellen an einem Zielort im Vergleich zum Herkunftsort sind, je größer die Einkommensdifferenz ist und je mehr Migranten bereits an diesen Zielort gewandert sind, desto stärker wird die Tendenz zur Migration sein“<sup>37</sup>.

Neben der neoklassischen Makroökonomie muss man auch die neoklassische mikroökonomische Theorie nennen, die, wie es schon aus dem Titel der Theorie klar ist, die Entstehung der Migration auf der Mikroebene analysiert, das heißt, das Individuum als Analyseeinheit nimmt. Laut der neoklassischen Mikroökonomie (manchmal auch Humankapitaltheorie genannt) neigen die individuellen Akteure dazu, „rationale Entscheidungen zu treffen, um ihren ökonomischen Nutzen zu maximieren“<sup>38</sup>, das heißt, die Entscheidung zur Migration basiert auf der rationalen Auswahl, die potentielle Migranten treffen sollten. Das Hauptziel der Migranten ist die Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Lage, vor allem werden die Lohnhöhe sowie die Beschäftigungschancen berücksichtigt. Die Annahmen der neoklassischen Mikroökonomie unterscheiden sich, so Haug, nur leicht von der makroökonomischen Theorie; der Unterschied liegt darin, dass man als Analyseeinheit die individuellen Einkünfte des Individuums und seine Ausstattung mit Humankapital annimmt, und nicht die aggregierten Lohn- und Arbeitslosenquoten. Dabei werden Wanderungen „als individuelle Investitionen in Humankapital interpretiert: Eine Wanderung ist somit für das Individuum mit Erträgen und mit Kosten verbunden, die sowohl monetär als auch nichtmonetär sein können“<sup>39</sup>. Laut dem Soziologen Steffen Kröhnert ist es „umso wahrscheinlicher, dass eine Person wandert, je weiter die Einkünfte am Zielort über denen des Herkunftsortes liegen, je mehr Jahre noch im Erwerbsleben verbracht werden und je geringer die Kosten der Wanderung sind“<sup>40</sup>.

---

<sup>35</sup> Parnreiter 2000, 44.

<sup>36</sup> Feithen 1985, 56; Treibel 1990, 29ff.; Wagner 1989, 30f. Zitiert nach Haug 2000, 3.

<sup>37</sup> Haug 2000, 3.

<sup>38</sup> Haug 2000, 5.

<sup>39</sup> Kröhnert 2007, 3.

<sup>40</sup> Vgl. Kröhnert 2007, 4.

Zu den Mikro-Ansätzen gehören noch einige Modelle und Konzepte, die hier ganz kurz vorgestellt werden sollen. Sie gehören zu den entscheidungstheoretischen Ansätzen. Vor allem muss man die von Lee formulierte „Theorie der Wanderung“ erwähnen, die eigentlich eine individualistische Interpretation des makroökonomischen Push-Pull-Modells ist; von der Migrationsforscherin Sonja Haug wird dieser Ansatz jedoch nicht als eine selbstständige Theorie erklärt, sondern als eine Vorstufe zu einer Entscheidungstheorie. Diese Theorie erklärt, dass die Migration durch unterschiedliche persönliche Faktoren verursacht wird, wobei nicht die strukturellen Faktoren an sich eine entscheidende Rolle spielen, sondern die individuelle, subjektive Perzeption dieser Faktoren und ein Vergleich der Faktoren im Herkunfts- und Zielland zur Entscheidung führt.<sup>41</sup>

Zu der Entscheidungstheorie gehören, so Haug, drei Ansätze, nämlich der Kosten-Nutzen-Ansatz, der Stress-Anpassungs-Ansatz und der Orientierungs-Modi-Ansatz.<sup>42</sup> Der erste Ansatz basiert auf einer Kosten-Nutzen-Kalkulation, wobei der potentielle Migrant die subjektiv wahrgenommenen Faktoren beurteilt. Bei dem Stress-Anpassungs-Ansatz handelt es sich um die Betrachtung der Migration als „Anpassung an Rahmenbedingungen der unmittelbaren Umwelt“<sup>43</sup>. Der Orientierungs-Modi-Ansatz stützt sich auf drei verschiedene Typen der Entscheidungsfindung (*purposive-rational mode, traditional mode, short-run hedonistic mode*).<sup>44</sup>

Die Migrationsprozesse, ihre Entstehung und Intensität lassen sich oft auf einer ausgewählten Ebene (egal ob Mikro- oder Makroebene) plausibel nicht erklären. Die makroökonomischen Ansätze werden in der Migrationsforschung oft für als nicht hinreichend für die endgültige Antwort über die Ursachen der Migration erklärt, weswegen vorgeschlagen wird, die makroökonomischen Konzepte mit Elementen der Mikroökonomie zu ergänzen. Als Beispiele kann man das Konzept von Feithen oder auch das von Chies nennen, wo „die mikroökonomischen Konzepte in der Makroökonomie der Migration verwendet werden, um sowohl strukturelle Elemente als auch individuelle Entscheidungselemente und die Vorteile beider Erklärungsansätze zu vereinen“<sup>45</sup>. Durch die Verknüpfung beider Ebenen soll ein optimales Ergebnis erreicht und somit die Erklärung der Entstehung und Intensität der Migration ergänzt werden.

Ein anderer klassischer Ansatz der Migrationstheorien, der auch den ökonomischen Aspekt der Migration analysiert, ist die Theorie des dualen Arbeitsmarktes. Der Hauptvertreter

---

<sup>41</sup> Vgl. Haug, Sauer 2006, 16.

<sup>42</sup> Vgl. Haug 2000, 8.

<sup>43</sup> Haug, Sauer 2006, 16.

<sup>44</sup> Vgl. Haug 2000, 8ff.

<sup>45</sup> Haug 2000, 11.

dieser Theorie ist der Ökonom Michael J. Piore mit seinem 1979 erschienenen Werk „Birds of Passage: Migrant Labor and Industrial Societies“. Der Hauptunterschied dieser Theorie im Vergleich zu der neoklassischen Makroökonomie liegt darin, dass die Theorie des dualen Arbeitsmarktes die Entstehung der Arbeitsmigration nicht in der Tendenz zum Gleichgewicht im Arbeitsmarkt sieht, sondern über die Segmentierung des Arbeitsmarktes in den Industrieländern in einen primären und einen sekundären Arbeitsmarkt spricht, wobei der primäre Arbeitsmarkt stabil sowie sicher und deswegen normalerweise von Einheimischen besetzt ist, während der sekundäre Segment instabil ist. Diese Instabilität fördert die Zuwanderung der unqualifizierten Beschäftigten aus dem Ausland, da der Bedarf der befristeten gering qualifizierten Arbeitskraft immer besteht.<sup>46</sup> Die einheimischen Arbeitskräfte meiden das sekundäre Arbeitssegment, da es durch „eine hohe Instabilität, schlechte Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne und ein geringes Sozialprestige charakterisiert“<sup>47</sup>; für die Einheimischen ist der mit dem Arbeitsplatz verbundene soziale Status wichtig, für die Migranten hingegen nicht, da sie sich mit der Gesellschaft im Zielland nicht identifizieren und ihren Aufenthalt im Zielland als vorübergehend betrachten. Piore stellt die These auf, die den neoklassischen Ansätzen völlig entgegengesetzt ist, und behauptet, dass die Arbeitgeber und die Jobs, und nicht die Arbeiter und die Einkommen strategisch sind.<sup>48</sup> Internationale Migration ist größtenteils nachfragebasiert; sie wird „durch Rekrutierung seitens der Arbeitgeber oder Regierungen in industrialisierten Ländern initialisiert“<sup>49</sup>.

Ein weiteres Konzept der Migrationsforschung ist der systemtheoretische Ansatz, der von der Weltsystemtheorie und den neomarxistischen Konzepten beeinflusst wurde. Als Basis dient das Konzept des Weltsystems von Immanuel Wallerstein, laut dem alle Regionen und Länder in der Welt in einem gemeinsamen kapitalistischen Weltsystem funktionieren, das aus drei wirtschaftlichen Zonen – dem wirtschaftlich hochentwickelten Zentrum, der rückständigen Peripherie und der Zwischenzone besteht. Im Rahmen der Weltsystemtheorie wird über die besonderen Beziehungen zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und den Kolonien auf der Makro-Ebene in allen Bereichen (vor allem in Wirtschaft, Administration und Kultur) gesprochen.<sup>50</sup> Laut Wallerstein werden die Wanderungen der Arbeitskräfte im Kontext von Waren- und Kapitalströmen erklärt.<sup>51</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Haug 2000, 3ff und Parnreiter 2000, 28ff.

<sup>47</sup> Parnreiter 2000, 29.

<sup>48</sup> „It is the employers, not the workers, and the jobs, not the incomes, that are strategic“ (Piore 1979, 19. Zitiert nach Parnreiter 2000, 29).

<sup>49</sup> Massey u.a. 1993, 444. Zitiert nach Haug 2000, 3.

<sup>50</sup> Gilpin 1998, 103ff.

<sup>51</sup> Wallerstein 1974. Zitiert nach Haug, Sauer 2006, 21.

Andere Vertreter der Weltsystemtheorie – Alejandro Portes und John Walton – heben hervor, dass „die Migration von Menschen immer mit strukturellen Veränderungen der Gesellschaft verbunden ist, die die soziale Ordnung verändern und [...] Menschen von ihren traditionellen und sozialen Bindungen freisetzen“<sup>52</sup>. Die Freisetzung wird von den Kräften ökonomischer Natur bewirkt, weswegen die Migrationsbewegungen überwiegend Bewegungen von freigesetzten Arbeitskräften unterschiedlicher Qualifikation sind, die von der Peripherie in die Zentren migrieren. Es wird festgestellt, dass die Zentren durch die interessenorientierte Politik die Bewegungen der Arbeitskräfte aus den Peripherien in die Zentren initiieren. Dabei redet man nicht über Herkunfts- und Empfangsland, sondern die Prozesse der Emigration und Immigration werden als interne, innerhalb eines kapitalistischen Weltsystems eintretende Dynamik angesehen.<sup>53</sup>

Aus den systemtheoretischen Ansätzen ist für die gegenwärtige Migrationsforschung vor allem das Konzept von Saskia Sassen relevant, das die Migration im Zusammenhang mit den Prozessen der Globalisierung und Wachstum der globalen Metropolen betrachtet. Die Vertreter der Weltsystemtheorie heben hervor, dass internationale Migration durch die Globalisierung der Märkte verursacht wird und „der politischen und ökonomischen Struktur eines expandierenden globalen Marktes folgt“<sup>54</sup>. Laut Sassen ziehen vor allem die großen Zentren (*Global Cities*) die Migrationsströme aus den Peripherien und den nichtindustrialisierten Ländern an, und Globalisierung ist vor allem in den *Global Cities* feststellbar.<sup>55</sup> Migration sieht Sassen als „ein Subsystem des Weltmarktes, als ein ‚labour supply system‘“<sup>56</sup>. In ihrem Konzept stellt sie vor allem die Relevanz der Mobilität und der internationalen Zirkulation des Kapitals und hebt ihre Bedeutung für die Entstehung des globalen bzw. internationalen Arbeitsmarktes hervor. Die weltweit steigenden Bewegungen der Arbeitskräfte sind, so Sassen, als eine Folge und natürliche Begleiterscheinungen der steigenden Mobilität des Kapitals zu betrachten.<sup>57</sup> Laut den Migrationsforschern Portes, Walton, Sassen und anderen sind die Prozesse der Migration in der Welt eng mit dem Kapitalismus verbunden, da vor allem der Bedarf nach Arbeitskräften eine Konstante der Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems darstellt; im Laufe der kapitalistischen Expansion findet die ständige Erneuerung von Migrationspotentialen statt. Die Rolle des Staates ist bei der Mobilisierung der Migration entscheidend; mit allen direkten und indirekten Mitteln wird seitens des Staates versucht,

---

<sup>52</sup> Han 2006, 243ff.

<sup>53</sup> Vgl. Han 2006, 244.

<sup>54</sup> Haug, Sauer 2006, 21.

<sup>55</sup> Sassen 1991. Zitiert nach Haug 2000, 4.

<sup>56</sup> Sassen 1988. Zitiert nach Parnreiter 2000, 33.

<sup>57</sup> Vgl. Sassen 1991. Zitiert nach Han 2006, 255 ff.

die Migrationsströme zu regulieren. Dabei muss man erwähnen, dass die Staaten der Peripherie eher dazu neigen, die Emigration zu unterstützen (es ist ein Mittel, Arbeitslosigkeit zu reduzieren, außerdem profitieren sie aus den Rücküberweisungen der Migranten), die Zentrumstaaten im Gegensatz versuchen, die Zuwanderung zu beschränken.<sup>58</sup>

Bei der Darstellung der Weltsystemtheorie sowie des Zusammenhanges zwischen Globalisierung und Migration muss man auch kurz die von Parnreiter auf den Werken von Sassen aufbauend formulierten drei Ebenen des Zusammenhangs zwischen aktuellen Prozessen der Globalisierung und Migration nennen. Die erste These behauptet, dass die Globalisierungsdynamiken die Entwurzelung von Menschen in den Peripherien beschleunigen. Die zweite These erklärt die Ursachen des engen Zusammenhangs zwischen Globalisierung und Migration; es wird festgestellt, dass die zur Entstehung des globalen Raumes führenden Erscheinungen (wie zum Beispiel Bewegungen von Kapital, Gütern, Information oder Dienstleistungen) die Mobilitätsbarrieren beseitigen. Zwischen Zentrum und Peripherie bestehen politische, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen, die die sogenannten „Brücken“ zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland bilden und somit die Migration erleichtern und stimulieren. Die dritte und letzte These spricht über die von der Globalisierung hervorgebrachte steigende Nachfrage nach Arbeitskräften für schlecht bezahlte, instabile Jobs in den alten Zentren und akzentuiert die anreizende Wirkung dieser Nachfrage auf Migration.<sup>59</sup> Man kann bemerken, dass die Weltsystemtheorie teilweise auf der Theorie des dualen Arbeitsmarktes beruht und ist selbst eine Basis für einen neueren Ansatz der Migrationsforschung, nämlich für die Netzwerktheorie<sup>60</sup>.

Hier muss man die Komplexität der Migrationsforschung noch mal betonen. Diese Komplexität besteht darin, dass die Migrationstheorien ziemlich oft miteinander verflochten sind, was bestimmte Herausforderungen bei der Analyse der Ursachen bzw. der Intensität der Migration aufweist.

Noch ein klassischer theoretischer Ansatz, der auf der Erklärung der Prozesse der Migration anhand ökonomischer Faktoren beruht, heißt „Neue Migrationsökonomie“<sup>61</sup> („*The New Economics of Migration*“). Das Konzept wurde von dem Ökonomen Oded Stark Anfang der 1990er Jahre formuliert. Ursprünglich basierte der Ansatz auf Untersuchungen von Land-Stadt-Wanderungen in der Dritten Welt und betrachtete somit die

---

<sup>58</sup> Vgl. Parnreiter 2000, 33–36.

<sup>59</sup> Parnreiter 2000, 35.

<sup>60</sup> Die Netzwerktheorie wird ausführlicher im Kapitel 2.2.2 dargestellt.

<sup>61</sup> Douglas S. Massey nennt diese Theorie „neue Ökonomie der Arbeitsmigration“.

Binnenmigration. Der Migrationsforscher Douglas S. Massey hat die Relevanz der Anwendung dieses Ansatzes für die Erklärung der Prozesse der internationalen Migration hervorgehoben, allerdings erklärt er in seinen Werken mit Hilfe dieser Theorie die Migration aus den Entwicklungsländern.<sup>62</sup> Der kennzeichnende Zug dieser Theorie liegt darin, dass als Einheit der Migrationsforschung Haushalt oder Familie, und nicht das Individuum gilt. Laut den Vertretern der neuen Migrationsökonomie streben die Haushalte die Maximierung ihres Einkommens an und die Migration ist ein strategisches Mittel zur Verwirklichung dieses Ziels. Dabei kann es auch dazu kommen, dass der Haushaltsprofit dem individuellen Nutzen widerspricht.<sup>63</sup> Man muss auch erwähnen, dass die Neue Migrationsökonomie auch die Remissen der Migranten berücksichtigt, das heißt die Geldüberweisungen an den heimatlichen Haushalt.<sup>64</sup> Douglas S. Massey erklärt, dass „der rationale Akteur, wie ihn die neue Ökonomie der Arbeitsmigration annimmt, bestrebt [ist], mit den *in seinem Herkunftsland* bestehenden Defiziten der Versicherungs-, Termin-, Kapital- und Kreditmärkte zu Rande zu kommen“<sup>65</sup>. Die Migration, so Massey, ist deswegen befristet, und der Zweck dieser Migration sind eigentlich die regelmäßigen Überweisungen in die Heimat des Migranten. Die Lohnunterschiede im Herkunftsland im Vergleich zum Zielland ist „keine notwendige Bedingung für internationale Migration. Selbst ohne Lohnunterschiede können starke Anreize bestehen, dass Haushalte ihr Risiko durch transnationale Migration diversifizieren“<sup>66</sup>. Da Haushalte sich auch im Herkunftsland im Arbeitsmarkt engagieren, so Massey, dient die internationale Migration also als risikovermindernder Faktor im Fall der ökonomischen Instabilität des Haushalts im Herkunftsland.<sup>67</sup>

Alle oben genannten Ansätze zur Migrationsanalyse stellen die klassischen Migrationstheorien dar. Man kann feststellen, dass die ökonomischen Erklärungsansätze einen wichtigen Platz in der Migrationsforschung einnehmen. Die ökonomischen Motive spielen bei der Entscheidung eines Individuums über die Auswanderung eine zentrale Rolle; man muss jedoch die anderen möglichen Faktoren, vor allem ökologische (zum Beispiel Naturkatastrophen) oder politische (als Beispiel könnten Bürgerkriege oder Diktaturen dienen), nicht ausschließen. Klassische Mikro- und Makroansätze werden jedoch heutzutage von den Migrationsforschern häufig kritisiert und für unzureichend für die Analyse der Entstehung der Migration und der Dynamik der Migration in der

---

<sup>62</sup> Vgl. Haug 2000, 7 und Massey 2000, 56f.

<sup>63</sup> Vgl. Haug 2000, 7 und Parnreiter 2000, 31f.

<sup>64</sup> Parnreiter 2000, 31.

<sup>65</sup> Massey 2000, 57.

<sup>66</sup> Massey 1993, 439. Zitiert nach Haug 2000, 7.

<sup>67</sup> Vgl. Massey 2000, 56ff.

gegenwärtigen Welt erklärt. Die Makroansätze betrachten die Migration auf der Aggregatebene und „ziehen strukturelle Rahmenbedingungen (wie zum Beispiel Lohnniveau und Arbeitslosenquoten) für Migrationsströme ein, [vernachlässigen aber] handlungstheoretische Annahmen“<sup>68</sup>. Mikroökonomische Ansätze könnten zwar hilfreich sein, da sie Anreize zur Migration aufklären helfen könnten, die Variablen (wie etwa persönliche Erwartungen, Werte, usw.) sind jedoch extrem schwer operationalisierbar (da subjektiv und nicht kategorisierbar). Laut Haug und Sauer fehlt bei den mikroökonomischen Ansätzen die Berücksichtigung der „Einbettung in soziale Netzwerke und komplexere Mechanismen der ‚mehrfachen, mehrdirektionalen, erwerbs- und lebensphasenbezogenen flächenräumlichen Wanderung‘ und der Entstehung neuer sozialer Verflechtungszusammenhänge“<sup>69</sup>.

Makro- sowie Mikroansätze zur Migrationsforschung haben in den empirischen Untersuchungen breite Anwendung gefunden. Unter anderem basieren auf diesen Annahmen auch die Analysen der Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Arbeitsmärkte und andere Bereiche des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens.<sup>70</sup> Laut die Makroebene untersuchenden Forschungen, wird die Zuwanderungsrate solange nicht sinken, solange zwischen den Arbeitsmärkten in West- und Osteuropa eine Lohndifferenz herrscht. In der kurzfristigen Perspektive wurde nach 2004 eine hohe Ost-West-Wanderung prognostiziert, langfristig sollte aber das Wanderpotential sinken, weil der über die Migranten stattfindende Kapitaltransfer in Form der Geldüberweisungen an den heimatlichen Haushalt zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der osteuropäischen Länder beitragen würde.<sup>71</sup>

Die gegenwärtige Migrationsforschung erkennt den wichtigen Einfluss der sozialen Netzwerke auf die Entscheidung eines potenziellen Migranten; den klassischen Theorien wird die Tendenz zum „Verschmelzen“ von Nationalstaat und dem Konzept der Gesellschaft vorgeworfen.<sup>72</sup> Die neueren Migrationstheorien analysieren die Prozesse der Migration auf der Mesoebene, sprechen über die Wichtigkeit der Betrachtung der Migrationssysteme, Ketten von Migranten und soziale Netzwerke und halten sie für die wichtigsten Analyseobjekte der gegenwärtigen Migrationsforschung. Darüber hinaus

---

<sup>68</sup> Haug, Sauer 2006, 26.

<sup>69</sup> Ebenda.

<sup>70</sup> Heinz Fassmann erwähnt vor allem die Werke von Walterskirchen und Dietz „Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf den österreichischen Arbeitsmarkt“ (1998), Schremmer „Szenarien der EU-Osterweiterung: Zusammenfassung der Auswirkungen“ (1999) und andere.

<sup>71</sup> Fassmann 2000, 202.

<sup>72</sup> Vgl. Glick Schiller 2009, 4.

akzentuieren manche neuere Migrationstheorien den Einfluss der Pfadabhängigkeit<sup>73</sup> auf die Migrationsprozesse. Als ein Merkmal der gegenwärtigen Migrationsforschung kann man auch die Anerkennung der transnationalen Migration neben der Binnen- und internationalen Migration. Im nächsten Abschnitt werden einige neuere Ansätze zur Erklärung der Migrationsprozesse kurz dargestellt.

### 2.1.2 Neue Ansätze der Migrationsforschung

Die neueren Ansätze sind für die Erklärung der in der Welt unter dem Einfluss der Globalisierungsprozesse stattfindenden Migration entstanden, da die klassischen Ansätze für die plausible Erklärung der Wanderungsprozesse unzureichend waren und erweitert werden mussten. In der Soziologie und der Migrationsforschung hat sich seit Beginn der 1990er Jahre die Ansicht durchgesetzt, dass „eine rein ökonomische Kosten-Nutzen-Analyse nicht ausreicht, um die Beweggründe für die Abwanderung [...] zu verstehen“<sup>74</sup>. Wegen der stets steigenden Anzahl der Migranten und den Veränderungen der Politik der Staaten bezüglich der Einwanderer haben die gesellschaftlichen Faktoren an Wichtigkeit gewonnen und können bei der Forschung nicht mehr unberücksichtigt bleiben. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts sind die Veränderungen bei Voraussetzungen, Formen und Folgewirkungen internationaler Migration zu bemerken.<sup>75</sup> Mit Hilfe der neueren Theorien der Migration wurde versucht, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktoren in eine Verbindung zu setzen und einen Zusammenhang zu finden.

Das Entstehen der sozialen Netze und ihr Werden zu den wichtigen Brücken zwischen Ab- und Zuwanderungsgebieten haben dazu geführt, dass im Laufe der Zeit Migrationsprozesse stattfanden, sogar wenn die die Migration ursprünglich auslösenden Faktoren ökonomischer Natur wegfielen.<sup>76</sup> Darüber hinaus wurde bemerkt, dass „immer mehr Migranten entweder häufig zwischen Herkunfts- und Zielort hin und her ‚pendeln‘ oder aber, auch wenn sie am Zielort sesshaft werden, starke Verbindungen zum Herkunftsort aufrechterhalten“<sup>77</sup>. Diese neue Art der Migration hat zur Entstehung transnationaler sozialer Räume und Identitäten geführt; in der Migrationsforschung werden diese Ereignisse transnationale Migration, und die Akteure dieser Migration

---

<sup>73</sup> Der Begriff der Pfadabhängigkeit beschreibt „den Einfluss von vergangenen auf jetzige Zustände, ein Tatbestand, der auch mit dem Label kumulative und unintendierte Effekte bezeichnet wird“. Haug 2000, 24.

<sup>74</sup> Scheibelhofer 2006, 315ff.

<sup>75</sup> Vgl. Pries 2003, 23.

<sup>76</sup> Vgl. Parnreiter 2000, 38.

<sup>77</sup> Hödl, Husa, Parnreiter, Stacher 2000, 16.

entsprechend Transmigranten genannt.<sup>78</sup> Das Thema transnationale Migration wird in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zur Jahrhundertwende zu einem der wichtigsten Themen der Migrationsforschung, Das Konzept der transnationalen Migration wurde von Soziologen und Migrationsforschern wie Ludger Pries und Nina Glick Schiller entwickelt. Das Hauptmerkmal der Transmigration ist die Tatsache, dass „für Transmigranten das Wechseln von Orten in unterschiedlichen Nationalgesellschaften kein auf einen Zeitpunkt begrenztes einmaliges Ereignis als Ausnahmeerscheinung ist, sondern ein normaler Bestandteil von transnationaler Lebens- bzw. häufig Überlebensstrategie“<sup>79</sup>. Einfacher gesagt wohnen die transnationalen Migranten zwischen verschiedenen Wohnorten; sie sind weder am Herkunftsort noch am Einreiseort heimisch, andererseits aber sowohl „hier“ als auch „dort“.<sup>80</sup> Die Pendelwanderung und das Konzept „Arbeiten im Westen, leben im Osten“ ist noch vor dem EU-Beitritt der osteuropäischen Staaten „in Anbetracht der niedrigen Lebenshaltungskosten in Osteuropa für viele Menschen zu einem ökonomisch vorteilhaften Lebenskonzept“<sup>81</sup> geworden. Christof Parnreiter hebt bei der Analyse des Phänomens der Transmigration hervor, dass das, was entsteht, „eine Art ‚state of betweenness‘ [ist], in dem Identitätskonstruktionen zunehmend komplexer und multipolarer werden“<sup>82</sup>. Man muss auch erwähnen, dass, so Parnreiter, die die Prozesse der transnationalen Migration betrachtenden Theorien sich nur auf den Fall der USA beziehen und bezüglich anderen Fälle mit Vorsicht benutzt werden soll. Mir scheint jedoch, dass das Phänomen der transnationalen Migration immer aktueller wird; über das Entstehen transnationaler Räume und transnationalen Migrationskreisläufe<sup>83</sup> kann man besonders bei der Analyse der Migration innerhalb der EU reden.

Die anderen neueren Theorien der Migrationsforschung, die den gesellschaftlichen Aspekt der Migration unter die Lupe nehmen, sind der Migrationssystem-Ansatz, die Netzwerk-Theorie, eine Theorie, die sich auf das Konzept des sozialen Kapitals stützt und der Ansatz, der die Wichtigkeit der kumulativen Verursachung von Migration hervorhebt. Im Folgenden werden kurz drei der erwähnten vier Ansätze dargestellt; der Netzwerk-Theorie wird im Abschnitt 2.2.2 mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Migrationssystem-Ansatz wurde basierend auf dem systemtheoretischen Ansatz aufgebaut. Der Ausgangspunkt des Ansatzes liegt in der These, dass „zwischen

---

<sup>78</sup> Begriffe „transnationale Migration“, „Transmigranten“ nach Pries.

<sup>79</sup> Pries 2003, 2.

<sup>80</sup> Vgl. Haug 2000, 17 und Parnreiter 2000, 39.

<sup>81</sup> Fassmann 2000, 199.

<sup>82</sup> Parnreiter 2000, 39.

<sup>83</sup> Unter transnationalen Migrationskreisläufen werden „Gemeinschaften und soziale Räume verstanden, die über die Zirkulation von Gütern, Personen und Informationen über Grenzen hinweg gebildet werden“. Haug 2000, 7.

bestimmten Ländern ein relativ intensiver Austausch von Informationen, Gütern, Dienstleistungen, Kapital, Ideen und Personen besteht<sup>84</sup>. All das bildet ein Migrationssystem. In der Analyse werden also nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale, politische sowie demografische Faktoren einbezogen. Die Migration wird dabei „nicht auf die individuelle Entscheidung zurückgeführt, sondern als das Ergebnis der Interaktionen aller Faktoren angesehen, die die Sende- und Empfängerländer zu einem Migrationssystem miteinander verbinden“<sup>85</sup>. Migration wird als ein dynamischer Prozess betrachtet und in der Analyse werden, so Haug, „beide Enden eines Migrationsflusses“ berücksichtigt: eine Region kann als Zielort für die Migranten aus mehreren Nationen dienen, und die Ausreiseländer können zu mehreren Migrationssystemen gehören; dabei ist die geographische Distanz nicht wichtig.<sup>86</sup> Die Soziologin Monika Boyd, die zum Thema der Wichtigkeit der sozialen Netzwerke für internationale Migration geforscht hat, hebt hervor, dass soziale Netzwerke die Verbindungen zwischen der Mikro- und Makro-Ebene herstellen, sie sind „Vermittler“ zwischen den individuellen Akteuren und größeren strukturellen Mächten; die Länder des Migrationssystems werden durch die Netzwerke verbunden und die Netzwerke sind auch ein Garant für die Aufrechterhaltung des Systems.<sup>87</sup>

Noch ein Begriff, mit dem die Migrationsforschung ausgeweitet wurde, ist der Begriff des sozialen Kapitals, der hilfreich ist, die Netzwerk-Perspektive zu konkretisieren. Soziales Kapital entsteht nur durch Zusammenwirkung von Individuen innerhalb der Netzwerke und bedeutet „die Aufnahmefähigkeit der Individuen, solche (mangelnden) Ressourcen wie Information, Kontakte und Geld anzuwenden, weil sie die Teilnehmer und Mitglieder der sozialen Netzwerke und Organisationen sind“<sup>88</sup>. Einfacher formuliert bezeichnet das Sozialkapital „die vorhandenen materiellen und immateriellen Ressourcen der Netzwerkmitglieder, auf die andere Mitglieder durch ihre Beziehungen im Netzwerk Zugriff haben“<sup>89</sup>.

Laut den Soziologen darf man bei der Analyse der Migrationsprozesse in der gegenwärtigen Welt den Faktor der Pfadabhängigkeit nicht aus der Sicht lassen. Massey, Portes und Faist sprechen über die kumulative Verursachung der Migration, zu der „ein dynamisches Zusammenspiel von individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, ethnischen Gemeinschaftsstrukturen und den strukturellen Bedingungen der Politik und

---

<sup>84</sup> Haug 2000, 17.

<sup>85</sup> Han 2005, 17.

<sup>86</sup> Vgl. Haug 2000, 17ff.

<sup>87</sup> Vgl. Boyd 1989, 642ff., 660ff.

<sup>88</sup> Faist 1995a, 4. Zitiert nach Haug 2000, 22.

<sup>89</sup> Elrick 2008, 2.

der nationalen Ökonomien<sup>90</sup> führen. Der Migrationsprozess kann auch über die sozialen Netzwerke ablaufen, sogar wenn der ökonomische Faktor nicht besteht, da die Netzwerke die Kosten der Migration senken. Diese Tatsache kann an sich ein entscheidender Anreiz zur Migration sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz der großen Anzahl der Ansätze und Theorien zur Erklärung der Migration bis dato keine Theorien entwickelt wurden, die alle Aspekte der Entstehung und Dynamik der Migration umfassen. In diesem Fall kann man sogar nicht über eine konkrete Theorie, sondern eher über eine Synthese der Ansätze reden. Laut der von Massey erstellten Synthese der Elemente aus unterschiedlichen Theorien, reagieren Individuen und Familien im Kontext der Migration „auf veränderte politische und ökonomisch Rahmenbedingungen, die durch strukturelle Transformationen in ihren Gesellschaften hervorgerufen werden und die mit Hilfe der ökonomischen Ansätze erklärbar sind“<sup>91</sup>; innerhalb der sozialen Netzwerke entwickelt diese Migration dann eine selbstverstärkende Dynamik.

Schließlich muss man erwähnen, dass viele Sozialwissenschaftler, die sich mit der Analyse der Migrationsprozesse sowie mit den entsprechenden Theorien beschäftigen, behaupten, dass grundsätzlich jede Theorie sich empirisch bestätigen lässt, die einzelnen Theorien jedoch sich manchmal widersprechen. Für die Analyse der Stärke der Migrationsflüsse aus den neuen EU-Mitgliedstaaten habe ich die Netzwerktheorie sowie den die wirtschaftlichen Aspekte betrachtenden Ansatz der neoklassischen Makroökonomie ausgewählt. Im Abschnitt 2.2 werden die ausgewählten Theorien ausführlicher dargestellt.

## **2.2 Theorien zur Erklärung der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten**

### **2.2.1 Ansatz der neoklassischen Makroökonomie**

Die makroökonomischen Ansätze gehören zu den ältesten Ansätzen der Migrationsforschung. Sie erklären, „welche Determinanten auf gesamtwirtschaftlicher [...] Ebene für die Höhe und Struktur der Migrationsbewegungen ausschlaggebend sind“<sup>92</sup>. Obwohl dieser Ansatz von vielen gegenwärtigen Migrationsforschern für die Erklärung der

---

<sup>90</sup> Haug 2000, 25.

<sup>91</sup> Haug 2000, 30ff.

<sup>92</sup> Haug, Sauer 2006, 17.

Migration in der Zeit der Globalisierung als unzureichend betrachtet wird, scheint jedoch sinnvoll, die Analyse des Einflusses der wirtschaftlichen Faktoren auf die Migrationsprozesse anhand der neoklassischen Makroökonomie durchzuführen. Dies wird erlauben, die Wichtigkeit der strukturellen Faktoren und der wirtschaftlichen Lage eines Staates für die Migrationsentscheidung einzuschätzen.

Die Grundregel der neoklassischen Makroökonomie erklärt die Entstehung sowie das Ausmaß der Migration vor allem als Resultat der Einkommensunterschiede im Herkunfts- und Zielland und des Ausmaßes dieser Unterschiede. Hervorgehoben werden auch solche Faktoren wie „Angebot“ und „Nachfrage“ nach Arbeitskräften in den Ab- und Zuwanderungsländern sowie die Existenz des Immigrationsmarktes.<sup>93</sup> Die Migration der Arbeitskräfte wird somit in den Mittelpunkt des neoklassischen makroökonomischen Ansatzes gestellt (genauso wie im Fall der anderen den wirtschaftlichen Aspekt betrachtenden Ansätze). Die Arbeitnehmer emigrieren aus den kapitalarmen Ländern mit geringer Nachfrage nach Arbeitskräften und niedrigeren Marktlöhnen in die kapitalreichen Länder mit großer Nachfrage nach Arbeitskräften sowie mit höheren Marktlöhnen.<sup>94</sup> Aufgrund dieser Wanderungen sinkt in den Abwanderungsländern das Angebot der Arbeitskraft und somit steigen die Löhne; in den Zielländern wird das Angebot der Arbeitskräfte größer und die Löhne sinken dementsprechend; somit wird der Punkt des Gleichgewichts erreicht. Die Staaten können also Migrationsflüsse durch die Regulierung der Arbeitsmärkte beeinflussen.<sup>95</sup>

Trotz der Kritik der gegenwärtigen Migrationsforschung bleibt der Ansatz der neoklassischen Makroökonomie für die Analyse des Ausmaßes der Emigration aus einem Staat einer der geeignetsten Ansätze. Dieser Ansatz soll die Erklärung des Einflusses der makroökonomischen Faktoren auf die Entstehung der Migration und, was noch wichtiger ist, auf die Dynamik der Migrationsprozesse liefern.

### **2.2.2 Netzwerktheorie**

Die Theorien, die wirtschaftliche Faktoren unter die Lupe nehmen, sind hilfreich, wenn man die Ursachen der Entstehung der Migrationsprozesse erklären will. Um die Forschungsfrage dieser Arbeit möglichst ausführlich zu beantworten und die Unterschiede in der Stärke und Dynamik der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten zu erklären,

---

<sup>93</sup> Vgl. Konzept der neoklassischen Ökonomie von Borjas.

<sup>94</sup> Vgl. Han 2006, 174.

<sup>95</sup> Vgl. Haug 2000, 2.

ist es jedoch sinnvoll, die Analyse auch auf dem auf Migrationsnetzwerke spezialisierten Ansatz aufzubauen, da das Gewicht eines solchen Ansatzes [darauf] „liegt[...], das Andauern und die Selbstreproduktion von Migrationen zu erklären“<sup>96</sup>. Das bedeutet, dass die Netzwerktheorie erlauben wird, die Prozesse der Migration objektiver zu betrachten und zu bewerten, da in der Analyse auch die Wanderungen der Menschen angenommen werden, die keinen offensichtlichen wirtschaftlichen Grund haben. Die Sozialwissenschaftlerin Monika Boyd akzentuiert, dass die Analyse der sozialen Netzwerke im Rahmen der Migrationsforschung das Verständnis von Migration als sozialer Prozess ermöglicht. Das bedeutet, dass der Migrationsprozess nicht als Einzelresultat individueller Entscheidungen von individuellen Akteuren sowie nicht als Einzelresultat wirtschaftlicher oder politischer Parameter verstanden wird, sondern eher als Folge all dieser Faktoren in ihrer Interaktion.<sup>97</sup>

Vor der Darstellung der Netzwerktheorie werden die mit dieser Theorie verbundenen Begriffe definiert. Die Analyseeinheit der Netzwerktheorie sind die sozialen und Migrationsnetzwerke, die Theorie gehört somit zur Mesoebene. Zu den Sozialwissenschaftlern, die das Konzept der Netzwerktheorie entwickelt haben, gehören Graeme J. Hugo (Village-community Ties, Village Norms, and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World, 1981), Edward J. Taylor (Differential Migration, Networks, Information and Risk, 1986) und Douglas S. Massey (‘‘The Social Process of International Migration’’, 1987, zusammen mit Felipe Garcia España; Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration, 1990).

Unter dem Begriff Migrantennetzwerk wird das soziale Netzwerk eines Migranten (oder eines potentiellen Migranten) verstanden, das wie folgt definiert wird: „die Gesamtheit aller sozialen Beziehungen eines Menschen, die ihm bei seiner Wanderung behilflich sind. [Es] kann Familienangehörige, Freunde, Bekannte, aber auch Kontakte zu Institutionen oder auch nur nützlichen Fremden beinhalten“<sup>98</sup>. Diese Beziehungen sind von unterschiedlicher Qualität und werden von einigen Migrationsforschern als starke bzw. schwache Beziehungen interpretiert.<sup>99</sup> Über ein Netzwerk spricht man dann, „wenn subjektiv die gemeinsamen Interessen wahrgenommen werden“<sup>100</sup>. Wenn man über die Gesamtheit aller Migrantennetzwerke einer bestimmten Gruppe spricht (die Gruppe kann nach geographischem, nationalem oder ethnischem Prinzip definiert werden), benutzt

---

<sup>96</sup> Parnreiter 2000, 36.

<sup>97</sup> Vgl. Boyd 1989, 642.

<sup>98</sup> Elrick 2008, 3.

<sup>99</sup> Die Begriffe *weak ties* und *strong ties* wurden von Granovetter 1973 eingeführt. Hier zitiert nach Düvell 2006a, 102.

<sup>100</sup> Currle 2006, 15.

man den Begriff des Migrationsnetzwerks.<sup>101</sup> Dabei muss man hervorheben, dass die Mitglieder eines solchen Migrationsnetzwerks das im Netzwerk akkumulierte Sozialkapital nutzen können.<sup>102</sup> Sven Kesselring führt noch den Begriff „Motilität“ ein: Die Motilität einer Person ist das Mobilitätspotential – „die individuellen, an das Subjekt gebundenen Kapazitäten und die materielle Struktur der Netzwerkgesellschaft, die die Bewegungen der Personen ermöglichen und die Grundlage dafür schaffen, dass individuelle Projekte und Pläne verwirklicht werden und damit Menschen mobil sein können“<sup>103</sup>.

Die Möglichkeit zur Migration wird durch die Migrationsnetzwerke größer, weil für die (potenziellen) Migranten die erwarteten Gewinne einer solchen Migration sicherer erscheinen. Laut dem Soziologen Petrus Han können die Migrationsnetzwerke „einerseits die Kosten der Umsiedlung reduzieren und andererseits bessere Verdienstmöglichkeit am Zielort versprechen“<sup>104</sup>. Unter den Migrationskosten werden die Reisekosten verstanden, das heißt Kosten für Transport und Unterkunft, Arbeitssuchkosten (dabei auch die Informationskosten), Opportunitätskosten (Verdienstaufschlag während der Reise und Suche nach der Arbeit) und die psychischen Kosten, die oft vernachlässigt werden, auf die man jedoch nicht verzichten darf.<sup>105</sup> Zu den psychologischen Kosten gehören, so Han, „die Kosten bei der Überwindung von Problemen, die mit dem Verlassen der vertrauten Lebensumgebung und mit der Eingewöhnung in der fremden Umgebung verbunden sind“<sup>106</sup>. Jeder Migrant versucht, diese Kosten so stark wie möglich zu reduzieren; der Zugang zu sozialen Netzwerken am Zielort ermöglicht es, mit möglichst niedrigen Kosten und Risiken Migration zu verwirklichen und den Nutzen, also die Netto-Erträge der Migration, zu erhöhen.<sup>107</sup> Die Ausgewanderten beteiligen sich am Zielort in den sozialen Netzwerken und senken die Migrationskosten für ihre Verwandten und Freunde. Somit stimulieren die Migrationsnetzwerke die Migration und bestimmen ihre Richtung.<sup>108</sup> Laut Graeme J. Hugo ist der größte Teil der Migrationsentscheidungen von bereits erfolgter Wanderung abhängig; dieses Phänomen erklärt die Ursache der räumlichen Konzentration von Migranten in bestimmten Gebieten sowie die Ursache der Konzentration der Migranten auf einer bestimmten beruflichen Ebene.<sup>109</sup> Mit dem von Hugo entwickelten theoretischen Ansatz lässt sich auch das Phänomen der „ethnischen Unternehmen“

---

<sup>101</sup> Vgl. Elrick 2008, 3.

<sup>102</sup> Vgl. Elrick 2008, 2.

<sup>103</sup> Kesselring 2006, 342.

<sup>104</sup> Han 2005, 17.

<sup>105</sup> Vgl. Han 2005, 17.

<sup>106</sup> Ebenda.

<sup>107</sup> Vgl. Düvell 2006a, 102.

<sup>108</sup> Hugo 1981. Zitiert nach Parnreiter 2000, 37.

<sup>109</sup> Vgl. Parnreiter 2000, 37.

(„*Ethnic Business*“) erklären, das heißt die Besetzung bestimmter Nischen im Arbeitsmarkt bzw. in der Privat- und Kleinunternehmen-Sphäre durch die Migranten.<sup>110</sup> Franck Düvell stellt die Freiheit der Migration gemäß der Netzwerktheorie unter Zweifel, im Sinne, dass Migranten „nur dorthin migrieren können, wohin bereits Kontakte bestehen, also in Staaten und Regionen, die bereits von einem Migrationsnetzwerk abgedeckt werden“<sup>111</sup>.

Die Erweiterung der Migrationsnetzwerke führt zur kumulativen Verursachung von Migrationsprozessen und ihrem Fortdauern in einer bestimmten Richtung schon nach der Eliminierung der wirtschaftlichen Bedingungen, von denen die Migration ursprünglich verursacht wurde. Mit jedem weiteren Mitglied werden die sozialen Netzwerke ausgedehnt und verstärkt; „durch diesen Selbstverstärkungseffekt werden weitere potenzielle Migranten angezogen, die von den bereits bestehenden Netzen profitieren können“<sup>112</sup>; so entsteht eine Bedingung von Massenmigration. Laut Haug und Sauer „sind einmal entstandene Migrationsströme durch politische Instrumente kaum kontrollierbar, da Netzwerkbildung sich jeglicher Regulierung entzieht“<sup>113</sup>.

Die Migrationsnetzwerke haben auch eine große Bedeutung bei der Integration der Migranten im Zielland, bei der Anpassung an der neuen Umgebung und Suche nach neuen Kontakten bzw. sozialen Beziehungen.<sup>114</sup> Man muss aber erwähnen, dass die Netzwerke ebenso negative Effekte haben und die soziale Integration verhindern können: Entweder weil sie über die für Migranten nötigen Informationen gar nicht verfügen (zum Beispiel wenn die Gruppe stark marginalisiert und benachteiligt ist), oder aber wenn die Konkurrenz innerhalb des Netzwerkes sehr groß ist und die Kampf um die knappen Ressourcen stattfindet.<sup>115</sup> In diesem Fall halten sich Migranten von Netzwerken fern.

Bei den Untersuchungen über die Wirkung von sozialen Netzwerken auf die Migrationsprozesse wurde von den Wissenschaftlern festgestellt, dass die Migrationsnetzwerke hauptsächlich migrationsfördernd wirken, einige hindernde Kräfte sind aber auch präsent. Laut der von Haug und Sauer formulierten Affinitätshypothese, wie die Migration durch die Netzwerke (die starken Verbindungen zu Freunden oder Verwandten) am Herkunftsort verhindert.<sup>116</sup>

Bei der Zusammenfassung der wissenschaftlichen Untersuchungen des Einflusses der Migrationsnetzwerke auf die Migrationsprozesse wurde von Tim Elrick festgestellt, dass Migrationsnetzwerke „umso wichtiger werden, je mehr politische, institutionelle und

---

<sup>110</sup> Ebenda.

<sup>111</sup> Düvell 2006a, 102.

<sup>112</sup> Haug, Sauer 2006, 24.

<sup>113</sup> Haug, Sauer 2006, 24.

<sup>114</sup> Vgl. Haug, Sauer 2006, 23.

<sup>115</sup> Vgl. Düvell 2006a, 103.

<sup>116</sup> Vgl. Haug, Sauer 2006, 23 sowie Elrick 2008, 2.

ökonomische Hindernisse einem Migrationsvorhaben entgegenstehen<sup>117</sup>. Eine große Wirkung haben die Migrationsnetzwerke auf die internationale Wanderung niedrig qualifizierter und unqualifizierter Arbeitskräfte; das lässt sich mit der hohen Nachfrage an Arbeitskräfte in bestimmten Bereichen erklären, die durch den Binnenarbeitsmarkt nicht befriedigt werden konnte.<sup>118</sup>

Nicht zuletzt ist der kurze Einblick in das Verhältnis zwischen den Migrationsnetzwerken und der Migrationspolitik<sup>119</sup> eines Staates notwendig. Man muss erwähnen, dass die Auswirkungen der Netzwerke auf die Migrationspolitik sehr unterschiedlich sein können. Migrationsnetzwerke können politische Ziele unterstützen (zum Beispiel, wenn der Staat eine zuwanderungsfördernde Politik durchführt und ein Netzwerk zwischen den Herkunftsregionen und Zielland bereits besteht, so können die Netzwerkkontakte die Migration erleichtern und anreizen) sowie neutralisieren (im Fall, wenn zwischen dem Herkunftsland und einem Zielland ein starkes Netzwerk besteht, und ein anderes Zielland die migrationsfördernde Politik durchzuführen beschließt, ist es möglich, dass die Migrationsströme in dieses Land doch nicht umgelenkt werden). Es kann auch dazu kommen, dass die Migrationsnetzwerke den Politikzielen entgegenlaufen. Wenn ein Staat eine Migration hindernde Politik durchführt, der Einkommensunterschied zwischen den Herkunftsregionen und dem Zielland aber hoch ist, denn werden die Migrationsnetzwerke eingesetzt, um die Hindernisse zu umgehen; dabei werden oft auch die Gesetze umgangen.<sup>120</sup>

Zum Schluss kann man noch erwähnen, dass selbstverständlich nicht alle Migrationsprozesse über solche Netzwerke verlaufen. In diesem Fall verfügen die Migranten über keinerlei Sozialkapital und ersetzen es teilweise durch die Strukturen unterschiedlicher Hilfsorganisationen, Kirchen oder Nichtregierungsorganisationen.<sup>121</sup> Der Anschluss an ein Migrationsnetzwerk kann im Zielland auch zum späteren Zeitpunkt, also deutlich nach der Migration erfolgen. Man muss aber feststellen, dass alle in diesem Kapitel genannte Aspekte auf die enorme Rolle der Migrationsnetzwerke in der gegenwärtigen Migration hinweisen und deswegen die Netzwerktheorie eine der am besten passenden Theorien zur Erklärung der modernen Migration ist.

---

<sup>117</sup> Elrick 2008, 2.

<sup>118</sup> Vgl. Elrick 2008, 2.

<sup>119</sup> Unter Migrationspolitik werden hier „die politischen Maßnahmen einzelner Staaten oder Staatenbündnisse (wie die EU) zur Steuerung der Zu- und Abwanderung verstanden, [...] die Steuerung der faktischen Ein-/Ausreise sowie die Regelung des Aufenthaltes im Zielland“ umfassen. Vgl. Elrick 2008, 3.

<sup>120</sup> Vgl. Elrick 2008, 3.

<sup>121</sup> Vgl. Düvell 2006a, 103.

### 3. Variablen und Methodik der Arbeit

#### 3.1 Die abhängige Variable: Ausmaß der Emigration aus einem Land

Die wichtigste Bemerkung, die man bei der Definierung der Migration nicht aus der Sicht lassen darf, bezieht sich auf die Konkretisierung dessen, was im Migrationsdiskurs als Migration verstanden wird. Hier ist die These von Franck Düvell hilfreich, der auf die Kategorisierung freiwillige/erzwungene Migration hinweist, dabei aber hervorhebt, dass im Migrationsdiskurs statt freiwilliger und erzwungener zwischen erzwungener und ökonomischer Migration unterschieden wird. Flüchtlinge und Vertriebene werden „in Abgrenzung zur freiwilligen sowie explizit in Abgrenzung zur ökonomischen Migration definiert“<sup>122</sup> und ökonomische Migration wird als freiwillige verstanden. Man muss aber erwähnen, dass es schwer ist, die Grenze zwischen freiwilliger und erzwungener Migration zu definieren (da die wirtschaftlichen oder politischen Faktoren oft zur Migration *zwingen*). An dieser Stelle kann man die These der die Probleme der Flüchtlinge analysierenden Wissenschaftlerin Melita H. Sunjic zitieren, dass sich „die ‚Freiwilligkeit‘ der Wirtschaftsmigration vielfach auf die Einsicht in die Notwendigkeit bzw. auf ein Nachgeben gegenüber drängenden Umständen“<sup>123</sup> beschränkt, und Flüchtlinge sind doch diejenigen, die gezwungen sind, ihr Land zu verlassen, da sie sich in Sicherheit bringen müssen und daher Anspruch auf Schutz vor Verfolgung haben; außerdem können sie Zeitpunkt und Ablauf ihrer Flucht nicht planen und vorausbestimmen.<sup>124</sup>

Laut Frank Düvell wäre es sinnvoller, zwischen politisch erzwungener, ökonomisch erzwungener und tatsächlich freiwilliger Migration zu unterscheiden. Diese Kategorisierung gilt aber in der Migrationsforschung nicht als typisch; der größte Teil der Migrationstheorien beschäftigt sich also grundsätzlich mit der Analyse der freiwilligen (ökonomischen) Migration. Unter dem Grad der Emigration verstehe ich also den Anteil der freiwillig Ausgewanderten (ausgehend von den ökonomischen Migrationstheorien hat Migration aus wirtschaftlichen Gründen stattgefunden), die Flüchtlinge werden in die Analyse nicht aufgenommen. Wegen mangelnden plausiblen Angaben zum Ausmaß der

---

<sup>122</sup> Düvell 2006a, 18.

<sup>123</sup> Sunjic 2000, 145.

<sup>124</sup> Zur Definition der Flüchtlinge vgl. Sunjic 2000, 145.

illegalen Migration<sup>125</sup> wird diese auch nicht betrachtet; daher werden auch Menschenhandel und Verschleppung in der Analyse nicht berücksichtigt.

### *Operationalisierung der abhängigen Variable*

Im Kapitel 2 wurde schon auf die Komplexität und die Probleme bei der Definition des Begriffs Migration hingewiesen. Die Quantifizierung von Migration ist nicht weniger problematisch und komplex. Franck Düvell hebt die Abhängigkeit der Quantifizierung von Migration davon, was als Migration verstanden werden soll, hervor, und definiert dabei fünf Methoden: die Erfassung von Ausländern (*stock of immigrants*), die Erfassung von im Ausland geborenen (*foreign born*), die Nettomigration, den Fluss in eine Richtung (hiermit wird bei Düvell die Immigration gemeint) und den Fluss in beide Richtungen (*flows*).<sup>126</sup> Allerdings sind nicht alle dieser Methoden bei der Erforschung der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten hilfreich und passend. Die Erfassung von Ausländern in einem Staat ist zu abstrakt; hierbei wird auf die Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerung verwiesen (beim Vergleich der jährlichen Zahlenangaben), man kann aber die tatsächliche Dynamik, Umfang und Richtung der Wanderungen nicht beurteilen. Die Erfassung von im Ausland geborenen bringt dieselben Herausforderungen mit (die Zahlen umfassen hier nicht nur die eingewanderten Personen, die Staatsbürger eines anderen Staates sind, sondern auch die Eingebürgerten). Die Ermittlung der Nettomigration wäre hilfreich, wenn die durch Migration verursachten Veränderungen in der Bevölkerung analysiert würden, da die Nettomigration Immigration, Emigration sowie Rückkehr kombiniert und als „Differenz zwischen den Zahlen der Zu- und Abwanderungen“<sup>127</sup> definiert wird. Die durch die Migration verursachten Gewinne bzw. Verluste der Bevölkerung werden als positive bzw. negative Nettomigration bezeichnet. Die Methode der Ermittlung der Nettomigration ist bei der Untersuchung des Ausmaßes der Emigration aus den unterschiedlichen Ländern hilfreich. Sie ermöglicht einen Vergleich der Daten, da sie von den Staaten jährlich ermittelt werden. Für den Vergleich ist es jedoch besser nicht die Maßzahlen der Nettomigration selbst zu nehmen, sondern die Nettomigrationsrate, die nach der Anzahl der Migranten pro tausend Einwohner gemessen wird.

Die vierte Methode, der Fluss in eine Richtung, scheint die am besten geeignete Methode der Quantifizierung der Migration bei der Untersuchung der Unterschiede des Ausmaßes

---

<sup>125</sup> Die Definition der illegalen Migration ist veränderbar und wird „von der herrschenden Rechtslage und damit von der Definitionsmacht des Staates bestimmt. Somit ist Illegalität nichts a priori Gegebenes, sondern wird erst durch Gesetze ‚erzeugt‘“. Zitiert nach Lederer 2004, 158.

<sup>126</sup> Vgl. Düvell 2006a, 19.

<sup>127</sup> Han 2005, 11.

der Emigration oder der Immigration zu sein. In der Arbeit werden die Angaben der Immigration (wie auch von Düvell vorgeschlagen) nach Deutschland analysiert. Angaben zu den Zahlen von Immigranten gibt es, man muss aber darauf achten, dass diese Zahlen selbst für den Vergleich des Ausmaßes der Immigration aus unterschiedlichen Staaten weniger Information liefern, da das Ausmaß der Immigration zunächst im Kontext eines konkreten Staates betrachtet werden sollte (das heißt, dieselbe Zahl kann für einen kleineren Staat eine sehr zahlreiche Emigration bezeichnen, es ist aber möglich, dass im Kontext einen großen Staates diese Emigration weniger bemerkbar ist).

In dieser Arbeit wird der Grad der Emigration aus einem Staat anhand der Nettomigrationsrate sowie anhand des Anteils der Immigranten aus diesem Staat nach Deutschland operationalisiert. Als Indikatoren dienen die Statistiken, die den Datenbanken der europäischen Kommission (EuroStat) und des Statistischen Bundesamtes der Bundesrepublik Deutschland entnommen werden.

Bei der Analyse der Prozesse der Migration in Europa, besonders bei der Vergleichsanalyse einiger Staaten, tritt eine Reihe von Herausforderungen auf. Die erste Herausforderung ist mit der Definition des Begriffs „Migrant“ verbunden, konkreter mit der Abwesenheit einer verbindlichen Definition, die für alle EU-Mitgliedstaaten gültig wäre. Bei der Analyse der Einwanderung und der Anzahl der Immigranten kommt deswegen oft zur Frage, inwieweit man den Statistiken vertrauen und die Daten vergleichen darf. Wenn es zur Analyse der Lage der Immigranten in einem Staat kommt, werden oft keine Statistiken angeboten oder, falls die Daten dann doch zur Verfügung stehen, wird die Teilung in „Nationale“ und „Ausländer“ durchgeführt; solche Statistiken sind weniger nützlich, da ein Ausländer nicht immer gleich ein Migrant ist, sondern lediglich die Person, die über die Staatsangehörigkeit eines anderen (und nicht unbedingt eines EU-) Staates verfügt; es kann auch sein, dass diese Person sogar in Deutschland geboren wurde (im Jahre 2007 traf das auf 20 Prozent<sup>128</sup> der in Deutschland lebenden Ausländer zu). Wenn ein Immigrant sich einbürgern lässt (was in den EU-Mitgliedstaaten mit kolonialer Vergangenheit für die Einwanderer aus ehemaligen Kolonien manchmal rechtlich sehr leicht ist), wird er oft weder von „Migranten“- noch von „Ausländer“-Statistiken erfasst.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Zur Angabe vgl. Özcan, Grimbacher 2007, 3.

<sup>129</sup> Vgl. Haase, Jugl 2009.

## 3.2 Unabhängige Variablen

Douglas S. Massey hebt hervor, dass die Untersuchung von Migrationsprozessen auf verschiedenen Erklärungsebenen und unter Beobachtung einer intertemporalen Dimension erfolgen sollte, da zu kumulativer Verursachung der Migration „ein dynamisches Zusammenspiel von individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, ethnischen Gemeinschaftsstrukturen und den strukturellen Bedingungen der Politik und der nationalen Ökonomien“<sup>130</sup> führen. Daher wurden als erklärende Faktoren zwei Variablen ausgewählt, eine gehört zur Makro-, die andere zur Mesoebene.

### 3.2.1 Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Zielland

Die theoretische Einbettung der ersten unabhängigen Variable liegt in den makroökonomischen Ansätzen zur Erklärung der Migration. Wie schon im Abschnitt 2.2.1 dargestellt wurde, orientieren sich die makroökonomischen Ansätze der Migrationsforschung, darunter auch die neoklassische Makroökonomie, „an ökonomischen Merkmalen im Aggregat, wie dem Wirtschaftswachstum, und dabei vor allem die räumlichen Ungleichheiten zwischen Produktionsorten und damit einhergehenden Ungleichheiten zwischen Arbeitsmärkten“<sup>131</sup>. Die erste unabhängige Variable wird daher als „Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Zielland“ definiert.

Der Ansatz der neoklassischen Makroökonomie nimmt die Unterschiede beim Lohn sowie bei Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften unter die Lupe an. Das heißt, es wird vermutet, dass die Analyse sich sowohl auf die Herkunftsländer als auch auf die Zielländer ausrichten sollte. Da in dieser Arbeit das Ausmaß der Immigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland betrachtet wird und die Unterschiede bei diesen Ausmaß verursachenden Faktoren geklärt werden sollten, wird eine Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Deutschland untersucht.

#### *Hypothese*

Ich gehe von der in vielen klassischen Theorien der Migration hervorhoben These aus, dass die ökonomischen Faktoren bei der Verursachung der Migration eine entscheidende

---

<sup>130</sup> Haug 2000, 25.

<sup>131</sup> Haug 2000, 2.

Rolle spielen; im Mittelpunkt der Analyse steht der Ansatz der neoklassischen Makroökonomie. Daher stelle ich die Hypothese auf, dass die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage in den Herkunftsstaaten und im Zielland und somit die wirtschaftliche Lage der Individuen in einem positiven Zusammenhang mit dem Grad der Emigration steht. Die erste Hypothese lässt sich dementsprechend so formulieren: Je größer die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsstaat und im Zielland ist, desto höher ist der Grad der Migration. Das bedeutet, dass, wenn die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage eines Staates und des Ziellandes der Migration klein ist, es eher unwahrscheinlich ist, dass die Bevölkerung zur Migration in dieses Zielland neigen wird.

### *Operationalisierung*

Die erste unabhängige Variable – die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Zielland – lässt sich durch unterschiedliche Indikatoren messen. Die makroökonomischen Ansätze zur Migrationsforschung heben die Bedeutung des Arbeitslosigkeitsniveaus hervor. Für die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage werden in die Analyse auch weitere Faktoren und Operationalisierungsvarianten einbezogen.

Ein anderes Maß, anhand dessen die Variable auf der strukturellen Ebene operationalisiert wird, ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in Kaufkraftstandards. Das BIP pro Kopf ist eine der wichtigsten Kennziffern der wirtschaftlichen Lage eines Staates. Es zeigt „den gemeinsamen Marktpreis aller im Inland produzierten Waren und Dienstleistungen [...] Das BIP pro Kopf ist das BIP geteilt durch die Anzahl der Einwohner“<sup>132</sup>. Je höher das BIP pro Kopf ist, desto reicher sind die Einwohner des Staates.

Darüber hinaus wird für die Analyse auch der *GINI*-Koeffizient (GINI-Index) nützlich gemacht. Der GINI-Koeffizient misst das Ausmaß, in dem die Verteilung der Einkommen (oder in einigen Fällen, Konsumausgaben) zwischen den Individuen oder Haushalten in einer Volkswirtschaft von einer vollkommen gleichmäßigen Verteilung abweicht.<sup>133</sup> Der GINI-Koeffizient ermöglicht also einen Einblick in die Ungleichheit bei der Verteilung der Einkommen in den beobachtenden Staaten. Seine Relevanz wird besonders für die Länder Osteuropas akzentuiert, die fundamentale wirtschaftliche Reformen unternommen haben,

---

<sup>132</sup> Snieška, Čiburienė (Hg.) 2005, 83 f.

<sup>133</sup> Vgl. OECD Glossary of Statistical Terms.

die Sozialleistungen aber auf dem niedrigen Niveau behalten haben, was in regionalen Disparitäten und sozialer Segregation resultiert hat.<sup>134</sup>

Als Quellen für alle oben genannte Indikatoren dienen vor allem die Statistikdaten des EuroStat. Die Benutzung der Daten aus einer Quelle ermöglicht die gewisse Validität der Untersuchung, da vor allem die möglichen Unterschiede in der Abrechnung der statistischen Werte vermieden werden. Bei dem Mangel der Daten bei EuroStat werden die Daten von einer internationalen Organisation (Weltbank, *International Labor Organisation*) bevorzugt.

### 3.2.2 Präsenz der externen Diasporen im Zielland

Als theoretische Grundlage für die Entwicklung der zweiten unabhängigen Variablen dient die Netzwerktheorie. In den methodischen Werken zur Analyse der Netzwerke wird die inhaltliche Definition der Verbindungen zwischen den Akteuren nicht unterschätzt, es wird aber hervorgehoben, dass „das Netzwerkkonzept sich vor allem auf die formale Struktur der sozialen Beziehungen, also [...] auf die Größe der Netzwerke, die Häufigkeit des Kontakts oder die räumlichen Distanzen zwischen den Netzwerkmitgliedern bezieht“<sup>135</sup>.

Bei der Bestimmung der zweiten unabhängigen Variable gehe ich von einer der Hauptthesen der Netzwerktheorie aus, dass „Netzwerke sich ausbreiten und dabei zu einer lawinenartigen Zunahme der Migration führen können“<sup>136</sup>, die Migration am intensivsten durch die Migrationsnetzwerke verläuft und das Ausmaß an Migration von der Stärke und Ausbreitung der Netzwerke abhängig ist. Die Migrationsnetzwerke werden in der Regel nach dem Prinzip der Angehörigkeit zur selben Nation bzw. nach geografischem Prinzip gebildet. Diese Thesen lassen also die Behauptung zu, dass die Präsenz der externen Diaspora in den Zielländern der Migrationsströme einen großen Einfluss auf das Ausmaß der Migration hat.

Die Rolle der Diasporen in der gegenwärtigen Welt ist zweifellos von großer Bedeutung; Uma Parameswaran bezeichnet sogar die aktuelle globale Situation als ein „Zeitalter der Diaspora“, das die postkoloniale Periode abgelöst hat.<sup>137</sup> Unter Diaspora wird „eine Gemeinschaft, die sich – durch Vertreibung oder Emigration – von einem ursprünglichen (oder imaginären ursprünglichen) Zentrum an mindestens zwei periphere Orte

---

<sup>134</sup> Vgl. Lulle 2009, 293.

<sup>135</sup> Hollstein 2006, 14.

<sup>136</sup> Gächter 2000, 164.

<sup>137</sup> Parameswaran 2000. Zitiert nach Mayer 2005, 7.

verteilte<sup>138</sup>. Jedoch muss man hervorheben, dass man die aktuelle Definition des Begriffes von der 1991 von William Safran eingeführten Definition unterscheiden soll.<sup>139</sup> James Clifford hält Diasporen für eine neue Form des Bewusstseins, Gemeinsamkeit und Solidarität in einer Zeit, in der Fragmentierung und Deterritorialisierung als dominante Paradigmen gelobt werden.<sup>140</sup> Die Soziologen stellen die stets an Bedeutung gewinnenden Einfluss der offiziellen und informellen Netzwerke zwischen Diaspora und Heimatland auf die weltpolitische Entwicklung nicht in der Frage.<sup>141</sup>

### *Hypothese*

In Anlehnung an die These von Graeme J. Hugo, dass der größte Teil der Migrationsentscheidungen von den bereits erfolgten Abwanderungen abhängig ist, soll in dieser Arbeit die Hypothese aufgestellt werden, die die Präsenz der externen Diaspora in einem (potenziellen) Zielland mit der positiven Entscheidung zur Migration in einen Zusammenhang stellt. Die Hypothese lässt sich folgendermaßen formulieren: Je größer die Diaspora in einem Land ist, desto höher ist der Grad der Migration in dieses Land. Es ist also unwahrscheinlich, dass die (potenziellen) Migranten einen Staat als Zielland auswählen werden, in welches zuvor weniger Menschen migriert sind, über welches die Migranten weniger Information besitzen, und in welchem sie mit weniger Hilfe von den anderen Netzwerkmitgliedern rechnen können, wodurch ihnen die großen Migrationskosten entfallen könnten. Es ist ebenso wahrscheinlich, dass beim Vergleich der Einwanderung aus einigen Ländern in ein bestimmtes Zielland der Grad der Immigration aus dem Land höher sein wird, dessen Einwohner die zahlreichste externe Diaspora (im Vergleich zu den größten der Diasporen aus anderen betrachteten Ländern) im Zielland bilden.

### *Operationalisierung*

Die ausgewählte Variable – Präsenz der externen Diaspora im Zielland – lässt sich vor allem mit der Größe der Diaspora in Deutschland operationalisieren. Die Größe der Diaspora lässt sich quantitativ messen und wird anhand der Statistiken in Deutschland

---

<sup>138</sup> Mayer 2005, 13.

<sup>139</sup> Safran stellt als ein Zentralpunkt der Definition das Streben der Diaspora nach Rückkehr; 1997 hat James Clifford diese Annahme nicht zuletzt wegen dieses Punktes kritisiert.

<sup>140</sup> "Clifford considers diasporas as a new form of consciousness, collectivity and solidarity in a period that fragmentation and deterritorialization are praised as dominant paradigms". Clifford 1997. Zitiert nach Sideri 2008, 35.

<sup>141</sup> Mayer 2005, 18.

sowie in den neuen EU-Mitgliedstaaten analysiert. Dabei wird die Zahl der in Deutschland lebenden Staatsbürger der ausgewählten Staaten im Kontext der Größe der Bevölkerung des Herkunftslands berechnet.

### 3.3 Andere mögliche Variablen

In der Literatur werden zur Erklärung der Intensität und der Richtung der Migrationsströme sehr oft viele andere Faktoren vorgeschlagen. Wegen des begrenzten Umfangs der Arbeit nehme ich nur diejenigen Variablen in die Analyse auf, die von den Theorien der Migration zu den höchstrelevanten Faktoren gezählt werden. Weitere mögliche Variablen sind geografische Faktoren, politische und rechtliche sowie sprachliche und kulturelle Faktoren, darüber hinaus einige soziologische Variablen.

#### *Geografische Faktoren*

Die bevölkerungsgeografischen Ansätze zur Erklärung der Migration, nämlich die Distanz- und Gravitationsmodelle, die auf den „Gesetzen der Wanderung“ von Ravenstein basieren, geben die geografische Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion sowie – bei gleicher Distanz – die Größe der Einwohnerzahl (und damit die Anziehungskraft) als die Stärke der Wanderungsströme beeinflussenden Faktoren an.<sup>142</sup> Diese Faktoren werden aber von den modernen Migrationstheorien als irrelevant abgewiesen, da im Kontext der Globalisierung und Entwicklung der transnationalen Migration der Faktor der geografischen Distanz weniger bis keine Rolle spielt.

#### *Politische und rechtliche Faktoren*

Der Forscher James F. Hollifield, der den Zusammenhang zwischen Handel, Migration und wirtschaftlicher Entwicklung untersucht, erkennt die Wichtigkeit des Einflusses der wirtschaftlichen Faktoren auf die Migration und behauptet, dass „Nachfrage“- (*demand-pull*) und „Angebot“-Faktoren (*supply-push*) in absehbarer Zukunft an Stärke und Wichtigkeit nicht verlieren werden, akzentuiert aber die Notwendigkeit der Analyse politischer Faktoren, die internationale Migration regulieren:

„... There is little doubt that people move in search of better opportunities [...] and the existence of markets, and information or kinship networks is a necessary

---

<sup>142</sup> Vgl. Haug, Sauer 2006, 18ff und Faist 2000, 47.

condition for migration to occur. But the sufficient conditions for migration are political. States must be willing to open their borders for exit and entry...<sup>143</sup>

Bei der Analyse der Migration innerhalb der Europäischen Union soll erwähnt werden, dass, obwohl für die Bürger der EU-Mitgliedstaaten die allgemeine Freizügigkeit gilt, die Politik der „alten“ Mitgliedstaaten im Bereich der Eröffnung des Zutritts zum Arbeitsmarkt für die Immigranten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten doch unterschiedlich ausfällt. Die Variable „Grad der Arbeitnehmerfreizügigkeit“ spielt eine große Rolle vor allem bei der Analyse der Richtung der Migrationsströme und des Ausmaßes der Emigration in die bestimmten Zielländer.

Bei der Analyse des Ausmaßes der Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten ohne Präzisierung des Ziellandes würde der Aspekt eine große Rolle spielen, dass für die zum gleichen Zeitpunkt der EU beigetretenen Länder die gleichen den Zutritt zu den Arbeitsmärkte in den alten EU-Mitgliedstaaten regulierenden Regeln (Übergangsregeln) gelten.<sup>144</sup> Es ist zu erwähnen, dass die Arbeitnehmerfreizügigkeit schrittweise umgesetzt wurde<sup>145</sup> und die Eröffnung des Zutritts zum Arbeitsmarkt in drei Schritten<sup>146</sup> im Laufe der sieben Jahre erfolgt. Deswegen ist es wichtig, die zum denselben Zeitpunkt zur EU beigetretenen Staaten in die Analyse aufzunehmen.

### *Soziologische Faktoren*

Die moderne Migrationsforschung akzentuiert die Wichtigkeit von solchen soziologischen Faktoren wie Alter und Gender. Es wird über die steigende Feminisierung der Migration gesprochen, die wegen der schlechteren wirtschaftlichen Lage der Frauen (vor allem der niedrigeren Löhne im Vergleich zu denen der Männer und schlechteren Anstellungsmöglichkeiten) und der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften in den frauenspezifischen Arbeitsfeldern stattfindet.<sup>147</sup>

Die Theorien der Migration heben auch die Bedeutung des Alters hervor. So beeinflusst die Altersstruktur einer Gesellschaft die Neigung der Bevölkerung zur Migration. Es wird

---

<sup>143</sup> Hollifield 2007, 4.

<sup>144</sup> Hier muss man darauf aufmerksam machen, dass nicht alle „alte“ EU-Mitgliedstaaten für die 2007 zur EU beigetretenen Länder dieselbe Strategie der Eröffnung des Zutritts zum Arbeitsmarkt anwenden, die sie 2004 für die damals zur Union beigetretenen Staaten angewendet haben.

<sup>145</sup> Baas, Brücker, Hauptmann 2009, 1.

<sup>146</sup> Vgl. zu den Übergangsmaßnahmen die kurze Zusammenfassung bei El-Cherkeh, Stirbu, Lazaroiu, Radu 2004, 10.

<sup>147</sup> Vgl. Parnreiter 2000, 42ff und Aufhauser 2000, 110.

festgestellt, dass die jüngeren Menschen mehr zur Migration neigen, als die älteren.<sup>148</sup> Die Variable „Altersstruktur“ wird in dieser Arbeit bis zu einem gewissen Grad kontrolliert werden, da davon ausgegangen wird, dass die Altersstruktur der 2004 zur EU beigetretenen osteuropäischen Länder sich nicht wesentlich voneinander unterscheidet. Was die Altersstruktur der Migranten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten angeht, sind sie mehrheitlich jung.<sup>149</sup>

### *Kulturelle Faktoren*

Die Bedeutung der kulturellen Faktoren kann im Kontext der Migration relativ groß sein. In der Fachliteratur wird festgestellt, dass, obwohl in den empirischen Untersuchungen die Migration fast immer mit Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie mit den institutionellen Variablen (wie unterschiedliche Einschränkungen der Migration) erklärt wird, „solche landesspezifische Effekte wie Geographie, Sprache, Kultur im Kontext der Migration sehr wichtig sein“ können.<sup>150</sup> Die These lässt sich aber nicht immer bestätigen. Wenn man versucht, eine Erklärung dafür zu finden, warum das Ausmaß der Migration in das Vereinigte Königreich ab 2004 groß ist, nach Schweden hingegen nicht (obwohl beide Staaten die Arbeitnehmerfreizügigkeit ohne Einschränkungen erlaubt haben), scheint es zunächst, dass die kulturellen und sprachlichen Faktoren eine entscheidende Rolle spielen (da die englische Sprache und Kultur in Osteuropa definitiv bekannter sind, als die schwedische). Die These scheitert aber, wenn man untersucht, warum das Ausmaß der Migration nach Norwegen, dessen Sprache und Kultur der Sprache und Kultur Schwedens ähnlich ist, im Gegensatz zum Ausmaß der Migration nach Schweden sehr hoch ist.<sup>151</sup>

### *Aspekt der Sicherheit*

Als eine mögliche Variable kann man auch das Vorhandensein der Determinanten der Zwangsmigration nennen. Darunter werden zum Beispiel Naturkatastrophen sowie Kriege verstanden. Diese Faktoren können sicherlich als Migration verursachende Faktoren (Push-Faktoren) eingeordnet werden. Man muss allerdings hinzufügen, dass in Fällen, in welchen die Migration von Naturkatastrophen sowie von Kriegen verursacht wird, vielmehr von Flüchtlinge und nicht von Migranten die Rede ist; eine quantitative Analyse des Ausmaßes dieser Migrationen wäre sehr kompliziert, da die Zahl der vor einem Krieg

---

<sup>148</sup> Vgl. Brücker et al. 2009, 158.

<sup>149</sup> Vgl. Heinen, Pegels 2006, 3.

<sup>150</sup> Alvarez-Plata, Brücker, Siliverstovs 2003, 55.

<sup>151</sup> Galgóczi, Leschke, Watt 2009, 15ff.

oder einer Naturkatastrophe geflohenen Personen nicht genau ist; außerdem ist die Einstufung eines Migranten als Flüchtling oft nicht von ihm selbst abhängig. In dieser Arbeit analysiere ich die Fallbeispiele der Länder, für welche diese Variable irrelevant ist, da in diesen Staaten im behandelten Zeitraum keine Naturkatastrophen oder Kriege stattfanden.

### 3.4 Methode, Fallauswahl und Untersuchungszeitraum

Die in dieser Arbeit benutzte Hauptmethode ist die Vergleichsanalyse von vier Fällen. Die Auswahl der Fälle wird entsprechend der Differenz in der Ausprägung der unabhängigen Variablen erfolgen, also als *least similar design* hinsichtlich der ausgewählten Erklärungsfaktoren. Die Auswahl der Fallbeispiele ermöglicht aber andererseits eine Reihe von potentiellen Erklärungsfaktoren konstant zu halten. Somit können aus der Analyse diejenigen Faktoren ausgeschlossen werden, die in allen ausgewählten Fällen einen ähnlichen oder gleichen Einfluss auf das beobachtende Phänomen (auf Migration) haben. Diese Strategie der Fallauswahl hilft, die Varianz der unabhängigen Variablen zu maximieren und die Varianz der anderen möglichen Variablen zu minimisieren.<sup>152</sup> Dementsprechend wurden für die Analyse die Staaten ausgewählt, die 2004 der EU beigetreten sind. Im Hinblick auf acht dieser Staaten (mit der Ausnahme Zyperns und Maltas) gilt in Deutschland die gleiche Einwanderungspolitik. Aus der Fallauswahl sind neben Malta und Zypern auch die 2007 der EU beigetretenen Länder ausgeschlossen.

Die Überprüfung der aufgestellten Hypothesen wird daher am Vergleich der Fallbeispiele Slowenien, Tschechien, Polen und Lettland erfolgen. Im Fall Tschechien kann man die wirtschaftliche Lage des Staates als sehr gut (und die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage Tschechiens und Deutschlands als relativ klein) bezeichnen, die Größe der tschechischen Diaspora in Deutschland ist gleichzeitig relativ niedrig. Die wirtschaftliche Lage Sloweniens ist ebenso gut und die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage Sloweniens und Deutschlands klein, die zweite unabhängige Variable (Größe der Diaspora) hat hohe Ausprägung. Das dritte Fallbeispiel – Lettland – gehört zu den Staaten mit einer eher schlechteren wirtschaftlichen Lage (und weist somit eine große Differenz zu der wirtschaftlichen Lage Deutschlands auf), die Größe der lettischen Diaspora in Deutschland ist klein. Das letzte Beispiel (Polen) weist eine schlechte wirtschaftliche Lage und eine hohe Größe der Diaspora auf.

---

<sup>152</sup> Jahn 2005, 6.

**Tabelle 1.** Ausprägungen der unabhängigen Variablen.

	Differenz der wirtschaftlichen Lage gegenüber DE	Größe der Diaspora
PL	groß	groß
LV	groß	klein
SI	klein	groß
CZ	klein	klein

Als Untersuchungszeitraum habe ich die Zeitperiode zwischen 2004, dem Zeitpunkt des Beitritts der osteuropäischen Länder sowie Maltas und Zyperns zur EU, und 2008 gewählt. Die Zeitspanne von fünf Jahren soll die Beobachtung der Dynamik der Migration zwischen den EU-Mitgliedstaaten ermöglichen. Das Jahr 2009 wurde in der Analyse nicht mitberücksichtigt, vor allem deshalb, weil noch recht wenige Daten vorhanden sind.

Die Untersuchung wird anhand der Analyse von statistischen Quellen und Sekundärliteratur durchgeführt. Man muss erwähnen, dass in der wissenschaftlichen Literatur für die Analyse des Einflusses der Netzwerke auf Migration oft die qualitativen Methoden vorgeschlagen werden, vor allem das Experteninterview sowie das problemzentrierte Interview.<sup>153</sup> Ich finde aber, dass die Objektivität der mit dieser Methoden erhaltenen Daten und Informationen fragwürdig ist, da die Menschen bei der Umfrage (besonders wenn offene Fragen gestellt werden und die Antwort stark ausbreitende narrative Elemente hat) vor allem zur subjektiven Einschätzung der Ereignisse neigen. Darüber hinaus lassen sich die Antworten auf die offenen Fragen nicht so einfach kategorisieren und somit operationalisieren. Aus diesen Gründen wurde das Interview als Methode nicht berücksichtigt; die Analyse basiert auf der Auswertung von Sekundärliteratur sowie entsprechender statistischen Daten. Die Lage der Literatur zu den ausgewählten Fälle ist insgesamt gut, zum Thema der Emigration aus diesen Ländern sowie der Immigration aus diesen Ländern nach Deutschland sind Einzelstudien zu finden, eine vergleichende Analyse jedoch existiert zur Zeit noch nicht, obwohl Studien zu den bestimmten Bereichen und Kategorien der Migration innerhalb der EU vorhanden sind.

<sup>153</sup> Vgl. Scheibelhofer 2006, 314ff, 328 sowie Kesselring 2006, 339ff.

## 4. Vergleichsanalyse der ausgewählten Staaten

### 4.1 Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten

#### 4.1.1 Ein Überblick über die Migration in Europa

Migration in Europa ist ein spannendes und höchst relevantes Thema. In der Literatur wird sogar behauptet, dass die Geschichte Europas eine Geschichte der Migration sei, und das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts die „Ära der Migration“ sei.<sup>154</sup> In der Zeit der Globalisierung gewinnt Migration an besonderer Bedeutung; sie ist definitiv eine der sich vor die moderne Welt stellenden Herausforderungen, von denen mehr oder weniger alle Länder Europas (und auch der Welt) betroffen sind. Nach dem Zerfall der Sowjetunion haben die Staaten Westeuropas 1992-1993 einen Zufluss von Immigranten aus postsowjetischen Republiken erhalten. Als Gründe dieses Zustroms werden in der Literatur die Ungewissheit über Erfolg und Dauerhaftigkeit des Systemwechsels, die Chance auf mehr Wohlstand durch Emigration oder eine Pendelwanderung in den Westen und die ausbrechenden ethnisch-nationalen Konflikte genannt, nicht zuletzt aber auch das damals noch festgehaltene Prinzip der offenen Grenzen gegenüber den postsowjetischen Ländern (das aber schon 1993 abgeschafft wurde).<sup>155</sup> Laut den Statistiken aus dem Jahr 1997, wohnten 1996 in Westeuropa 780 Tausend Ostmittel- und Osteuropäer,<sup>156</sup> die Bürger eines der gegenwärtigen osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten oder einer der ehemaligen postsowjetischen Republiken waren. Ihr Anteil an der gesamten ausländischen Bevölkerung betrug damals lediglich 4,8 Prozent. Mit den Emigranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, derer größter Teil schon in den 1960er Jahren nach Westeuropa eingewandert ist, bildeten sie schon 17,5 Prozent. Von den erwähnten 780 Tausend Osteuropäer lebten zwei Drittel in Deutschland, 8,2 Prozent in Österreich, 7,9 Prozent in Frankreich und 7,5 Prozent in Italien. Die Hälfte aller Osteuropäer stammte aus Polen, 21 Prozent aus Rumänien und 10 Prozent aus Ungarn.<sup>157</sup>

Die große Erweiterung der EU im Jahr 2004, als zehn Länder (überwiegend in Mittel- und Osteuropa liegende postsozialistische Staaten) der EU beigetreten sind, war sicherlich eine Herausforderung für fast alle alte EU-Mitgliedstaaten, nicht zuletzt wegen des hohen

---

<sup>154</sup> Vgl. Okólski 2004, 36.

<sup>155</sup> Vgl. Fassmann 2000, 195.

<sup>156</sup> In dieser Zahl sind Aussiedler und eingebürgerte Osteuropäer nicht enthalten.

<sup>157</sup> Zu den Angaben zur Anzahl und Anteile der osteuropäischer Migranten vgl. Fassmann 2000, 195.

Migrationspotenzials der jungen EU-Mitglieder. Im Rahmen der EU-Osterweiterung wurde ein enormes Migrationspotential vor allem wegen der relativ niedrigen Löhne und des geringen Lebensstandards in den neuen Mitgliedstaaten befürchtet.<sup>158</sup> 2001 gingen offizielle Dokumente der Europäischen Kommission von bis zu drei Millionen Menschen aus, was ungefähr zehn Prozent der arbeitstätigen Bevölkerung der zehn neuen Mitgliedstaaten bildete.<sup>159</sup> 2004 hat der größte Teil der alten EU-Mitgliedstaaten entschieden, die Zuwanderung von Arbeitskräften aus den acht<sup>160</sup> neuen EU-Mitgliedstaaten einzuschränken; lediglich drei Mitgliedstaaten (Irland, Schweden und das Vereinigte Königreich) haben ihre Arbeitsmärkte für die Bürger der neuen EU-Mitgliedstaaten geöffnet. Als Grund der Einführung von Übergangsregeln wurden wirtschaftliche Faktoren genannt, in der Literatur kann man aber auch Meinungen finden, nach denen diese Entscheidung nur begrenzt auf wirtschaftlich fundierten Analysen basierte und vielmehr eine Reaktion auf die Befürchtungen in der Öffentlichkeit (die von Medien noch zusätzlich verstärkt wurde), dass die Einwanderung der billigen Arbeitskräfte zur höheren Arbeitslosigkeit führen wird. In der Migrationsforschungsliteratur wird hervorgehoben, dass, obwohl höhere Löhne tatsächlich ein Migrationsgrund sein können, die Entscheidung zur Migration oft durch soziale und kulturelle Faktoren (wie Sprachkenntnisse oder Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Qualifikationen) gebremst wird. Außerdem könnten die Auswanderer aus den neuen EU-Mitgliedstaaten den Mangel an Fachkräften in den EU-15 Staaten beheben; dem Bericht der Europäischen Kommission zufolge „besteht in den EU-15 Staaten ein Mangel an Arbeitskräften mit gerade jenem mittleren Qualifikationsniveau, das die Mehrheit der EU-8 [NMS-8] Migranten aufweist“<sup>161</sup>. Somit treten für die Bürger der EU-15 keine Veränderungen im Lohnniveau auf.<sup>162</sup>

Im Jahr 2006 wurden die Wanderungsbewegungen und deren Konsequenzen im Bericht der Kommission der Europäischen Gemeinschaften als positiv eingeschätzt und die alten EU-Mitgliedstaaten (EU-15) „zu einer Liberalisierung der bislang weit verbreiteten Wanderungsbeschränkungen“<sup>163</sup> aufgefordert wurden. Griechenland, Finnland, Italien, Spanien und Portugal hoben ihre Beschränkungen für die NMS-8 im Jahr 2006 auf, Luxemburg und die Niederlande im Jahr 2007, Frankreich 2008, Belgien und Dänemark

---

<sup>158</sup> Vgl. Dülffer 2007.

<sup>159</sup> Vgl. Düvell 2006a, 91.

<sup>160</sup> Die Übergangsregeln gelten nicht für zwei 2004 der EU beigetretenen Inselstaaten Malta und Zypern, vor allem wegen der sehr kleinen Einwohnerzahl und einer relativ guten wirtschaftlichen Lage.

<sup>161</sup> Heinen, Pegels 2006, 4.

<sup>162</sup> Vgl. Heinen, Pegels 2006, 2.

<sup>163</sup> Düvell 2006b, 63.

am 1. Mai 2009. Zwei der EU-15 Staaten jedoch – Deutschland und Österreich – haben die Einschränkungen der Arbeitnehmerfreizügigkeit bisher noch nicht abgeschafft.<sup>164</sup> Sie waren von Anfang an besorgt, dass sie wegen ihrer geografischer Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Ländern den größten Teil der Einwanderer annehmen müssten, wie es schon der Fall war, als nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ungefähr 80 Prozent aller Ausgewanderten Deutschland oder Österreich als Zielland gewählt haben.<sup>165</sup>

Bei der Betrachtung des Ausmaßes der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in drei Staaten, die schon 2004 die Arbeitnehmerfreizügigkeit erlaubt haben, kann man feststellen, dass in den ersten zwei Jahren nach der EU-Erweiterung die Steigerung der Anzahl von Immigranten doch nicht so plötzlich und unkontrollierbar war wie erwartet. Die vorhandenen Statistiken lassen aber keine sehr genauen Schlussfolgerungen zu.<sup>166</sup> Von der Europäischen Kommission wurde 2006 der positive Effekt der EU-Erweiterung durch die Arbeitsmigration festgestellt.

Migration aus den neuen Mitgliedstaaten der EU war nach dem 1. Mai 2004 im unterschiedlichen Ausmaß zu beobachten. Die folgende Tabelle ermöglicht einen Überblick über die Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten im Allgemeinen (ohne Bezug auf ein Zielland).

**Tabelle 2.** Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten: Rate des Wanderungssaldo (pro 1000 Einwohner).<sup>167</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
SI	0,952	3,337	3,123	7,061	14,016
CZ	1,824	3,539	3,381	8,123	6,887
PL	-0,246	-0,337	-0,947	-0,537	-0,390
LV	-0,467	-0,245	-1,071	-0,282	-1,122

<sup>164</sup> "Polnischer Klempner' stellte sich als Falschmeldung heraus", 22.10.2009 in EurActiv.com, <http://www.euractiv.com/de/erweiterung/polnische-klempner-stellte-falschmeldung-heraus/article-186654>. Zugriff am 17.02.2010.

<sup>165</sup> Vgl. Heinen, Pegels 2006, 2ff.

<sup>166</sup> Laut den Angaben der nationalen Statistik- und Migrationsämter, wies Schweden eine sehr geringe Zahl der Immigranten aus NMS-8 Staaten auf. Die Gesamtzahl der im Vereinigten Königreich neu angemeldeten Arbeitsmigranten betrug zwischen Mai 2008 und September 2005 etwa 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter; in Irland lag dieselbe Zahl bei 3,8 Prozent, und das Land wies hiermit die höchste Immigrationsrate aus NMS-8 auf. Man muss aber erwähnen, dass diese Tendenz bereits seit Mitte der 1990er Jahre zu bemerken war, weswegen ihr Zusammenhang mit der Arbeitnehmerfreizügigkeit fragwürdig ist. Zitiert nach Heinen, Pegels 2006, 3ff.

<sup>167</sup> Hergestellt anhand der statistischen Daten des EuroStat, [http://nui.epp.EuroStat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=demo\\_gind&lang=de](http://nui.epp.EuroStat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=demo_gind&lang=de). Zugriff am 10.02.2010.

Den größten Grad der Emigration weisen abwechselnd Lettland und Polen auf. Man kann behaupten, dass, laut den Statistiken, im Zeitraum zwischen 2004 und 2007 die Emigration aus Lettland in einem etwas größeren Ausmaß als aus Polen stattfand. In der Literatur jedoch wird oft Polen als „Hauptauswanderungsland“ genannt; der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, dass Polen aus den NMS-8 der bevölkerungsreichste Staat ist. Deswegen ist die polnische Migration auf internationaler Ebene auch zu spüren; die Migration aus Lettland, obwohl sie in größerem Ausmaß stattfindet, ist im Vergleich zur polnischen Migration überhaupt nicht so zahlreich.

Der jeweilige Grad der Emigration aus Slowenien und Tschechien war zwischen 2004 und 2007 hingegen sehr niedrig; in den letzten Jahren kann man eine positive Rate des Migrationssaldo beobachten. Das heißt, dass Slowenien und Tschechien zu den Einwanderungsländern gehören, im Gegensatz zu Lettland und Polen, die als Auswanderungsländer zu bezeichnen sind.<sup>168</sup>

#### **4.1.2 Einwanderung der Osteuropäer nach Deutschland**

##### *Geschichtlicher Überblick*

Im Zeitraum zwischen 1950 und 1992 hat Deutschland rund um 68 Prozent aller Ost-West-Migranten aufgenommen. Den großen Teil der Migranten bildeten ethnische Deutsche, aber auch Arbeitsmigranten und ihre Familienangehörige. In der Fachliteratur ist es zum Konsens gekommen, dass kein anderer Staat Europas eine vergleichbare Rolle in diesem Prozess hatte: „die Rede über die europäische Ost-West-Migration unter diesen Bedingungen und in diesem Zeitraum ist größtenteils die Rede über Deutschland“<sup>169</sup>.

Die Geschichte der umfangreichen Immigration nach Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist vor allem mit der „Gastarbeiterperiode“ zu verknüpfen, die mit der Schließung des ersten Anwerbeabkommens mit Italien Ende 1955 anfang. In den 1950er Jahren kam es in der Bundesrepublik Deutschland zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der auch als „Wirtschaftswunder“ bekannt ist; unter den Bedingungen der Prosperität der Wirtschaft war der Mangel an Arbeitskräften zu beobachten, besonders in der Landwirtschaft. Das Ziel der Anwerbeabkommen, die später auch mit Spanien, Griechenland, der Türkei, Portugal und einigen Maghreb-Staaten unterzeichnet wurden, war die Sicherung der billigen Arbeitskräfte in bestimmten Wirtschaftssektoren. Das letzte

---

<sup>168</sup> In der Analysen der demografischen Situation in der Tschechische Republik und Slowenien wird sogar hervorgehoben, dass diese Länder relativ großes Wachstum der Bevölkerung genau durch die Nettoeinwanderung erreichen. Vgl. Salt 2005, 10.

<sup>169</sup> Ronge 1993, 17. Zitiert nach Fassmann, Munz 1994, 533.

Abkommen wurde 1968 mit Jugoslawien unterzeichnet.<sup>170</sup> Mit der Ausnahme von kurzen temporären Programmen für die Saisonarbeiter, wurden Arbeitsmigranten nach 1973 (nach der Wirtschafts- und Energiekrise) nicht mehr aktiv rekrutiert.<sup>171</sup>

Auch im Laufe der 1980er und 1990er Jahre wurden in Deutschland Werkvertragsarbeiter aus den mittel- und osteuropäischen Staaten angestellt, aber ausschließlich in den niedrig qualifizierten Bereichen wie Bauwirtschaft, Agrarbereich, Hotel- und Restaurantgewerbe und Dienstleistungen.<sup>172</sup> Ende der 1990er Jahre und Anfang des 21. Jahrhunderts wurde die Einwanderung der Fachkräfte in bestimmten Bereichen unterstützt (wie zum Beispiel die 2000 eingeführte sogenannte „Green Card“-Initiative für die Fachkräfte im Bereich der Informationstechnologie, die den Spezialisten aus Ländern außerhalb der EU ermöglicht hat, fünf Jahre lang in Deutschland leben und arbeiten zu können).<sup>173</sup>

Die Bedeutung der Immigration aus den osteuropäischen Staaten nach Deutschland nahm seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre stetig zu. Man muss auch erwähnen, dass bis 1991 die Migrationsströme aus den osteuropäischen Staaten des sozialistischen Blocks in Richtung Bundesrepublik Deutschland gingen. Die Deutsche Demokratische Republik wurde von den Migrationsströmen weniger beeinflusst. So lebten Anfang 1989 in der DDR nur etwa 190 Tausend Ausländer, was ungefähr einen Prozent der Bevölkerung ausmachte. Das waren überwiegend die aufgrund der bilateralen Verträge angekommenen Arbeitskräfte (die offiziell als ‚Ausbildungsmigranten‘ galten, da die Ausländerbeschäftigung in der DDR offiziell totgeschwiegen wurde<sup>174</sup>) aus den sozialistischen Staaten. Der größte Teil der Vertragsarbeiter kam dabei aus Vietnam und Mosambik, die Osteuropäer waren allerdings weniger vertreten. Nach dem Ende des Vertrags kehrten sie ins Heimatland zurück.<sup>175</sup> Die Grenzen zwischen den osteuropäischen Staaten und der DDR wurden für die Migranten-Flows erst nach dem Fall des sozialistischen Regimes geöffnet.

Bei der Analyse der Einwanderungsprozesse aus den postsozialistischen Staaten erwähnt man unter anderem immer die Migration der ethnischen Deutschen nach Deutschland. In dieser Arbeit wird die Migration der Aussiedler aus Osteuropa (Rumänien, Polen, Russland und anderen Nachfolgestaaten der ehemaligen sowjetischen Republiken), die seit den 1980er Jahren nach Deutschland einwandern, nicht betrachtet. Die Arbeit bezieht sich

---

<sup>170</sup> Vgl. Finkelstein 2006, 14ff.

<sup>171</sup> Menz 2009, 167.

<sup>172</sup> Vgl. Cyrus 2001, 71.

<sup>173</sup> Vgl. Finkelstein 2006, 34.

<sup>174</sup> Vgl. Bade, Oltmer 2007, 161.

<sup>175</sup> Vgl. Finkelstein 2006, 30 und Özcan, Grimbacher 2007, 2.

ausschließlich auf die Einwanderung der Zugehörigen osteuropäischer Nationen, in Bezug auf welche die Rückkehr unterstützende Politik und eine vereinfachte Einbürgerung versichernden Gesetze nicht in die Kraft treten.

#### *Einwanderung nach Deutschland nach dem 1. Mai 2004*

Die Einwanderer aus den neuen EU-Mitgliedstaaten waren seit 2004 die einzige Migrantengruppe, deren Anteil und Zahl in den alten EU-Mitgliedstaaten wuchs.<sup>176</sup> Es ist jedoch zu bemerken, dass in Deutschland rund 83 Prozent der Zuwanderung von Osteuropäern durch entsprechende Rückkehrwanderungen ausgeglichen wurden.<sup>177</sup> Bei der Analyse der Immigration der Einwohner der neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland am Beispiel der zur Analyse ausgewählten Staaten kann man feststellen, dass der größte Anteil der Immigranten nach Deutschland (in relativen Zahlen) aus Polen kommt (2006 bildeten die Polen 77 Prozent<sup>178</sup> aller Immigranten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in Deutschland). Auf dem zweiten Platz lag im Jahre 2004 Slowenien, seit 2005 ist das aber Lettland. Der kleinste Anteil der Immigranten kommt aus Slowenien (seit 2005), und Tschechien weist ein etwas größeres Ausmaß der Emigration nach Deutschland auf. Man kann also feststellen, dass die Emigration nach Deutschland die allgemeinen Tendenzen der Emigration aus den hier behandelten Staaten<sup>179</sup> widerspiegelt. Die These wird durch die statistischen Daten (Tabelle 3) unterstützt.

**Tabelle 3.** Immigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland (in Prozent von der gesamten Bevölkerung des Herkunftsstaates).<sup>180</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
SI	0,12	0,07	0,06	0,06	k.A.
PL	0,33	0,39	0,40	0,37	k.A.
CZ	0,09	0,08	0,08	0,06	k.A.
LV	0,1	0,11	0,09	0,08	k.A.

<sup>176</sup> Vgl. Steinhardt 2009, 105.

<sup>177</sup> Vgl. Düvell 2006b, 71.

<sup>178</sup> Zur Datenangabe vgl. Steinhardt 2009, 105.

<sup>179</sup> Vgl. Tabelle 1, S. 44.

<sup>180</sup> Die Tabelle wurde anhand der statistischen Daten der deutschen und europäischen Statistikämter zusammengestellt. Der Anteil der Immigration wurde im Kontext der Bevölkerungszahl der Herkunftsländer berechnet, da keine aussagekräftige Daten über die Gesamtzahl der Emigranten aus den betrachteten Ländern zu finden sind. Außerdem muss man feststellen, dass die Zahl der aus demselben Herkunftsland nach Deutschland ausgewanderten und nach Deutschland eingewanderten Personen in der Statistikquelle (Datenbank von EuroStat) sich voneinander unterscheiden. Die Zahl der Eingewanderten ist dabei höher als die Zahl der Ausgewanderten. Eine mögliche Erklärung dafür gibt die Tatsache, dass die Migranten, die sich an ihrem Wohnort im Herkunftsland nicht abgemeldet haben, nicht als Ausgewanderte gelten und daher von der Statistik nicht als Emigranten gefasst werden.

Anhand der statistischen Daten kann man feststellen, dass das Ausmaß der Immigration aus Polen nach Deutschland nach 2004 etwa vier- bis sechsmal größer war, als aus anderen in der Analyse untersuchten Staaten. Darüber hinaus nahm es 2004 bis 2006 zu, im Jahr 2007 folgte aber eine Reduzierung des Ausmaßes. Das Ausmaß der Immigration nach Deutschland aus Tschechien war im Laufe der vier Jahren relativ stabil, nur im Jahr 2007 ist es etwas niedriger geworden. Das Ausmaß der Immigration aus Slowenien nach Deutschland ist vom zweitgrößten im Jahre 2004 zum niedrigsten im Jahre 2005 gesunken und blieb seitdem relativ stabil (ab 2006 jedoch noch etwas niedriger als 2005). Die Immigration aus Lettland weist seit 2005 eine Tendenz zur Reduktion auf.

Tabelle 4 ermöglicht einen Einblick in der Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland in Prozent von der gesamten Emigration aus diesen Staaten.

**Tabelle 4.** Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nach Deutschland (in Prozent von gesamter Emigration).<sup>181</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
SI	8,02	5,20	4,09	3,93	k.A.
PL	16,98	14,14	11,15	9,41	k.A.
CZ	14,52	10,00	7,87	5,94	k.A.
LV	6,67	4,20	3,80	3,21	k.A.

Man kann feststellen, dass die Emigration nach Deutschland nach 2004 prozentual sehr stark gesunken hat. In einem besonders starken Ausmaß ist diese Veränderung auf dem Beispiel der Tschechischen Republik zu beobachten<sup>182</sup>. Die kleinste Veränderung und den größten Anteil der Emigranten nach Deutschland weist Polen auf.

Die Erklärung der Tendenzen der Veränderungen in der Dynamik der Migration wird in folgenden Abschnitten erfolgen, die die Migration aus Slowenien, Tschechien, Polen und Lettland im Kontext der Migrationstendenzen aus den neuen EU-Mitgliedstaaten betrachtet und die wichtigsten Aspekte der Migration aus diesen vier Staaten zusammenfasst.

<sup>181</sup> Zu den Datenquellen vgl. EuroStat und Brücker et al. 2009, 33.

<sup>182</sup> Tschechische Emigration nach Deutschland im Jahr 2007 bildete lediglich 41 Prozent der Emigration in derselben Richtung 2004. Die Auswanderung aus Lettland und aus Slowenien nach Deutschland hat 2007 im Vergleich zum Jahr 2004 um 50 Prozent reduziert. Die kleinste Reduktion (um 45 Prozent) ist in Polen zu beobachten, Polen bleibt auch das Land, das prozentual die größte Emigration nach Deutschland aufweist.

*Polen*

Polen ist ein Staat, der unter den neuen EU-Mitgliedstaaten das höchste Ausmaß der Emigranten aufweist.<sup>183</sup> Historisch wird es mit kurzfristiger sowie permanenter Emigration nach Österreich und Deutschland verbunden sowie mit der Migration nach Australien und in die USA. Nach dem Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 ist Polen zudem zu einem Transitstaat für Migranten aus der zerfallenden Sowjetunion und später aus den Nachfolgerepubliken sowie Südasien geworden.

Das Phänomen der polnischen Einwanderung nach Deutschland ist nicht neu; die erste große Zuwanderungswelle aus Polen fand in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts statt, als Polen als Bergarbeiter ins Ruhrgebiet kamen.<sup>184</sup> Im 20. Jahrhundert war ein besonders hohes Ausmaß der polnischen Emigranten, vor allem 1980/1981 vor der Verhängung des Kriegsrechts und dem Beginn politischer Repressionen gegen die *Solidarność*-Bewegung (ungefähr 250 Tausend<sup>185</sup> Personen, diese Migranten sind eher der Kategorie „politische Flüchtlinge“ einzuordnen)<sup>186</sup> und im Zeitraum zwischen 1981 (besonders aber ab 1986, als es schon möglich geworden ist, Polen zu verlassen und zu emigrieren) und Mitte der 1990er Jahre zu beobachten. Bemerkenswert ist das Ausmaß der polnischen Emigration in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre: Damals sind mehr als eine Million Menschen ausgewandert.<sup>187</sup> Als Migrationsgründe werden in der Literatur für die Migration bis in die 1980er Jahre politische Faktoren angegeben, die gegenwärtigen Migrationsprozesse werden vor allem der Arbeitsmigration zugeordnet.<sup>188</sup> Der Sozialwissenschaftler Georg Menz betont, dass, obwohl das Maß der Emigration heutzutage im Vergleich zum oben genannten Zeitraum etwas niedriger ist, Polen unter den osteuropäischen Staaten einer der Staaten mit der am stärksten ausgeprägten Netzwerkmigration bleibt.<sup>189</sup> Die Polen bilden in Deutschland die Mehrheit der Immigranten aus den NMS-8, und bisher waren sie die Gruppe der Migranten, die „weit

---

<sup>183</sup> Laut den statistischen Angaben des EuroStats für das Jahr 2006 kamen zehn Prozent der Immigranten in der ganzen EU (alten und neuen Mitgliedstaaten zusammengefasst) aus Polen. Polen waren die zahlreichste Einwanderergruppe in Deutschland (26 Prozent von der gesamten ausländischen Einwanderung), im Vereinigten Königreich (13 Prozent) und in Dänemark (11 Prozent), zweitgrößte in den Niederlanden (10 Prozent) und der Slowakei (10 Prozent) und drittgrößte in Österreich (7 Prozent von allen Immigranten).

Zu den Datenangaben vgl. Einwanderung in der EU-27 im Jahr 2006. 40 Prozent der Einwanderer, die sich in der EU-27 niederließen, waren Bürger aus EU-27 Mitgliedstaaten. EuroStat Pressemitteilung 162/2008, 18.11.2008, in: [http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_PUBLIC/3-18112008-AP/DE/3-18112008-AP-DE.PDF](http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/3-18112008-AP/DE/3-18112008-AP-DE.PDF). Zugriff am 25.01.2010.

<sup>184</sup> Vgl. Finkelstein 2006, 82.

<sup>185</sup> In der Literatur kann man auch Angaben dazu finden, dass im Laufe der darauf folgenden Jahre etwa eine Hälfte der polnischen Migranten dieser Welle zurückgekehrt ist. Vgl. Fassmann, Munz 1994, 530.

<sup>186</sup> Vgl. Fassmann 2000, 194.

<sup>187</sup> Vgl. Fassmann, Munz 1994, 530.

<sup>188</sup> Vgl. Finkelstein 2006, 82.

<sup>189</sup> Vgl. Menz 2009, 216.

reichende und gut funktionierende soziale Netzwerke in Deutschland aufgebaut haben, welche einen beachtlichen Zustrom an polnischen Arbeitskräften gefördert haben<sup>190</sup>. Laut unterschiedlichen Quellen waren im Jahre 2006 die Polen nach den Türken und den Griechen die drittgrößte<sup>191</sup> bzw. die viertgrößte<sup>192</sup> (nach Türken, Griechen und Italienern) ethnische Gruppe in Deutschland.

Man spricht jedoch über Veränderungen der Tendenzen der polnischen Migration seit 2004, als Polen der EU beigetreten ist. Der Beitritt zur EU wird zu den wichtigsten Anreizen zur Emigration in der zeitgenössischen Geschichte Polens gezählt.<sup>193</sup> Es wurde festgestellt, dass die Abwanderung der Arbeitskräfte, die laut polnischen Sozialwissenschaftlern eine unmittelbare Reaktion auf die Arbeitsmarktsituation in Polen ist, von „Signalen von Arbeitsmärkten im Ausland“ weniger abhängig ist, da sich nach der Eröffnung der britischen, irischen und schwedischen Arbeitsmärkte das Ausmaß der Emigration aus Polen nur geringfügig und kurzfristig verstärkt hat.<sup>194</sup> Die eingeführte Arbeitnehmerfreizügigkeit hatte aber einen gewissen Einfluss auf die Richtung der Migrationsströme. Dominierte früher definitiv Deutschland als Einwanderungsland,<sup>195</sup> bevorzugen die jungen und besser ausgebildeten Arbeitskräfte jetzt nicht den nächstgelegenen attraktiven Arbeitsmarkt, sondern neigen zu den Arbeitsmärkten, die „sowohl attraktive Löhne als auch berufliche Aufstiegsmöglichkeiten bieten und in einem relativ offenen (wenn nicht sogar einladenden) sozialen und kulturellen Umfeld verwurzelt sind, [...] und im Fall dieser Migranten scheinen die Migrationswege nicht nach Deutschland zu führen“<sup>196</sup>. Es gibt keine übereinstimmenden Angaben zu den Hauptzielländern für Auswanderer aus Polen; laut den Angaben des polnischen Statistikamtes, haben 2006 31 Prozent der polnischen Migranten das Vereinigte Königreich, und 20 Prozent Deutschland als Zielland ausgewählt.<sup>197</sup> In den anderen Quellen wird ein kleinerer Abstand zwischen der Zahl der Ausgewanderten in das Vereinigte Königreich und nach Deutschland angegeben.

Die Einschätzung des Ausmaßes der Emigration wird auch von der Tatsache erschwert, dass Polen traditionell (bereits seit den 1980er Jahren) ein Land der Pendelmigration ist.

---

<sup>190</sup> Heinen, Pegels 2006, 5.

<sup>191</sup> Angabe nach Özcan, Grimbachner 2007, 3.

<sup>192</sup> Angabe nach Finkelstein 2006, 82.

<sup>193</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 189.

<sup>194</sup> Heinen, Pegels 2006, 5.

<sup>195</sup> In der Literatur findet man Angaben, dass Ende der 1990er Jahre 75 Prozent der polnischen „neuen Gastarbeiter“ oder Saison- und Vertragsarbeitnehmer, das heißt Migranten, die unqualifizierte Tätigkeiten ausübten, eine Beschäftigung in der deutschen Wirtschaft fanden. Die qualifizierten Ausgebildeten bilden unter den Vertragsarbeitnehmern eher eine Minderheit. Vgl. Morawska 2007, 862ff.

<sup>196</sup> Heinen, Pegels 2006, 5.

<sup>197</sup> Vgl. Alscher 2008, 2.

Temporäre<sup>198</sup> Arbeitsmigranten (polnische Staatsangehörige, die vorwiegend in Deutschland, in der letzten Zeit aber auch im Vereinigten Königreich arbeiten, aber auch Staatsangehörige aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die in Polen arbeiten) sowie Pendelmigranten tauchen dabei in der Statistik in der Regel nicht auf (besonders wenn die Dauer des Aufenthalts nur wenige Monate bzw. eine Saison beträgt und danach die Rückkehr erfolgt). Auch die Migrantenerfassungsmethoden sowie Meldeformalitäten verursachen den Mangel an genauen statistischen Daten: Es kann auch der Fall sein, dass, wenn der Immigrant sich beim Einwohnermeldeamt registriert, er aber Pendelmigrant ist, er mehrfach in der Statistik auftauchen wird, jedes Mal als neuer Immigrant.<sup>199</sup>

Hier muss man anmerken, dass für die polnische Emigration im Zeitraum zwischen 2004 und 2006 eine Kurzfristigkeit charakteristisch war, das heißt, dass viele Migranten Polen kürzer als ein Jahr verließen und daher in der Statistik der Zielländer als Immigranten oft nicht auftauchten (je nach Regelung der Aufnahme der Migranten in die Statistik im Zielland). Agnieszka Fihel und Marek Ogólski stellen fest, dass sich erst ab Ende 2006 die Fristen der Migration verlängerten und polnische Migration in die EU-15 erst ab dann einer eher langfristigen Migration zugeordnet werden kann.<sup>200</sup> In der Literatur kann man dabei Angaben finden, dass 20 bis 30 Prozent der polnischen Migranten einen dauerhaften Aufenthalt im Zielland planen.<sup>201</sup>

Als eins der Effekte der EU-Osterweiterung auf die Migration aus Polen nennt man zudem den Prozess des *Brain Drain*, der nach dem Beitritt Polens zur EU an Bedeutung gewonnen hat. Früher waren als Zielländer der Migration der Hochqualifizierten vor allem die USA und Kanada zu nennen. Mit Deutschland wurde die Frage des *Brain Drain* Prozesses weniger verknüpft. Nach 2004 steigt die Auswanderung der Hochqualifizierten in die EU-15 an, es gibt jedoch noch keine Angaben, ob sich hoch ausgebildete Emigranten langfristig im Ausland aufhalten oder bei ihnen doch noch die kurzfristigen Auslandsaufenthalte dominieren.<sup>202</sup> Über die rasche und unkontrollierbare Steigerung des Anteils der Hochqualifizierten unter den Migranten redet man dabei nicht. In der Literatur wird dennoch betont, dass nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union das Ausbildungsniveau der Migranten höher geworden ist (das heißt, dass mehr

---

<sup>198</sup> Als temporärer Migrant gilt die Person, die ihren Hauptwohntort im Herkunftsland behält, jedoch länger als zwei Monate im Ausland wohnt. Die Definition kann von Staat zu Staat abweichen (zum Beispiel lebt laut dem polnischen Statistiker der temporäre Migrant ohne Unterbrechung mindestens drei Monate im Ausland). Vgl. Fihel, Okólski 2009, 187.

<sup>199</sup> Vgl. Steinhardt 2009, 103 und Jurczek, Vollmer 2008, 31.

<sup>200</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 190.

<sup>201</sup> Vgl. Szewczyk, Unterschütz 2009, 212.

<sup>202</sup> Alscher 2008, 7.

Hochqualifizierte zur Migration tendieren) und das durchschnittliche Alter der polnischen Emigranten gesunken ist.<sup>203</sup>

Das große Ausmaß der Emigration aus Polen resultierte vor allem in einem Bevölkerungsverlust, besonders unter jungen Menschen. Bis 2007 verminderte sich der Anteil der Menschen im Alter von 20 bis 24 um 8,8 Prozent, im Alter von 25 bis 29 um 9,3 Prozent und im Alter von über 45 Jahren lediglich um 1,1 Prozent.<sup>204</sup>

Zwar betrachte ich in dieser Arbeit die irreguläre sowie die Transitmigration nicht, man muss aber daran erinnern, dass Polen wegen seiner geographischen Lage (grenzt an osteuropäische Nicht-EU Staaten) seit den 1990er Jahren als Transitland für irreguläre Migration von Ost nach West fungiert. Der größte Teil der illegalen Migranten kommt aus der Ukraine.<sup>205</sup> Als Zielland gilt bei illegaler Aus- bzw. Weiterreise vor allem Deutschland: 2005 gingen 67 Prozent, und 2006 64 Prozent allen illegaler Migranten durch Polen nach Deutschland.<sup>206</sup>

### *Tschechische Republik*

Nach der Errichtung des Eisernen Vorhangs wurde die Migration aus der Tschechoslowakei, genauso wie aus anderen Staaten des Ostblocks nach Westeuropa drastisch reduziert, jedoch nicht vollkommen unterbunden. Eine größere Zahl (160 Tausend) der Tschechen und Slowaken hat die Tschechoslowakei im Jahr 1968 während des Prager Frühlings und kurz nach seiner Unterdrückung<sup>207</sup> durch die Staaten des Warschauer Paktes verlassen und mit dem Ziel eines kürzeren oder längeren Aufenthalts nach Westeuropa ausgewandert.<sup>208</sup> Nach der Wende ist die 1993 gegründete Tschechische Republik zu einem Transit- und Einwanderungsland geworden. So bildeten im Jahr 2004 Ukrainer und Slowaken den größten Anteil unter den Migranten. Die Angehörigen beider Gruppen sind meistens Arbeitsmigranten, für die Slowaken ist Tschechien aber oft auch eine Zwischenstation im Prozess der Abwanderung in die anderen europäischen Staaten.<sup>209</sup>

---

<sup>203</sup> Fihel, Okólski 2009, 196ff.

<sup>204</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 202ff.

<sup>205</sup> 2006 wurden 76,8 Prozent der „illegalen“ Migranten an der Grenze zur Ukraine aufgegriffen und in die Ukraine ausgewiesen. Vgl. Alscher 2008, 6.

<sup>206</sup> Alscher 2008, 6.

<sup>207</sup> Im ersten Jahr nach der Invasion verließen etwa 104 Tausend Personen die Tschechoslowakei, in den nächsten 20 Jahren (1969 bis 1989, größter Teil dieser Periode war die „Ära der Normalisierung“ und war durch totale Kontrolle in allen Bereichen des Lebens geprägt) wanderten weitere 141 Tausend ab. Vgl. Šimko 2007, 1051.

<sup>208</sup> Fassmann, Munz 1994, 527.

<sup>209</sup> Vgl. Zeitlhofer 2007.

Unter den tschechischen Immigranten in Deutschland gibt es viele temporäre Migranten. Es wurde schon erwähnt, dass die Polen den größten Teil der Saisonarbeiter und Pendelmigranten bilden; auch für die Tschechen ist diese Migrationsweise typisch. Der größte Teil der temporären Migranten aus Tschechien sind die *cross-border employees* (Grenzgänger), die über einen Arbeitsplatz in Deutschland verfügen, aber in Tschechien wohnen; man redet dabei oft sogar über Tages- oder Wochen-Pendelmigration.<sup>210</sup> Die Pendelmigration ist also die „mehrfache und zeitlich unregelmäßige Mobilität, die auf der Sicherheit und dem Informationsfluss eines ethnischen Netzes basiert und sich einen Raum jenseits vorgegebener, politischer Räume schafft“<sup>211</sup>. Im Vordergrund der Migration steht das Einkommensmotiv.

Die Tschechische Republik ist eins der osteuropäischen Länder, das einen positiven Nettomigrationssaldo aufweist. Diese Tendenz wird vor allem von der Immigration aus dem Nachbarstaat Slowakei, nicht zuletzt aber auch von der großen Immigration aus der ehemaligen Sowjetunion (vor allem von Ukrainern und Russen) verursacht. Von den 2004 registrierten Ausländern machten 40 Prozent die Slowaken und einen Viertel die Ukrainer aus.<sup>212</sup> Die Ost-West-Migration in der Tschechoslowakei hat eine lange Tradition,<sup>213</sup> seit der Teilung des Staates jedoch gelten all diese Migranten als internationale Migranten. Die tatsächliche Zahl der ukrainischen Migranten ist schwer zu erfassen, da in der Tschechischen Republik der Anteil der illegalen Immigration aus der Ukraine sehr hoch ist.<sup>214</sup>

### *Slowenien*

Slowenische Migration ist in der Geschichte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der jugoslawischen Migration zu betrachten. Während die sozialistischen Staaten Osteuropas während der Ära des Eisernen Vorhanges und des Kalten Krieges wegen der politischen und ökonomischen Spaltung Europas ein relativ geringes Ausmaß an Migration in Richtung Westen<sup>215</sup> aufwiesen, bildete Jugoslawien eine Ausnahme. Das war das einzige

---

<sup>210</sup> Vgl. Steihardt 2009, 115.

<sup>211</sup> Fürstenberg 2006, 19.

<sup>212</sup> Zu den Datenangaben vgl. Düvell 2006b, 93.

<sup>213</sup> Zu bemerken ist auch, dass es nach der Teilung der Tschechoslowakei für Slowaken viel einfacher war, nach Tschechien einzuwandern und da zu arbeiten – sie konnten in einem vereinfachten Verfahren gebührenfrei eine einjährige Aufenthaltserlaubnis erhalten, die unter der Bedingung des Nachweises des Aufenthaltszwecks beliebig oft verlängert werden konnte. Vgl. Hennig 2004, [www.migration-info.de/mub\\_artikel.php?Id=040203](http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?Id=040203). Zugriff am 10.02.2010.

<sup>214</sup> Vgl. Havelka 2006, 149.

<sup>215</sup> 75 Prozent der Migranten aus dem Osten in den Westen im Zeitraum zwischen 1950 und 1992 waren „ethnische“ Emigranten – Juden und ethnische Deutsche. Außerhalb der ethnisch privilegierten Migration

sozialistische Land, das „dem Westen die Anwerbung von Arbeitsmigranten gestattete und seinen Staatsbürgern die Ausreise ermöglichte“<sup>216</sup>. Im Zeitraum zwischen Ende der 1960er und Mitte der 1970er Jahre wurden für den deutschen und österreichischen Arbeitsmarkt rund 500 Tausend jugoslawische Arbeitskräfte rekrutiert, denen zahlreiche Familienangehörige gefolgt sind (die genaue Zahl ist unbekannt).<sup>217</sup> Laut den Statistikdaten, kamen im Jahr 1972 auf 100 Arbeiter in Jugoslawien (je nach Angaben) zwischen 10 und 23,5 Arbeiter im Ausland, davon waren 50,1 Prozent in Deutschland.<sup>218</sup> Die Jugoslawen bildeten in den 1970er Jahren nach den Türken die zweitgrößte Gruppe der Immigranten in Deutschland.<sup>219</sup> Wegen der Tatsache, dass Jugoslawien als Rekrutierungsland von Arbeitnehmern für Westeuropa galt, wurde die Migration aus Jugoslawien in westliche Staaten kaum als Teil der Ost-West-Migration betrachtet. Nicht alle Republiken Jugoslawiens wiesen gleich hohes Ausmaß der Emigration auf: Gastarbeiter kamen nach Deutschland insbesondere aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina, die Zuwanderung aus Slowenien, Mazedonien und Serbien war geringer.<sup>220</sup> Man muss auch erwähnen, dass Anfang der 1990er Jahre eine große Auswanderungswelle aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Westeuropa vom Krieg (Kriegsflüchtlinge) sowie auch vom auf den Krieg folgenden wirtschaftlichen Kollaps und Armut auf dem größten Teil des Territoriums des ehemaligen Jugoslawiens verursacht wurde. Die Slowenen bildeten in dieser Migrantengruppe jedoch nur einen sehr kleinen Anteil, da Slowenien vom Krieg weniger betroffen wurde.

Slowenien ist einer der neuen EU-Mitgliedstaaten, der die höchste positive Nettomigration aufweist. Die Migration in und aus Slowenien hat eigene, nicht zuletzt historisch verursachte Spezifika, weswegen eine weitere Erklärung nötig ist.

Bei der näheren Betrachtung der innerstaatlichen Migrationsprozesse in Jugoslawien bis 1991 kann man eine stark ausgeprägte Tendenz der Migrationsrichtung von Süden nach Norden bemerken. Daher haben die im Norden des föderativen Staates liegenden Republiken – Kroatien und Slowenien – den Großteil der innerstaatlichen jugoslawischen Migranten angenommen. Auf der internationalen Ebene ist die Migration aus Jugoslawien im Kontext der Migration aus Südeuropa nach Norden zu interpretieren. Slowenien als die

---

galten rund zehn Prozent aller Migranten als politische Flüchtlinge und Asylsuchende. Nur weniger als 15 Prozent aller Ost- West- Migranten waren Arbeitsmigranten. Zusammengefasst nach Fassmann 2000, 194 ff.

<sup>216</sup> Fassmann 2000, 195.

<sup>217</sup> Vgl. Fassmann, Munz 1994, 527.

<sup>218</sup> Vgl. Goecke 2007, 134ff.

<sup>219</sup> Özcan, Grimbacher 2007, 2.

<sup>220</sup> Vgl. Blaschke 2001, 9.

Grenzrepublik Jugoslawiens war dabei oft als eine „Zwischenstation“ für die Transitmigranten zu betrachten.<sup>221</sup>

Im 21. Jahrhundert gelten bei der Bezeichnung der Migration in und aus Slowenien ähnliche Charakteristiken. Eine derart hohe positive Nettomigrationsrate wird vor allem durch die Immigration der Ausländer erreicht; die slowenischen Statistiken, die die internationalen Bewegungen der Ausländer und der Bürger Sloweniens differenziert betrachten, ermöglichen einen näheren Einblick in die Spezifika der slowenischen Migration. Der größte Teil der Migration in und aus Slowenien bilden die Bewegungen der Ausländer: Im Jahr 2005 machten die Ausländer 88,4 Prozent aller Immigranten und 75,9 Prozent aller Emigranten aus, im Jahr 2006 ist der Anteil der ausländischen Immigranten auf 91,2 und der Emigranten auf 80,3 Prozent gestiegen, 2007 waren 94,2 Prozent der Ausländer unter den Immigranten und 78,7 Prozent unter der Emigranten berechnet, und 2008 waren das entsprechend 91,4 und 60,6 Prozent. Der größte Teil der ausländischen Migranten bilden die Bürger der Republiken des ehemaligen Jugoslawiens (2005 betrug dieser Anteil 77,5 Prozent; bis 2008 ist er auf 90 Prozent gestiegen), davon kam der größte Teil aus Bosnien und Herzegowina sowie aus Serbien (bis 2006 Serbien und Montenegro). Das Zielland der ausländischen Emigranten ist oft ihr Herkunftsland, das heißt, dass sie meist temporäre Migranten bzw. Saisonarbeiter sind. Der Anteil der Ausländer, die in die EU auswandern, ist relativ niedrig.<sup>222</sup>

Die Migration der Bürger Sloweniens weist daher ab 2000 eine negative Rate des Wanderungssaldos auf. Sie wandern in der Regel in einen der EU-Mitgliedstaaten oder in die Schweiz ab. Der Großteil der Emigranten wählt Deutschland oder Österreich als Zielland aus; nach Deutschland wandern jedoch deutlich mehr Menschen als nach Österreich aus. 2005 machten die Emigranten nach Deutschland 21,7 Prozent, 2006 19,4 Prozent und 2007 22,3 Prozent der Emigration der slowenischen Bürger aus.<sup>223</sup>

Die Zahl der in Deutschland wohnenden Slowenen ist aber ziemlich hoch. Bei der Analyse des Alters der in Deutschland lebenden slowenischen Migranten sowie des Anteils der Bildungsausländer<sup>224</sup> (was ein wichtiger Indikator der soziodemografischen Zusammensetzung der Immigrationsströme ist) wurde festgestellt, dass unter den aus den neuen EU-Mitgliedstaaten stammenden Ausländern die Slowenen den größten Anteil

---

<sup>221</sup> Vgl. Goecke 2007, 135ff.

<sup>222</sup> Zu den Datenangaben vgl. Janja Povhe: Berichte des Statistikamtes Sloweniens „Migration changes, Slovenia“ für die Jahre 2005 bis 2008.

<sup>223</sup> Zu den Datenangaben vgl. Janja Povhe: Berichte des Statistikamtes Sloweniens „Migration changes, Slovenia“ für die Jahre 2005 bis 2008.

<sup>224</sup> Bildungsausländer sind Menschen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in der BRD erworben haben. Vgl. Steinhardt 2009, 112.

der Menschen mittleren Alters sowie älterer Menschen aufweisen. Der Anteil der Bildungsausländer ist auch sehr klein (im Jahre 2007 lediglich 1,24 Prozent der gesamten Bevölkerung; der Anteil der Bildungsausländer aus Lettland betrug vergleichsweise 7,58 Prozent, derer aus Estland 16,51 Prozent). Diese Zahlen weisen darauf hin, dass der größte Teil der slowenischen Immigranten in Deutschland entweder noch Ende der 1960er -Anfang der 1970er angekommen ist oder aus Kindern und Nachfolgern der damaligen Migranten besteht (und somit nicht zu den Bildungsausländern gehört).<sup>225</sup>

### *Lettland*

Die Geschichte der Emigration aus Lettland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist vor allem stark durch die Tatsache geprägt, dass Lettland ein Bestandteil der Sowjetunion war und im Bereich internationaler Auswanderung für deren Einwohner dieselben Regeln galten wie für die anderen sowjetischen Bürger. In den 1950er und 1960er Jahren galt in der Sowjetunion die restriktive Emigrationspolitik: Es war fast unmöglich, aus der Sowjetunion zu emigrieren. Aber während aus den anderen Staaten des Ostblocks die Prozesse der Auswanderung wellenmäßig stattfanden (Tschechoslowakei 1968, Polen 1980/81), war es im Zeitraum zwischen 1973 und 1980 sowie nach 1987 grundsätzlich möglich, aus der Sowjetunion in den Westen zu emigrieren. Man muss allerdings feststellen, dass unter den Migranten überwiegend nach Israel oder in die USA ausgewanderte sowjetische Juden waren (sie bildeten ungefähr eine Hälfte aller Emigranten) sowie in die BRD ausgewanderten ethnischen Deutschen, die nicht so zahlreich waren, jedoch einen Anteil von mehr als einem Drittel aller aus der Sowjetunion zwischen 1950 und 1992 Ausgewanderten bildeten.<sup>226</sup> Nach dem Zerfall der Sowjetunion richteten sich die zahlreichsten Migrationsströme nicht nach Westen, sondern nach Osten: Das war vor allem die partielle Rückkehr der in den sowjetischen Zeiten nach Lettland angekommenen ethnischen Russen nach Russland und der Rückzug der sowjetischen Armee<sup>227</sup>; der andere Migrationsstrom war die Auswanderung der Angehörigen anderer Nationen in die neu entstandenen Nationalstaaten. Diese beiden Tendenzen waren Anfang der 1990er Jahre auch in Lettland zu beobachten. Diese Tatsache ist bei der

---

<sup>225</sup> Vgl. Steinhardt 2009.

<sup>226</sup> Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass die Gesamtzahl der Emigranten aus der Sowjetunion im Zeitraum zwischen 1950 und 1992 1,5 Million Menschen beträgt; die Gesamtzahl der polnischen Emigranten beträgt 2,1 Millionen. Zu den Datenangaben vgl. Fassmann, Munz 1994, 530ff.

<sup>227</sup> Das Ausmaß der Wanderung der russischsprachigen Emigranten nach Osten ist nicht aus dem Sicht wegzulassen, da aus den drei baltischen Ländern in Lettland zum Zeitpunkt der Wende der höchste Anteil der Russischsprachigen wohnte (42,3 Prozent). Vgl. Garleff 2007, 252.

Erklärung der geringen Größe der lettischen Diaspora in den westeuropäischen (EU-15) Staaten zu beachten, unter anderem auch in Deutschland.

Über die Migration aus dem unabhängigen Lettland gibt es keine verlässlichen offiziellen statistischen Angaben.<sup>228</sup> Gewisse Daten kann man aus den soziologischen Untersuchungen<sup>229</sup> ablesen. Bis 2005 richtete sich die Emigration aus Lettland grundsätzlich in die GUS-Staaten; auch heutzutage ist dieser Anteil der Migranten nicht zu unterschätzen, die Emigration in die EU-Staaten ist jedoch betonter. Im Zeitraum zwischen 2004 und 2007 waren etwa 2-3 Prozent der Bevölkerung des erwerbsfähigen Alters im Ausland, davon etwa 88 Prozent in den alten EU-Mitgliedstaaten. Als Hauptzielländer nennt man Vereinigtes Königreich (etwa 43 Prozent der zwischen 2004 und 2007 Ausgewanderten), Irland (28,7 Prozent) und Deutschland (laut den statistischen Umfragen – da keine plausible offizielle Statistik vorhanden – 0,04 Prozent). Bis 2004 haben laut der Umfrage die Verwandten der Befragten nach Russland (bei 35,9 Prozent der Befragten), Deutschland (14,4 Prozent) und Irland (13,6 Prozent) emigriert.<sup>76</sup> Bei den Veränderungen der Richtungen der Migrationsströme nach 2004 ist zu bemerken, dass sich die Hauptströme der Migranten in Richtung derjenigen Länder geändert haben, die Arbeitnehmerfreizügigkeit eingeführt haben.

In Lettland wurde 2007 eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt, deren Ziel es war, die Ursachen der Auswahl eines jeweiligen Ziellandes bei der Migranten zu erörtern. Es wurden die Migranten in vier alte EU-Mitgliedsstaaten – Deutschland, Vereinigtes Königreich, Irland und Schweden – befragt. Alle haben die wirtschaftlichen Faktoren als wichtigste Faktoren genannt, die ihre Entscheidung zur Migration beeinflussten. Die Migranten nach Deutschland und Schweden haben an erster Stelle Job-Angebote (die Migranten nach Schweden auch die Tatsache, dass sie in Schweden nie gewesen sind), die Migranten in das Vereinigte Königreich und nach Irland – höhere Löhne angegeben. Die Migranten nach Deutschland haben als zweitwichtigsten Grund die besseren Löhne und als drittwichtigsten Grund die vorhandenen sprachlichen Kompetenzen sowie die „Netzwerkfaktoren“<sup>230</sup> genannt. Bei der Entscheidung zur Migration in das Vereinigte Königreich standen auf Platz zwei gute Anstellungs- und Karrieremöglichkeiten und auf Platz drei die vorhandenen Sprachkompetenzen. Die Netzwerkfaktoren wurden gar nicht genannt; erklären ließe sich dies dadurch, dass der verstärkte Aufbau der

<sup>228</sup> Zum Beginn des 21. Jahrhunderts lebten außerhalb Lettlands weltweit über 170 Tausend Letten (7 Prozent von der ganzen Bevölkerung Lettlands). Vgl. Garleff 2007, 251.

<sup>229</sup> Eine große soziologische Untersuchung, durchgeführt 2005–2007 von Krišjāne, Eglīte, Bauls, Brants et al. „The Geographical Mobility of the Labour Force“; wird in der Literatur als die Hauptquelle der Statistikdaten für den Zeitraum nach 2004 zitiert.

<sup>230</sup> Zu den Netzwerkfaktoren gehören Verwandte oder Freunde, die im Zielland bereits wohnen.

Migrationsnetzwerke im Vereinigten Königreich erst ab 2004 stattfand. Die Migranten nach Irland haben an zweiter und dritter Stelle die Netzwerkfaktoren – Empfehlung der in Irland bereits wohnenden Menschen sowie die dort lebenden Verwandten und Freunde – angegeben. Migration nach Schweden ist offensichtlich keine Netzwerkmigration – auf Platz zwei der angegebenen Gründe stehen Karrieremöglichkeiten und auf dem dritten – höhere Löhne.<sup>231</sup>

## 4.2 Differenz in der wirtschaftlichen Lage

Die Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten ist im größten Teil der Fälle als Migration aus wirtschaftlichen Gründen oder Arbeitsmigration zu bezeichnen. Ein der wichtigsten makroökonomischen Maße, das den wirtschaftlichen Wohlstand eines Staates zeigt, ist das BIP pro Kopf. Für die Analyse wurden die in Kaufkraftstandards (KKS) ausgedrückten Zahlen verwendet, in einer einheitlichen Währung, die Preisniveau-Unterschiede zwischen Ländern ausgleicht und damit aussagekräftige BIP-Volumenvergleiche erlaubt.<sup>232</sup> Das Maß wurde mit dem EU-27 Durchschnitt verglichen (EU-27 = 100).

**Tabelle 5.** BIP pro Kopf in Kaufkraftstandards, EU-27=100; in Klammern - DE=100.<sup>233</sup>

	2004	2005	2006	2007	2008
EU - 15	110,3	110,4	110,1	109,9	109,1
DE	116,3	116,9	116,1	115,8	115,6
SI	86,4 (74,3)	87,5 (74,9)	87,6 (75,5)	88,6 (76,5)	90,9 (78,6)
CZ	75,1 (64,6)	75,9 (64,9)	77,0 (66,3)	80,1 (69,2)	80,3 (69,5)
PL	50,6 (43,5)	51,4 (44,0)	51,9 (44,7)	54,4 (47,0)	56,4 (48,8)
LV	45,6 (39,2)	48,6 (41,6)	51,6 (44,4)	55,7 (48,1)	57,3 (49,6)

Unter den vier neuen EU-Mitgliedstaaten wies Slowenien das höchste BIP pro Kopf auf, das 2008 nur 9,1 Prozent unter dem EU-27 Durchschnitt lag. Man muss dabei anmerken, dass seit Anfang der 1990er Jahre die politische und wirtschaftliche Transformation in Slowenien relativ schnell und erfolgreich verliefen.<sup>234</sup> Zum Zeitpunkt des EU-Beitritts am 1. Mai 2004 war Slowenien einer der wirtschaftlich am höchsten entwickelten neuen EU-Mitgliedstaaten. Das Land war das erste von diesen Staaten, das zum 1. Januar 2007 die nationale Währung durch Euro ersetzt hat.

<sup>231</sup> Vgl. Eglite, Krišjane 2009, 281.

<sup>232</sup> Definition von EuroStat, <http://epp.EuroStat.ec.europa.eu>. Zugriff am 15.01.2010.

<sup>233</sup> Datenquelle: EuroStat, BIP pro Kopf in KKS.

<http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tsieb010>.

Zugriff am 25.01.2010.

<sup>234</sup> Vgl. Rathfelder 2001, 121ff.

Man kann feststellen, dass im Laufe der fünf Jahre (von 2004 bis 2008) das BIP pro Kopf der neuen EU-Mitgliedsstaaten wuchs; das BIP pro Kopf in Deutschland nahm hingegen ab 2005 ab (die Reduktion war jedoch relativ klein). Das schnellste Wachstum des BIP pro Kopf war in Lettland zu beobachten; seit 2004, als Lettland das niedrigste BIP pro Kopf unter den betrachteten Ländern aufwies, hat es sich deutlich verbessert. Das langsamste Wachstum ist in den wirtschaftlich entwickelten neuen EU-Mitgliedsstaaten – Slowenien und Tschechien – zu beobachten. Das BIP pro Kopf Polens wuchs schneller als etwa in Slowenien oder Tschechien, hat jedoch das Tempo Lettlands nicht erreicht, so dass im Jahr 2008 Polen im Vergleich zu Slowenien, Tschechien und Lettland das niedrigste BIP pro Kopf in KKS aufwies.

Bei dem Vergleich des BIP pro Kopf der neuen EU-Mitgliedsstaaten mit dem BIP pro Kopf in Deutschland kann man feststellen, dass die kleinste Differenz dabei Slowenien (das BIP pro Kopf in KKS machte 74,3 Prozent des deutschen BIP pro Kopf im Jahre 2004 aus und stieg bis 78,6 Prozent im Jahr 2008 an) und Tschechien (64,4 Prozent des BIP pro Kopf Deutschlands 2004 und 69,5 Prozent 2008) aufwiesen. Der größte Unterschied im Hinblick auf das BIP pro Kopf in KKS im Vergleich zu Deutschland war bis 2007 in Lettland zu beobachten: 2004 betrug das lettische BIP pro Kopf lediglich 39,2 Prozent des deutschen. 2008 machte es jedoch schon 49,6 Prozent des deutschen BIP pro Kopf aus. Das BIP pro Kopf Polens, das 2004 weniger als die Hälfte (43,5 Prozent) des BIP pro Kopf Deutschlands ausmachte, hat bis 2008 nur um 5,3 Prozent (auf 48,8 Prozent) zugenommen.

Ein anderes Maß, das in der Literatur zu den Hauptfaktoren, die wirtschaftliche Migration verursachen, zugeordnet wird, ist die Arbeitslosenquote.

**Tabelle 6.** Arbeitslosenquote (in Prozent).<sup>235</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
EU-15	8,1	8,1	7,7	7,0	7,1
DE	9,8	10,7	9,8	8,4	7,3
SI	6,3	6,5	6,0	4,9	4,4
CZ	8,3	7,9	7,2	5,3	4,4
PL	19,0	17,8	13,9	9,6	7,1
LV	10,4	8,9	6,8	6,0	7,5

<sup>235</sup> Datenquelle: EuroStat. Arbeitslosenquote, nach Geschlecht (Geschlecht = insgesamt), in Prozent. <http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tsdec450>. Zugriff am 25.01.2010.

Im Zeitraum zwischen 2004 und 2008 war die Arbeitslosenquote in Deutschland höher als der Durchschnitt in den EU-15 Staaten. Anhand der Analyse offizieller Statistiken lässt sich feststellen, dass von den von der Analyse umfassten neuen EU-Mitgliedsstaaten zwei Staaten – Slowenien und Tschechien – im Laufe des gesamten Zeitraums eine bessere Lage auf dem Arbeitsmarkt aufwiesen. In beiden Staaten war das Arbeitslosigkeitsniveau niedriger als in Deutschland. In Lettland nahm die Arbeitslosigkeit seit dem Beitritt zur EU ab, lediglich 2008 ist sie etwas gestiegen. Laut der offiziellen Statistik<sup>236</sup> gab es lediglich im Jahr 2004 mehr Arbeitslose als in Deutschland; später war die Situation in Lettland im Vergleich zu Deutschland besser. Der einzige Staat, der eine hohe Arbeitslosenquote aufwies, ist Polen. Seit dem Beitritt Polens zur EU nahm der Anteil der Arbeitslosen ab, blieb jedoch bis zum Jahr 2008 höher als der in Deutschland.

Wohlgemerkt muss betont werden, dass in der Bundesrepublik Deutschland die Arbeitslosenquote unter den Ausländern doppelt so hoch ist wie unter den deutschen Staatsangehörigen (beispielsweise war 2005 die Arbeitslosenquote unter den Deutschen 11,9 Prozent, unter den Ausländern 25,2 Prozent, im Jahr 2006 entsprechend 11,0 Prozent gegenüber 23,6 Prozent, ein Jahr später, 2007 – 9,3 gegenüber 20,3 Prozent)<sup>237</sup>. Während von den deutschen Staatsangehörigen im erwerbstätigen Alter 50 Prozent eine sozial versicherte reguläre Arbeit haben, sind das unter den Immigranten aus den neuen EU-Mitgliedstaaten nur 26 Prozent; die Polen machen dabei 24 Prozent aus. In der besten Lage befinden sich die Tschechen (43 Prozent) und Slowenen (37 Prozent), das Niveau, auf dem sich die Staatsbürger Deutschlands befinden, erreichen sie jedoch nicht.<sup>238</sup>

Bei der Analyse der Migration könnten auch solche Faktoren wie Langzeitarbeitslosigkeit<sup>239</sup> sowie Jugenderwerbslosigkeit herangezogen werden. Man kann vermuten, dass diejenigen, die über einen längeren Zeitraum erwerbslos sind, eher zur Migration neigen werden, da sie in einem anderen Land mehr Chancen zur Anstellung sehen. Eine große Rolle können dabei auch die informellen Netzwerke (Bekannte oder Verwandte, die sich in

---

<sup>236</sup> Selbst lettische Wissenschaftler räumen ein, dass es in Lettland keine überzeugenden Statistiken gibt, die die reale wirtschaftliche Situation sowie die Situation auf dem Arbeitsmarkt und auch die Migrationsprozesse widerspiegeln, weswegen man die infolge der Analyse statistischer Angaben erhaltenen Ergebnisse sehr kritisch betrachten muss.

Vgl. Skribans 2009, <http://mpra.ub.uni-muenchen.de/17030/>. Zugriff am 11.02.2010.

<sup>237</sup> Zwar scheinen anhand der prozentual ausgedrückten Erhebungen die Ausländer in der Bundesrepublik einen enormen negativen Einfluss auf die Arbeitslosenquote zu haben, angesichts der absoluten Zahlen jedoch sieht das Verhältnis schon etwas anders aus. Wie das oft der Fall ist, können statistische Angaben sehr leicht zu falschen Schlüssen verleiten: So bezieht sich die genannte Arbeitslosigkeitsquote von 20,3 Prozent lediglich auf die Zahl der Ausländer, deren Anteil an der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung der Bundesrepublik wiederum eher gering ist. Dagegen beziehen sich die entsprechenden 9,3 Prozent auf die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung, die über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügt.

<sup>238</sup> Zu den Datenangaben vgl. Steinhardt 2009, 117ff.

<sup>239</sup> Als Langzeitarbeitslose gilt die Person, die länger als ein Jahr erwerbslos ist.

einer ähnlichen Situation befanden) spielen. Wenn man aber die Angaben zur Langzeitarbeitslosigkeit näher betrachtet, kann man feststellen, dass in zwei Ländern, die das höchste BIP pro Kopf und die niedrigste Arbeitslosenquote aufweisen (Slowenien und die Tschechische Republik), die Langzeitarbeitslosenquote nicht niedrig ist: In Slowenien nahm sie seit 2004 stets ab (2004 betrug die Langzeitarbeitslosigkeit 51,5 Prozent von allen Arbeitslosen), in Tschechien variierte die Arbeitslosigkeit von 51 Prozent (2004) bis hin zu 54,2 Prozent (2006) und dann wieder zu 49,2 Prozent (2008). In Polen war die Langzeitarbeitslosigkeit 2004-2007 relativ hoch (2004 – 54 Prozent, 2005 – 57,7 Prozent); 2008 ist sie im Vergleich zu 2007 rasch um 22,6 Prozent gefallen und machte 33,5 Prozent aus. Die niedrigste Langzeitarbeitslosigkeit war in der Zeit von 2004 bis 2008 in Lettland zu beobachten: in den ersten zwei Jahren stieg sie von 43,8 Prozent auf 46 Prozent, ab 2005 nahm aber ab bis zu 25,7 Prozent im Jahre 2008.

Der Grad der Jugenderwerbslosigkeit im Herkunftsland kann auch ein die Migration verursachender Faktor sein. Zum Beispiel ist, laut den EuroStat Angaben, die Quote der Jugenderwerbslosigkeit in Polen eine der höchsten unter den EU-Mitgliedstaaten; Polen weist daher den höchsten Grad der Emigration im jungen Teil (im Alter zwischen 19 und 29 Jahren) der Bevölkerung auf.<sup>240</sup>

Der Ansatz der neoklassischen Makroökonomie hebt die Relevanz der Unterschiede zwischen den Lohnhöhen für die Entscheidung zur Migration hervor. Laut den Angaben aus dem Jahr 2006 machte der Stundenlohn in Deutschland 114 Prozent des durchschnittlichen Lohnes in der EU-15 aus. Von den untersuchten neuen EU-Mitgliedstaaten wies Slowenien den höchsten Stundenlohn auf (57 Prozent des EU-15 Durchschnitts). Der zweithöchste Stundenlohn war in der Tschechischen Republik (25 Prozent der EU-15 Durchschnitts), in Polen und Lettland wies er entsprechend 23 und 20 Prozent auf. Im Durchschnitt belief sich der Stundenlohn in den NMS-8 auf 25 Prozent des EU-15 Durchschnitts.<sup>241</sup>

Einer der Faktoren, der die Emigration beeinflussen könnte, ist die so genannte Armutsgefährdungsquote.

---

<sup>240</sup> Vgl. Martins Ferreira 2007, [http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/sf\\_07\\_124.pdf](http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/sf_07_124.pdf). Zugriff am 15.01.2010.

<sup>241</sup> Brücker et al. 2009, 10.

**Tabelle 7.** Armutsgefährdungsquote (in Prozent).<sup>242</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
EU - 15	17	16	16	17	16
DE	k.A.	12	13	15	15
SI	k.A.	12	12	12	12
CZ	k.A.	10	10	10	9
PL	k.A.	21	19	17	17
LV	k.A.	19	23	21	26

Hier muss er allerdings erwähnt werden, dass die Armutsgefährdungsquote im Vereinigten Königreich vergleichsweise über der durchschnittlichen Grenze der EU-15 liegt und 19 Prozent beträgt. Daher sollten diese Angaben vorsichtig betrachtet und die länderspezifischen Besonderheiten der Messung beachtet werden.

Ein anderer die Migration verursachender Faktor, dessen Wichtigkeit bei der Analyse der Migration aus Osteuropa in der Fachliteratur immer wieder hervorgehoben wird, ist der GINI-Koeffizient, der die Ungleichheit in der Einkommensverteilung widerspiegelt.

**Tabelle 8.** GINI-Koeffizient.<sup>243</sup>

	<b>2004</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>
DE	k.A.	26	27	30	30
SI	k.A.	24	24	23	23
CZ	k.A.	26	25	25	25
PL	k.A.	36	33	32	32
LV	k.A.	36	39	35	38

Es lässt sich feststellen, dass die niedrigsten GINI-Koeffizienten während des betrachteten Zeitraums Slowenien und Tschechien aufweisen. Der Koeffizient lag da jeweils unter dem Niveau Deutschlands. Von den vier betrachteten neuen EU-Mitgliedstaaten ist die größte Ungleichheit in der Einkommensverteilung in Lettland zu beobachten. Gleichwohl zeigt sie keine abnehmende Tendenz. Im Gegensatz dazu steht die Tendenz in Polen, wo der GINI-Koeffizient im Jahr 2005 genauso hoch wie in Lettland war, jedoch hin zur Reduktion tendiert.

<sup>242</sup> Datenquelle: EuroStat. Armutsgefährdungsquote, nach Geschlecht (Geschlecht = insgesamt), in Prozent. <http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tsdsc100>. Zugriff am 25.01.2010.

<sup>243</sup> Datenquelle: EuroStat. Inequality of Income Distribution. GINI coefficient. <http://epp.EuroStat.ec.europa.eu>. Zugriff am 25.01.2010.

*Zwischenfazit*

Anhand der im Kapitel 4.1 dargestellten Statistik zur Rate des Wanderungssaldos sowie zum Grad der Auswanderung nach Deutschland lässt sich feststellen, dass Slowenien und Tschechien definitiv die Beispiele für Einwanderungsländer darstellen, wobei Slowenien einen größeren Anteil der Einwanderer aufweist als Tschechien. Die Rate des Wanderungssaldos beider Länder wächst, das heißt, dass der Anteil der Einwanderer im Vergleich zu dem der Auswanderer immer zunimmt. Polen und Lettland sind hingegen Staaten mit einem hohen Grad der Auswanderung (besonders Lettland), wobei die Rate des Wanderungssaldos in Lettland sinkt (das heißt, dass immer mehr Menschen auswandern, als einwandern), in Polen<sup>244</sup> dagegen die Nettomigrationsrate 2006 ihren Tiefpunkt erreicht hat und seither zwar wächst, dennoch aber negativ bleibt.

Man kann hierbei einen deutlichen positiven Zusammenhang zwischen dem Grad der Abwanderung und der wirtschaftlichen Lage in einem Staat feststellen. Wenn man die Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage der vier neuen Mitgliedsstaaten und Deutschlands betrachtet, kann man behaupten, dass mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in den neuen EU-Mitgliedstaaten und dem Sinken einiger wirtschaftlicher Kennwerte in Deutschland der Umfang der Einwanderung nach Deutschland abnimmt. Die Varianz der Unterschiede in den wirtschaftlichen Lagen (im zeitlichen Vergleich) ist aber nicht so groß und die Differenz wird nicht besonders schnell eliminiert. Der Grad der Immigration nach Deutschland dagegen nimmt schneller ab. Man kann also behaupten, dass auf die Varianz der Einwanderungsgröße auch die anderen Faktoren (nicht zuletzt die restriktive Politik Deutschlands hinsichtlich der Arbeitnehmer) einen Einfluss haben können.

In der Literatur wird oft hervorgehoben, dass bei der Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Ausmaß der Emigration und den wirtschaftlichen Faktoren der Einfluss der Emigration auf die Wirtschaft des Herkunftslandes ebenso nicht unterschätzt sein sollte. Untersucht wurde dies auf dem Beispiel Polens, die Ergebnisse sind jedoch auch auf die anderen Fälle übertragbar. Die verstärkte Emigration nach dem EU-Beitritt hatte einen starken Einfluss auf die Steigerung der finanziellen Ströme nach Polen. Laut der Angaben der Weltbank stieg der Wert der Geldströme im Zeitraum zwischen 2003 und 2006 auf

---

<sup>244</sup> Als die Migration aus Polen verursachenden Faktoren werden in der Literatur auch solche Faktoren wie zu Beispiel Kosten und Prozeduren für die Gründung eines Privatunternehmens, Zugang zu den Gesundheits- und Kinderbetreuungsdienstleistungen sowie die Funktionsweise der öffentlichen Verwaltung genannt. Seit 2007 versucht die polnische Regierung, Anreize für die Rückkehr der Migranten zu schaffen. Den Rückkehrern werden unter anderem ein vereinfachtes Verfahren bei der Gründung von Privatunternehmen und ein privilegiertes Steuersystem angeboten. Vgl. Szewczyk, Unterschütz 2009, 218, 226.

164 Prozent. Diese Steigerung ist jedoch nicht so beeindruckend wie die in Lettland (279 Prozent) oder in Litauen (541 Prozent). Bemerkenswert ist jedoch, dass das Ausmaß der Emigration aus Polen sehr hoch ist und nichtsdestotrotz ist der Anteil der Remisse im BIP relativ niedrig (1,5 Prozent im Jahr 2004 und 1,3 Prozent 2006; zum Vergleich: 2004 betrug dieser Anteil in Lettland 2,5 Prozent, in Litauen 3 Prozent, in Ungarn 5,5 Prozent und in einigen post-jugoslawischen Staaten sogar bis 10 Prozent). Im Vergleich zu anderen Staaten mit stark ausgeprägter Netzwerkmigration, bekommt Polen durch die privaten Geldüberweisungen aus dem Ausland relativ wenig.<sup>245</sup>

Resultat der Migration war in Polen also eine starke Reduktion der Arbeitslosigkeit sowie eine Steigerung der Anzahl der Arbeitsstellen. Seit 2007 war auch ein stärkeres Wachstum der Löhne zu beobachten, die in Polen jedoch relativ niedrig bleiben und unter dem NMS-8 Durchschnitt liegen (bis 2007 sind die Löhne um 2 Prozent, 2007 um 9 Prozent gestiegen).<sup>246</sup>

### 4.3 Größe der Diaspora aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in BRD

Der zweite Faktor, dessen Einfluss auf das Ausmaß der Migration zu prüfen ist, ist die Größe der Diaspora aus dem jeweiligen analysierten Land in Deutschland. Unter der modernen Diaspora werden „Gruppen der ethnischen Minderheiten mit dem Migrationshintergrund verstanden, die im Zielland leben und erwerbstätig sind, [...] jedoch starke sentimentale und materielle Verhältnisse mit ihren Herkunftsländern aus[üben]“<sup>247</sup>. Gabriel Scheffer betont, dass die modernen Diasporen vor allem als Resultat zeitgenössischer Wellen der Arbeitsmigration in den Staaten Europas, des Persischen Golfs sowie in den USA entstehen.<sup>248</sup>

Die Netzwerktheorie unterstreicht den Einfluss der Ausbreitung der Migrantennetzwerke auf die Intensität der Migration. Man kann vermuten, dass je größer die Diaspora aus einem Staat ist, die in einem bestimmten Land wohnt, desto mehr Verbindungen zwischen diesem Zielland und dem Herkunftsland bestehen (durch die Kontakte der zur Diaspora gehörenden Menschen zu ihren Freunden sowie Verwandten). Zudem können das dank diesen Migrantennetzwerken entstehende soziale Kapital und die Reduzierung der Migrationskosten Anreize für die im Herkunftsland gebliebenen Freunde und Verwandte

---

<sup>245</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 205.

<sup>246</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 204ff.

<sup>247</sup> Sheffer 1986, 383.

<sup>248</sup> Ebenda.

zur Migration in dieses Land schaffen. Durch die Intensität der Migrantennetzwerke wird also die Richtung der Migration bestimmt.

Auch in der Literatur wird die Relevanz der Netzwerke für die Analyse der Migration hervorgehoben. Zum Beispiel wird bei der Analyse der polnischen Migration die Wichtigkeit der Netzwerke bei der Auswahl des Ziellands hervorgehoben: es wird behauptet, dass sich sogar im 21. Jahrhundert „[...] polnische Zuwanderer in den Städten konzentrieren, die auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg starke polnische Gemeinschaften beherbergt hatten“<sup>249</sup>. Die Relevanz der Netzwerkmigration wird in der Fachliteratur besonders bei der Analyse der illegalen Migration aus Polen seit den 1970er Jahren akzentuiert. Es wird festgestellt, dass die in Deutschland legal lebenden polnischen Staatsangehörigen und Aussiedler aus Polen „in vielen Fällen die illegale Mobilität und den illegalen Aufenthalt ihrer Landesleute unterstützten, die oft Verwandte, Freunde oder ehemalige Nachbarn waren“<sup>250</sup>.

Laut Schätzungen des polnischen Staates umfasst die polnische Diaspora (die so genannte *Polonia*) weltweit zwischen 15 und 18 Millionen Menschen.<sup>251</sup> Sie ist zu einem zentralen Element des polnischen kollektiven Gedächtnisses geworden.<sup>252</sup> Polen war traditionell im Laufe der Geschichte in zwei Netzwerke eingebunden: Die Migrationsnetzwerke haben informell den südöstlichen Teil Polens mit den USA, und den südwestlichen Teil des Landes mit Deutschland verbunden. Diese Teilung ist jedoch sehr relativ. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gab es die meisten Menschen polnischer Herkunft in den USA (mit nahezu 9 Millionen Menschen). Die zweitgrößte Diaspora wohnt in Deutschland<sup>253</sup> (2 Millionen), gefolgt von Brasilien mit 1,6 Millionen und Frankreich mit einer Million.<sup>254</sup> In der Fachliteratur wird betont, dass Ende des 20. Jahrhunderts und besonders nach dem Beitritt Polens zur EU die Migration in die USA durch die Migration in die EU-15 ersetzt wird. Nach 2004 kann man über die Entstehung der polnischen Migrantennetzwerke vor allem im Vereinigten Königreich und Irland (aber auch in anderen

---

<sup>249</sup> Praszałowicz 2007, 267.

<sup>250</sup> Vgl. Cyrus 2007, 868.

<sup>251</sup> Alscher 2008, 2.

<sup>252</sup> Vgl. Praszałowicz 2007, 258.

<sup>253</sup> In der Literatur werden die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts als Zeit der intensiven Migration aus Polen nach Deutschland bezeichnet. Diese Migration (genauso wie die weltweit stattfindende Migration) wird durch den besonders hohen Anteil der temporären Migration (Pendelmigration) charakterisiert (1998 kamen 90 Prozent der Gesamtzahl der Saisonarbeiter in Deutschland aus Polen). In diesem Zeitraum, so Norbert Cyrus, sind feste Migrantennetzwerke und lokale Pendlergesellschaften entstanden, die Saison- und Pendelmigranten verbanden. Diese Netzwerke wurden in Deutschland zum festen Bestandteile bestimmter Arbeitsmarktsegmente (der Großteil der Pendelmigranten waren im Agrarbereich, in Hotels und Gaststätten sowie im Schaustellergewerbe tätig).

Vgl. Cyrus 2001.

<sup>254</sup> Zu der Datenangabe vgl. Praszałowicz 2007, 269.

westeuropäischen Staaten) reden.<sup>255</sup> Aus der Tabelle 9 kann man sehen, dass von den analysierten ethnischen Gruppen die Polen nach der Größe der Diaspora bis 2007 auf dem zweiten Platz lagen (nach Slowenen), 2008 jedoch waren sie die zahlreichste Gruppe. Laut den Angaben wohnen seit 2007 mehr als ein Prozent der gesamten Bevölkerung Polens in Deutschland, und dieser Anteil wächst.

**Tabelle 9.** Größe der Diaspora in Deutschland, in Prozent der gesamten Bevölkerung des Herkunftsstaates.<sup>256</sup>

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SI	1,09	1,05	1,06	1,05	1,04	1,02
CZ	0,29	0,30	0,31	0,32	0,33	0,33
PL	0,86	0,76	0,86	0,95	1,01	1,03
LV	0,40	0,38	0,41	0,43	0,43	0,44

Wie schon erwähnt wurde, kann bei der Betrachtung der Tabelle festgestellt werden, dass von den vier neuen EU-Mitgliedstaaten die Slowenen prozentual die zahlreichste Diaspora (in Bezug auf den Anteil in der gesamten Bevölkerung des Herkunftsstaates) in Deutschland waren. In Deutschland leben mehr als ein Prozent der gesamten Bevölkerung Sloweniens; dieser Anteil sinkt jedoch seit 2005. Als Erklärung dafür kann die Tatsache dienen, dass die slowenische Diaspora in Deutschland seit Ende der 1960er Jahre lebt. Nach 1973 war die Zuwanderung aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland nur im begrenzten Ausmaß möglich, sie war allerdings nicht so streng kontrolliert wie die Migration aus anderen sozialistischen Staaten. Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre erfolgte noch der Nachzug der Familienangehörigen der Migranten nach Deutschland.<sup>257</sup> Wie schon im Abschnitt 4.2 erwähnt wurde ist das durchschnittliche Alter der Slowenen in Deutschland relativ hoch, weswegen die Reduktion der Größe der slowenischen Diaspora nicht zuletzt auch aus natürlichen Gründen zu erklären ist.

Die lettische Diaspora in Deutschland ist prozentual die drittgrößte im Vergleich zu den Diasporen aus den anderen drei untersuchten Staaten. Die Tschechen weisen die kleinste

<sup>255</sup> Vgl. Fihel, Okólski 2009, 199.

<sup>256</sup> Statistischer Bundesamt, [www.destatis.de](http://www.destatis.de). Zugriff am 05.12.2009.

<sup>257</sup> Hier sei angemerkt, dass unter den im Ausland wohnenden jugoslawischen Familien in den 1980er Jahren die transnationale Familienformen zu finden waren. Zum Beispiel bedeutet für Deutschland dies, dass 1985 insgesamt 42,9 Prozent der Kinder unter 16 Jahren aus jugoslawischen Haushalten nicht in Deutschland, sondern in Jugoslawien lebten; deren Eltern waren jedoch Migranten, die sich für einen langfristigen Aufenthalt im Zielland entschieden hatten. Diese Kinder sind deswegen auch als potenzielle Migranten zu betrachten. Diese Statistik spricht jedoch über Jugoslawen allgemein, weswegen der Anteil der Slowenen in dieser Zahl nicht bekannt ist; man kann aber vermuten, dass diese Tatsache auch für die Slowenen zutrif. Vgl. Goecke 2007b, 734.

Diaspora auf<sup>258</sup>. Man kann feststellen, dass die Größe der tschechischen, polnischen sowie lettischen Diaspora im Zeitraum zwischen 2004 und 2008 wuchs; das Wachstum des Umfangs der tschechischen und lettischen Diaspora war jedoch relativ langsam (in einigen Jahren – kaum bemerkbar). Gleichzeitig wuchs der Anteil der in Deutschland lebenden Polen zwischen 2004 und 2006 relativ schnell, um sich später zu verlangsamen.

Beim Vergleich der Angaben zum Anteil der Einwanderung nach Deutschland und der Größe der Diaspora in Deutschland konnte kein direkter Zusammenhang festgestellt werden. Die zweite Hypothese lässt sich somit nicht bestätigen. Die Relevanz der Netzwerktheorie für die Migrationsforschung wird jedoch immer wieder in der Fachliteratur betont. Ebenso wird es aber festgestellt, dass die empirische Verifizierung jedoch kompliziert ist, nicht zuletzt wegen der Tatsache, dass die Analyseeinheit manchmal beliebig konstruiert wird.

Bei der Analyse der Daten und der Literatur, die den Einfluss der Migrantennetzwerke auf dem Ausmaß der Migration unter die Lupe nimmt, kann man feststellen, dass die Intensität und Verbreitung der Migrantennetzwerke und Ausmaß der Migration in einem gegenseitigen Zusammenhang stehen.

## 5. Schlussfolgerungen

Die Ausgangsfrage dieser Untersuchung war, warum die Emigration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in die alten EU-Mitgliedsstaaten im unterschiedlichen Ausmaß zu beobachten ist. Dabei konnte anhand der vier Fallstudien nachgewiesen werden, dass beide theoretische Ansätze – der Ansatz der neoklassischen Makroökonomie sowie die Netzwerktheorie – ein Erklärungspotential für die Beantwortung der Forschungsfrage besitzen. Somit wurde sowohl der Einfluss der wirtschaftlichen Faktoren, als auch der Migrationsnetzwerke auf das Ausmaß der Migration aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten untersucht.

Die erste Hypothese ließ sich bestätigen, da das Ausmaß der Emigration aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten in einem positiven Zusammenhang mit der Differenz zwischen der wirtschaftlichen Lage im Herkunftsland und im Zielland steht. Allerdings muss eingeräumt

---

<sup>258</sup> Obwohl die Größe der tschechischen Diaspora in Deutschland klein ist, wird die Wichtigkeit der Migrationsnetzwerke für die Emigration aus Tschechien in der Literatur anhand der Bemerkung bestätigt, dass die wichtigsten Zielländer der Abwanderung aus der Tschechischen Republik zumeist gleichzeitig auch die wichtigsten Herkunftsländer für Zuwanderer in der Tschechischen Republik sind. Die Richtung der Wanderung wird durch die von Migranten bereits geschaffenen Netzwerke bestimmt. Vgl. Zeitlhofer 2007, 284ff.

werden, dass wegen fehlenden statistischen Angaben sowie wegen Unterschieden in den Definitionen der verschiedenen Begriffe (zum Beispiel, des Begriffs „Migrant“ oder „Langzeitarbeitsloser“) die statistischen Daten der jeweiligen Staaten manchmal nicht zu vergleichen sind. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse der Analyse kritisch zu betrachten. Wegen des begrenzten Umfangs dieser Arbeit sowie der mangelnden Datenangaben wurde der Einfluss des Angebots an und der Nachfrage nach Arbeitskräften in bestimmten Segmenten des Arbeitsmarktes nicht betrachtet, obwohl dies ein wichtiger Faktor sein könnte, der ausführlich analysiert werden sollte. Dabei muss die Migration der bestimmte Berufe ausübenden Menschen im Kontext der gesamten Arbeitsmigration aus bestimmten Herkunftsstaaten in bestimmte Zielländer betrachtet werden.

Die zweite Hypothese, die zum Einfluss der Migrationsnetzwerke auf das Ausmaß der Emigration nach Deutschland aufgestellt wurde, lässt sich allerdings nicht bestätigen. Es ist aber wichtig, zwei Aspekte dabei hervorzuheben. Erstens, wenn der Fall Slowenien aus der Betrachtung ausgelassen würde, würde sich die Hypothese bestätigen. Angesichts der Tatsache, dass die Staaten Südeuropas, aus den die Migranten nach Deutschland in den 1960er Jahren angekommen sind, heutzutage in der Regel ein positives Migrationssaldo mit Deutschland aufweisen, stellt sich die Frage, ob die Migration aus Slowenien vielleicht im Kontext der Migration aus Südeuropa betrachtet werden sollte. Zweitens lässt sich feststellen, dass unabhängig von Netzwerkstrukturen in Deutschland nimmt der Anteil der Emigranten aus alle vier hier analysierten Staaten, die Deutschland als Zielland ausgewählt haben, stets ab. Daher ist es eventuell möglich zu behaupten, dass die Netzwerke keine entscheidende Relevanz für die Migration haben, zumindest in den analysierten Fällen. Eine Herausforderung bei der Analyse der Ursachen des unterschiedlichen Ausmaßes der Migration aus den neuen EU-Mitgliedstaaten in die EU-15 im Zeitraum zwischen 2004 und 2008 stellen die Unterschiede in der Politik der alten EU-Mitgliedstaaten hinsichtlich der Migranten, nämlich bei der (Nicht-) Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit. Erst nach der Abschaffung der Einschränkungen für den Zugang der Migranten aus den NMS-8 zu den Arbeitsmärkten Deutschlands und Österreichs wird es möglich sein, den Einfluss der Migrationsnetzwerke auf das Ausmaß der Immigration objektiv einzuschätzen. Der vermutete Einfluss der Migrationsregelungen in den alten EU-Mitgliedstaaten auf die Ausprägung der Emigration aus den neuen Mitgliedstaaten lässt sich allerdings anhand dieser Arbeit nicht untersuchen. Ein solches Vorgehen benötigt die Vergleichsanalyse unter den Zielländern.

Die Tatsache, dass sich die zweite Hypothese nicht bestätigen lässt, kann ebenso eine andere Erklärung haben. Möglicherweise wäre es bei der Analyse der Migrationsnetzwerke interessant, den Einfluss des Sozialkapitals zu untersuchen, was allerdings kaum operationalisierbar ist. Außerdem wäre es sinnvoll, in einer weiteren Studie die Analyse des Einflusses der Migrationsnetzwerke auf das Ausmaß der Emigration nicht auf der Ebene der Staaten, sondern auf einer niedrigeren Ebene, zum Beispiel im Hinblick auf Regionen oder Städte durchzuführen. Die offiziellen Statistiken werden bei einer solchen Analyse weniger hilfreich sein, weswegen für die weitere Analyse vor allem qualitative Methoden einzusetzen sind (zum Beispiel Interviews mit geschlossenen Fragen und zur Auswahl angebotenen kategorisierten Antworten). Dabei muss allerdings die Subjektivität der erhaltenen Antworten und Ergebnisse nicht unterschätzt werden; die Schlüsse müssten vorsichtig und kritisch gezogen werden.

Trotz einer Reihe von Theorien, welche die Migration, ihre Entstehung, die strukturellen Ursachen und persönliche Gründe zu erklären versuchen, wurde bislang noch keine einzelne Theorie entwickelt, die eine allumfassende Erklärung der Migration anbieten würde. Erst durch eine Kombination von Theorien lässt sich ein besseres Ergebnis bekommen. Gleichwohl sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass Migration nie von einem einzigen Faktor verursacht wird. Deswegen ist es sinnvoll, nach Erklärungen von denselben Migrationsprozessen sowohl auf der Mikro-, Meso- als auch Makroebene zu suchen. Außerdem ist es bemerkenswert, dass die Migrationsentscheidungen oft irrational sind und daher durch Theorien, die eine rationale Erklärung anbieten, nicht erklärbar sind. Es wird empfohlen, es zu versuchen, weitere Analysen auf anderen neueren Theorien der Migration (zum Beispiel auf der Weltsystemtheorie und *Global Cities* als Migranten anziehende Orte oder auf dem Konzept der Autonomie der Migration) zu basieren und nach den weiteren das Ausmaß der Migration beeinflussenden Faktoren zu suchen.

Der Beitritt mittel- und osteuropäischer Staaten zur EU hatte einen bedeutenden Einfluss auf die soziodemographische Struktur der Migranten. Auch in dieser Arbeit ließ sich feststellen, dass die Migranten nach 2004 generell jünger sind und eine höhere Qualifikation haben als früher. Gleichwohl fällt auf, dass der Großteil der Migranten aus der Mittelschicht stammt.

Die nach dem Beitritt der neuen EU-Mitgliedstaaten zur EU intensivierten Migrationsprozesse haben zudem einen gewissen Einfluss auf die Lage in den Herkunfts- sowie Zielstaaten. Somit sind die Veränderungen vor allem im ökonomischen Bereich zu

beobachten. Die Veränderungen in den Zielländern sind oft nicht so spürbar, die Veränderungen in den Herkunftsländern hingegen können eine große Rolle spielen (zum Beispiel mehr unbesetzte Arbeitsstellen und durch die Geldüberweisungen wachsendes BIP pro Kopf).

Den oben erwähnten empirischen Phänomenen sollte in weiteren Studien mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nichtsdestotrotz bergen die Prozesse der Migration im erweiterten Europa sicherlich ein großes Potential für weitere Forschung. Gleichzeitig steigert im Forschungsfeld das Bedürfnis in der viel versprechenden Interdisziplinarität.

## 6. Literaturverzeichnis

Alvarez-Plata, Patricia; Brücker, Herbert; Siliverstovs, Boriss (2003): Potential Migration from Central and Eastern Europe into the EU-15. An Update. Report for the European Commission, DG Employment and Social Affairs. Berlin: DIW.

Alscher, Stefan (2008): Länderprofil Polen. Focus MIGRATION, Länderprofil Nr. 3, Januar 2008. [http://www.focus-migration.de/uploads/tx\\_wilpubdb/LP03\\_Polen\\_Update.pdf](http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/LP03_Polen_Update.pdf). Zugriff am 27.01.2010.

Aufhauser, Elisabeth (2000): Migration und Geschlecht. Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 97 – 122.

Baas, Timo; Brücker, Herbert; Hauptmann, Andreas (2009): EU – Osterweiterung – Positive Effekte durch Arbeitsmigration. In MiGAZIN, 09.06.2009, <http://www.migazin.de/2009/06/09/eu-osterweiterung-positive-effekte-durch-arbeitsmigration/>. Zugriff am 18.10.2009.

Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen (2007): Deutschland, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 141 – 170.

Bendel, Petra; Haase, Marianne (2008): Warum überhaupt Europa? Bundeszentrale für Politische Bildung, Migration und Integration in der EU. [http://www.bpb.de/themen/MOPDNW,0,0,Warum\\_%FCberhaupt\\_Europa.html](http://www.bpb.de/themen/MOPDNW,0,0,Warum_%FCberhaupt_Europa.html). Zugriff am 10.02.2010.

Blaschke, Jochen (2001): Einwanderung aus dem Osten, in: Blaschke, Jochen (Hg.): Ost – West – Migration. Perspektiven der Migrationspolitik in Europa. Berlin: Edition Parabolis, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e. V., 5 - 35.

Borjas, George J. (1989): Economic Theory and International Migration. *International Migration Review*, Vol. 23, No. 3, Special Silver Anniversary Issue: International Migration an Assessment for the 90's (Autumn, 1989), 457 – 485. <http://www.jstor.org/stable/2546424>. Zugriff am 05.01.2010.

Boyd, Monica (1989): Family and Personal Networks in Interantional Migration: Recent Developments and New Agendas. In: *International Migration Review*, Vol. 23 No. 3, 638 - 670. [www.jstor.org/stable/2546433](http://www.jstor.org/stable/2546433). Zugriff am 11.01.2010.

Brücker, Herbert; Baas, Timo; Beleva, Iskra; Bertoli, Simone; Boeri, Tito; Damelang, Andreas; Duval, Laetitia; Hauptmann, Andreas; Fihel, Agnieszka; Huber, Peter; Iara, Anna; Ivlevs, Artjoms; Jahn, Elke J.; Kaczmarczyk, Pawel; Landesmann, Michael E.; Mackiewicz – Lyziak, Joanna; Makovec, Mattia; Monti, Paola; Nowotny, Klaus; Okólski, Marek; Richter, Sándor; Upward, Richard; Vidovic, Hermine; Wolf, Katja; Wolfeil, Nina; Wright, Peter; Zaiga, Krisjane; Zylisz, Anna (2009): Labour Mobility Within the EU in the Context of Enlargement and the Functioning of the Transitional Arrangements. European Integration Consortium, Final Report. Nürnberg. [http://doku.iab.de/grauemap/2009/LM\\_finalreport.pdf](http://doku.iab.de/grauemap/2009/LM_finalreport.pdf). Zugriff am 20.01.2010.

Brücker, Herbert (2009): Arbeitsmarktwirkungen der Migration, in: Migration und Arbeitsmarkt. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“), 44/2009 vom 26. Oktober 2009.

Buchovec, Olga (2000): Postsovetskoje „velikoje pereselenije narodov“: Belarus', Rossija, Ukraina i drugije [Postsowjetische „Völkerwanderung“: Belarus, Russland, die Ukraine und die Anderen]. Moskau: „AIRO-XX“.

Combating Poverty and Social Exclusion. A Statistical Portrait of the European Union 2010. EUROSTAT Statistical books 2010. [http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-EP-09-001/EN/KS-EP-09-001-EN.PDF](http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-EP-09-001/EN/KS-EP-09-001-EN.PDF). Zugriff am 15.01.2010.

Currle, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: Sozialwissenschaftliches Fachinformationsdienst (soFid), Migration und ethnische Minderheiten 2006/2, 7 – 23. [http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration\\_2006-2.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf). Zugriff am 12.01.2010.

Cyrus, Norbert (2001): Die befristete Beschäftigung von Arbeitsmigranten aus Polen, in: Blaschke, Jochen (Hg.): Ost – West – Migration. Perspektiven der Migrationspolitik in Europa. Berlin: Edition Parabolis, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e. V., 57 – 78.

Cyrus, Norbert (2007): Polnische Illegale in Berlin seit den 1980er Jahren, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 867 – 870.

Dülffer, Meike (2007): Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU. Eurotopics, [http://www.eurotopics.net/de/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/migration\\_2007\\_11/hintergrundtext\\_arbeitnehmerfreizuegigkeit\\_2007\\_01/](http://www.eurotopics.net/de/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/migration_2007_11/hintergrundtext_arbeitnehmerfreizuegigkeit_2007_01/). Zugriff am 20.12.2009.

Düvell, Franck (2006a): Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen. Hamburg: LitVerlag.

Düvell, Frank (2006b): Die Entwicklung der Migration nach der EU-Erweiterung. In: Bommers, Michael; Schiffauer, Werner (Hg.): Migrationsreport 2006. Fakten – Analysen – Perspektiven. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 63 – 112.

Eglīte, Pārsla; Krišjāne, Zaiga (2009): Dimensions and Effects of LABour Migration to EU Countries: The Case of Latvia, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies. Farnham, Burlington: Ashgate, 269 – 290.

El-Cherkeh, Tanja; Stirbu, Elena; Lazaroiu, Sebastian; Radu, Dragos (2004): EU-Enlargement, Migration and Trafficking in Women. The Case of South Eastern Europe. Hamburg, HWWA – Report 247.

Elrick, Tim (2008): Netzwerke und ihr Einfluss auf Migrationspolitik. Schlussfolgerungen aus dem rumänisch-spanischen Migrationsraum. In: Focus MIGRATION, Kurzdossier, Nr. 11, Oktober 2008. [http://www.focus-migration.de/typo3\\_upload/groups/3/focus\\_Migration\\_Publikationen/Kurzdossiers/KD11\\_Migrationsnetzwerke.pdf](http://www.focus-migration.de/typo3_upload/groups/3/focus_Migration_Publikationen/Kurzdossiers/KD11_Migrationsnetzwerke.pdf). Zugriff am 05.12.2009.

European Economic Statistics (2009). EUROSTAT Statistical books. [http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-31-09-001/EN/KS-31-09-001-EN.PDF](http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-31-09-001/EN/KS-31-09-001-EN.PDF). Zugriff am 15.01.2010.

EuroStat. Einwanderung in der EU27 im Jahr 2006. 40% der Einwanderer, die sich in der EU27 niederließen, waren Bürger aus EU27 Mitgliedstaaten. Pressemitteilung 162/2008 vom 18. November 2008. [http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_PUBLIC/3-18112008-AP/DE/3-18112008-AP-DE.PDF](http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/3-18112008-AP/DE/3-18112008-AP-DE.PDF). Zugriff am 15.01.2010.

EuroStat. Erste Schätzungen für 2008. Bis zu sechsfacher Unterschied beim BIP pro Kopf in den Mitgliedstaaten der EU27. Pressemitteilung 94/2009 vom 25. Juni 2009. [http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_PUBLIC/2-25062009-BP/DE/2-25062009-BP-DE.PDF](http://epp.EuroStat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/2-25062009-BP/DE/2-25062009-BP-DE.PDF). Zugriff am 15.01.2010.

Faist, Thomas (2000): *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.

Fassmann, Heinz; Munz, Rainer (1994): East – West Migration, 1945 – 1992, in: *International Migration Review*, Vol. 28, No. 3, 520 – 538. <http://www.jstor.org/stable/2546819>. Zugriff am 09.02.2010.

Fassmann, Heinz (2000): Ost – West – Wanderung. Reale Entwicklungen und zukünftige Erwartungen. In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 191 – 206.

Fellmer, Simon; Kolb, Holger (2009): EU Labour Migration. Government and Social Partner Policies in Germany, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): *EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies*. Farnham, Burlington: Ashgate, 127 – 147.

Fihel, Agnieszka; Okólski, Marek (2009): Dimensions and Effects of Labour Migration to EU Countries: The Case of Poland, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): *EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies*. Farnham, Burlington: Ashgate, 185 – 210.

Finkelstein, Kerstin E. (2006): *Eingewandert. Deutschlands „Parallelgesellschaften“*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Christoph Links Verlag.

Fürstenberg, Friedrich (2006): Soziale Aspekte der transnationalen Pendelwanderung, in: Sterbling, Anton (Hg.): *Migrationsprozesse. Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen*. Hamburg: Krämer, 19 – 31.

Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (2009): Intra-EU Labour Migration – Flows and Policy Responses, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): *EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies*. Farnham, Burlington: Ashgate, 1 – 28.

Garleff, Michael (2007): Baltikum: Estland, Lettland und Litauen, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): *Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 243 – 257.

Gächter, August (2000): Entwicklung und Migration. Die unvermeidliche Abwanderung aus der Landwirtschaft, in: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.):

Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 157 – 175.

Gilpin, Robert. (1998): Tarptautinių santykių politinė ekonomija [Politische Ökonomie der internationalen Beziehungen]. Vilnius: Algravė.

Glick Schiller, Nina (2009): A Global Perspective on Transnational Migration: Theorizing Migration without Methodological Nationalism. Centre of Migration, Policy and Society, Working Paper No. 67. University of Oxford. <http://www.compas.ox.ac.uk/fileadmin/files/pdfs/WP0967%20Glick%20Schiller.pdf>. Zugriff am 26.09.2009.

Goecke, Pascal (2007a): Transnationale Migrationen. Post-jugoslawische Biografien in der Weltwirtschaft. Bielefeld: transcript Verlag.

Goecke, Pascal (2007b): Jugoslawische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 731 – 735.

Haase, Marianne; Jugl, Jan C. (2009): Migration im europäischen Vergleich – Zahlen, Daten, Fakten? Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/themen/KAGJSA.html>. Zugriff am 05.12.2009.

Han, Petrus (2005): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Han, Petrus (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Haug, Sonja (2000): Klassische und neue Theorien der Migration. Arbeitspapiere – Mannerheimer Zentrum für europäische Sozialforschung, Nr. 30.

Haug, Sonja; Sauer, Lenore (2006): Bestimmungsfaktoren internationaler Migration. Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen. In: Migration und ethnische Minderheiten, 2006/1, Sozialwissenschaftliches Fachinformationsdienst (soFid). [http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration\\_2006-1.pdf](http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-1.pdf). Zugriff am 27.09.2009.

Havelka, Miloš (2006): Tschechische Republik – Migrationen, Vertreibungen, Interventionen in die Sozialstruktur, in: Sterbling, Anton (Hg.): Migrationsprozesse. Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Hamburg: Krämer, 143 – 149.

Heinen, Michael; Pegels, Anna (2006): Die EU-Osterweiterung und die Arbeitnehmerfreizügigkeit: Sind längere Zugangsbeschränkungen sinnvoll für Deutschland? Focus MIGRATION, Kurzdossier Nr. 4, Juli 2006. [http://www.focus-migration.de/uploads/tx\\_wilpubdb/KD04\\_freizuegigkeit.pdf](http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/KD04_freizuegigkeit.pdf). Zugriff am 12.01.2010.

Hennig, Jana (2004): Länderprofil Tschechien, [www.migration-info.de/mub\\_artikel.php?Id=040203](http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?Id=040203). Zugriff am 10.02.2010.

Herm, Anne (2008): Recent migration trends: citizens of EU-27 Member States become ever more mobile while EU remains attractive to non-EU citizens. Population and Social Conditions. EuroStat, Statistics in Focus, 98/2008.

Hollifield, James F. (2007): *Trade, Migration and Economic Development: The Risks and Rewards of Openness*. Chicago, ISA.

Hollstein, Betina (2006): Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse. Einleitung. In: Hollstein, Betina; Straus, Florian (Hg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 11 – 35.

Hödl, Gerald; Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irena (2000): Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? In: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 9 - 23.

Jahn, Detlef (2005): Fälle, Fallstricke und die komparative Methode in der vergleichenden Politikwissenschaft. In: Kropp, Sabine; Minkenber, Michael (Hg.): *Vergleichen in der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. [http://www.phil.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/ipk/publikationen/jahn/jahn\\_zur\\_auswahl\\_und\\_anzahl\\_von\\_f\\_llen\\_in\\_der\\_vergleichenden\\_politikwissenschaft.pdf](http://www.phil.uni-greifswald.de/fileadmin/mediapool/ipk/publikationen/jahn/jahn_zur_auswahl_und_anzahl_von_f_llen_in_der_vergleichenden_politikwissenschaft.pdf). Zugriff am 12.01.2010.

Jurczek, Peter; Vollmer, Michael (2008): Ausbildung und Migration in Osteuropa, in: *Migration in Europa. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“)*, 35-36/2008, 26 - 32.

Kesselring, Sven (2006): Topographien mobiler Möglichkeitsräume. Zur soziomateriellen Netzwerkanalyse von Mobilitätspionieren. In: Hollstein, Betina; Straus, Florian (Hg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 333 – 358.

Kröhnert, Steffen (2007): Migrationstheorien, in *Online-Handbuch Demografie*, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. [http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\\_upload/handbuch\\_texte/pdf\\_Kroehnert\\_Migrationstheorien.pdf](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Kroehnert_Migrationstheorien.pdf). Zugriff am 12.01.2010.

Lederer, Harald W. (2004): *Indikatoren der Migration. Zur Messung des Umfangs und der Arten von Migration in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Ehegatten- und Familiennachzugs sowie der illegalen Migration*. Bamberg: Europäisches Forum für Migrationsstudien (EMFS).

Lulle, Aija (2009): Labour Emigration: Government and Social Partner Policies in Latvia, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): *EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies*. Farnham, Burlington: Ashgate, 291 – 309.

Mansoor, Ali (2006): *Migration and Remittances: Eastern Europe and the Former Soviet Union*. Washington: The World Bank, Europe and Central Asia Region.

Martins Ferreira, Pedro Jorge (2007): Neue Mitgliedstaaten tragen zur Verringerung der Erwerbslosigkeit in Europa bei. EuroStat, Statistik kurz gefasst, 124/2007. [http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/sf\\_07\\_124.pdf](http://www.eds-destatis.de/de/downloads/sif/sf_07_124.pdf). Zugriff am 15.01.2010.

Massey, Douglas S. (2000): Einwanderungspolitik für ein neuen Jahrhundert, in: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 53 – 76.

Mayer, Ruth (2005): *Diaspora. Eine kritische Begriffsbestimmung*. Bielefeld: transcript.

McGrew, Anthony (2005): *Globalization and Global Politics*. In: Baylis, J.; Smith, S. (Hg.): *The Globalization of World Politics. An Introduction to International Relations*. 3<sup>rd</sup> Edition. Oxford, New York: Oxford University Press, 19 – 40.

Menz, Georg (2009): *The Political Economy of Managed Migration. Nonstate Actors, Europeanisation, and the Politics of Designing Migration Policies*. New York: Oxford University Press Inc.

Morawska, Ewa (2007): *Polnische Arbeitswanderer in Mittel- und Westeuropa seit 1989*, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): *Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 860 – 864.

Muno, Wolfgang (2009): *Fallstudien und die vergleichende Methode*. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim; Jahn, Detlef (Hg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 113 - 131.

Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hg.) (2005): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 1 A – M*. München: Verlag C. H. Beck.  
OECD Glossary of Statistical Terms, <http://stats.oecd.org/glossary/index.htm>. Zugriff am 15.01.2010.

Okólski, Marek (2004): *New Migration Movements in Central and Eastern Europe*, in: Joly, Danièle (Hg.): *International Migration in the New Millenium. Global Movement and Settlement*. Hants, Burlington: Ashgate, 36 – 56.

Özcan, Veysel; Grimbacher, Stefan (2007): *Länderprofil Deutschland. Focus MIGRATION, Länderprofil Nr.1, Mai 2007*. [http://www.focus-migration.de/uploads/tx\\_wilpubdb/LP01\\_Deutschland\\_v2.pdf](http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/LP01_Deutschland_v2.pdf). Zugriff am 27.01.2010.

Parnreiter, Christof (2000): *Theorien und Forschungsansätze zu Migration*, in: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): *Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?* Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 25 - 52.  
"Polnischer Klempner" stellte sich als Falschmeldung heraus, vom 22. Oktober 2009 in EurActiv.com, <http://www.euractiv.com/de/erweiterung/polnische-klempner-stellte-falschmeldung-heraus/article-186654>. Zugriff am 15.02.2010.

Povhe, Janja (2005 - 2008): *Migration Changes, Slovenia. Berichte des Statistikamtes Sloweniens für die Jahren 2005 bis 2008*, [http://www.stat.si/eng/tema\\_demografsko\\_prebivalstvo.asp](http://www.stat.si/eng/tema_demografsko_prebivalstvo.asp). Zugriff am 20.02.2010.

Praszałowicz, Dorota (2007): *Polen*, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): *Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 258 – 271.

Pries, Ludger (2003): *Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften*. In: *Geografische revue* 2/2003. [http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3064/pdf/gr2\\_03\\_Ess02.pdf](http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3064/pdf/gr2_03_Ess02.pdf). Zugriff am 27.09.2009.

Primas, M. (2006): Migrationstypen - ein Beitrag zur Belebung der Debatte in der Bronze- und Urnenfelderzeit, Abstracts der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit in Xanten 2006. <http://www.bronzezeit-online.de/abstracts/absxanten.pdf>. Zugriff am 27.09.2009.

Rathfelder, Erich (2001): Migration auf dem Balkan: Produktion von Flüchtlingen und die Blockierung der Rückkehr, in: Blaschke, Jochen (Hg.): Ost – West – Migration. Perspektiven der Migrationspolitik in Europa. Berlin: Edition Parabolis, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung e. V., 121 - 133.

Safran, William (1991): Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return, in: Vertovec, Steven; Cohen, Robin (Hg.)(1999): Migration, Diasporas and Transnationalism. Cheltenham, Northampton. An Elgar Reference Collection, 364 – 380.

Salt, John (2005): Current Trends in International Migration in Europe / Evolution actuelle des migrations internationales en Europe. Strasbourg: Council of Europe Publishing.

Scheffer, Gabriel (1986): A New Field of Study: Modern Diasporas in International Politics, in: Vertovec, Steven; Cohen, Robin (Hg.)(1999): Migration, Diasporas and Transnationalism. Cheltenham, Northampton. An Elgar Reference Collection, 381 – 395.

Scheibelhofer, Elisabeth (2006): Migration, Mobilität und Beziehung im Raum: Egozentrierte Netzwerkzeichnungen als Erhebungsmethode. In: Hollstein, Betina; Straus, Florian (Hg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 311 – 331.

Sjaastad, Larry A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration. *The Journal of Political Economy*, Vol. 70, No. 5, Part 2: Investment in Human Beings (Oct., 1962), 80 - 93. <http://www.jstor.org/stable/1829105>. Zugriff am 05.01.2010.

Skribans, Valerijs (2009): Influence of Labour Migration on Latvia's Labour Market. MPRA Paper No. 17030. <http://mpra.ub.uni-muenchen.de/17030/>. Zugriff am 11.02.2010.

Snieška, Vytautas; Čiburienė, Jadvyga (Hg.)(2005): *Makroekonomika: vadovėlis ekonominių specialybių studentams [Makroökonomie: Lehrbuch für die Studenten der Wirtschaftswissenschaften]*. Kaunas: Technologija, 421 – 457.

Steinhardt, Max Friedrich (2009): The Dimensions and Effects of EU Labour Migration in Germany, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies. Farnham, Burlington: Ashgate, 101 – 125.

Sunjic, Melita H. (2000): Das Weltflüchtlingsproblem: Gestern – heute – morgen, in: Husa, Karl; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene (Hg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 145 – 155.

Szewczyk, Robert; Unterschütz, Joanna (2009): Labour Migration: Government and Social Partner Policies in Poland, in: Galgóczi, Béla; Leschke, Janine; Watt, Andrew (Hg.): EU Labour Migration since Enlargement. Trends, Impacts and Policies. Farnham, Burlington: Ashgate, 211 – 227.

Šimko, Dušan (2007): Tschechoslowakische Flüchtlinge in West-, Mittel- und Nordeuropa seit 1968, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007):

Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 1050 – 1053.

Zaionchkovskaia, Zhanna; Korobkov, Andrei (2004): The Changes in the Migration Patterns in the Post-Soviet States: The First Decade. In: *Communist & Post-Communist Studies 2004*, Vol.7 Nr. 4, 481 - 508.

Zeitlhofer, Hermann (2007): Tschechien und Slowakei, in: Bade, Klaus J.; Emmer, Dieter C.; Lucassen, Leo; Oltmer, Jochen (2007): Enzyklopädie. Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, 272 – 287.

- 1997**  
**Nr. 1** Klaus Segbers: Transformationen in Osteuropa. Handreichungen aus politikwissenschaftlicher Sicht (2. Auflage) (vergriffen, online: <http://userpage.fu-berlin.de/uei/Outnow/Oeiap/1-97/welcome.htm>)  
**Nr. 2** Christoph Zürcher: Krieg und Frieden in Tschetschenien: Ursachen, Symbole, Interessen (vergriffen, online: <http://userpage.fuberflin.de/~oei/Outnow/Oeiap/2-97/welcome.htm>)  
**Nr. 3** Simone Schwanitz: Transformationsforschung. Area Studies versus Politikwissenschaft? Plädoyer für einen akteurs theoretischen Ansatz  
**Nr. 4** Holger Schulze: Neo-Institutionalismus. Ein analytisches Instrumentarium zur Erklärung gesellschaftlicher Transformationsprozesse  
**Nr. 5** Stefanie Harter: Wirtschaftliche Transformation in Russland. Ein Netzwerkansatz  
**Nr. 6** Dietmar Müller: Regionalisierung des postsowjetischen Raumes  
**Nr. 7** Elke Fein; Sven Matzke: Zivilgesellschaft. Konzept und Bedeutung für die Transformationen in Osteuropa  
**Nr. 8** Gumar Walzholz: Nationalismus in der Sowjetunion. Entstehungsbedingungen und Bedeutung nationaler Eliten  
**Nr. 9** Lars Jochimsen: Russifizierung von Windows 95 (incl. Programme auf 2 Disketten)  
**Nr. 10** Elke Siehl: Pfadabhängigkeit und Privatisierung in Osteuropa. Die institutionenökonomische Perspektive  
**Nr. 11** Klaus Segbers: Transformations in Russia. A neoinstitutional interpretation  
**Nr. 12** Sergej Medvedev: Democracy, Federalism and Representation. Russian elections in retrospect
- 1998**  
**Nr. 13** Claudia Schmedt: Die Rolle des Drinen Sektors in Russland. Eine empirische Analyse  
**Nr. 14** Gesa Walcher: Funktionsbestimmungen des Dritten Sektors. Theoretische Erklärungsansätze  
**Nr. 15** Klaus Segbers: Sowjeterbe und Globalisierung. Triebhifte des nachsowjetischen Wandels  
**Nr. 16** Christoph Zürcher: Aus der Ostmodeme in die Postmodeme. Zum Wandel in der Früheren Sowjetunion  
**Nr. 17** Gerd Heaog: Schwache als Stärke? Bargaining Power imRGW  
**Nr. 18** Klaus Segbers (Hg.): Transformationstheorien konkret. Wandel in der Ukraine, Belarus und Rußland  
**Nr. 19** Klaus Segbers (Hg.): Ost-West-Kompetenz als Ressource für Berlin?
- 1999**  
**Nr. 20** Peter Born: Sektorale Akteure und Finanz-Industrie-Gruppen in Rußland  
**Nr. 21** Graham Stadk: Neoinstitutionalist Perspectives on Regionalisation in Russia  
**Nr. 22** Alexandra Goujon: Nationalism in the Soviet and Post-Soviet Space. The Cases of Belarus and Ukraine  
**Nr. 23** Klaus Segbers; Simon Raiser; Bjorn Warkalla (Hg.): After Kosovo. A Political Science Symposium - Pelspectives from Southern Italy  
**Nr. 24** Klaus Segbers (Hg.): Außenpolitikberatung in Deutschland  
**Nr. 25** Simon Raiser: Politische Gestaltung jenseits des Nationalstaats
- 2000**  
**Nr. 26** Christopher Hoffmann: Vom administrativen Markt zur virtuellen Ökonomie. Russlands scheinbare Transformation  
**Nr. 27** Klaus Segbers; Friedrich Brieger (Hg.): e-scapes, or dissolving concepts in the wonderland of politics  
**Nr. 28** Alexandra Quiring: Organisierte Kriminalität. Die informelle Institutionalisation von Eigentumsrechten in Russland  
**Nr. 29** Wenke Cadopf: Russland. Stereotypen in der deutschen Medienberichterstattung  
**Nr. 30** Ansgar Baums: Normative Demokratiemodelle und Globalisierung.
- 2001**  
**Nr. 31** Jürgen Bruchhaus: Runet 2000. Die politische Regulierung des russischen Internet.  
**Nr. 32** Katja Patzwaldt: Die mssische LeidensEhigkeit. Mythos oder rationales Verhalten?  
**Nr. 33** Klaus Segbers; Kerstin Imbusch (Hg.): Desiging Human Beings? Politikwissenschaftliche Annahemngen an eine neue Leitwissenschaft („Life Science“), Glossar: Mareike Robus.  
**Nr. 34** Thomas Alboth: Russifizierung von Windows 2000 (CD Rom)  
**Nr. 35** Klaus Segbers; Conny Beyer (Hg.): Global Risk. Eine Bestandsaufnahme.  
**Nr. 36** Susanne Nies (Hg.): Political Correctness in der (inter)nationalen Politik: Genese und Verbreitung eines Konzepts.
- 2002**  
**Nr. 37** Lars Banzhaf: AuRenbeziehungen mssischer Regionen: Regimes am Beispiel von sechs russischen Regionen.

- Nr. 38**  
Andrei E. Shastitko, Vitali L. Tambovtsev  
Soft Budget Constraints: Political Artefact or Economic Phenomenon?
- Nr. 39**  
Kathrin Hartmann: Die Konstruktion von Mamerbildern im sowjetischen und postsowjetischen Film.
- Nr. 40**  
Klaus Segbers, Dirk Lullies (Hg.) Designing Human Beings.
- Nr. 41**  
Klaus Segbers, Katja Mielke (Hg.) Konkurrenzen auf dem Deutungsmarkt: Politische und wissenschaftliche Zugriffe auf Osteuropa
- Nr. 42**  
Sebastian Eckardt: Russia's Market. Distorting Federalism
- Nr. 43**  
Bela Tomka: Social Security in Hungary in a comparative perspective
- Nr. 44**  
Simon Raiser, Bjorn Markalla (Hg.): Die Globalisierungskritiker. Anatomie einer heterogenen Bewegung
- Nr. 45**  
Henriette Litta, Sebastian Litta: Arbeits- oder Kanzleramt: Berufsvorstellungen von Studierenden des Otto-Suh-Instituts 2002
- 2003**  
**Nr. 46**  
Onno Hoffmeister: The Cost of Living and Real Income Differentials in Russia's Provinces Evidence from the Russia Longitudinal Monitoring Survey
- Nr. 47**  
Klaus Segbers: Alternative Futures: Anarchy, Gated Communities, or Global Learning
- Nr. 48**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (Hg.): Die neue Welt der Städte: Metropolen in Zeiten der Globalisierung
- 2005**  
**Nr. 49.1**  
Yanina Pashkouskaya: Die „Geburt“ der freien Ukraine? Über die innen- und außenpolitische Hintergründe der friedlichen „Revolution in Orange“
- Nr. 49.2**  
Claire Lauzanne: Demokratisierungsprozess in Belarus?
- Nr. 49.3**  
Juliane Kückholz: Die Rosenrevolution in Georgien Ausdruck der Demokratie oder ein von den USA erkaufter Putsch?
- Nr. 51**  
Mareike Göhler-Robus: Sozialkapital als Analysekonzept für Osteuropa? Eine vergleichende Untersuchung von Anwendungen des Konzeptes auf postsozialistische Gesellschaften
- Nr. 52**  
Anne Wetzel: Das Konzept der Pfadabhängigkeit und seine Anwendungsmöglichkeiten in der Transformationsforschung
- Nr. 53**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (eds.): Emerging Patterns of the Global City Region: Spatial Changes in Johannesburg, Mumbai/Bombay, Shanghai and São Paulo
- Nr. 54**  
Simon Raiser, Krister Volkmann (eds.): Bringing the Citizens in: Civil Society in Globalizing Cities of the South
- Nr. 55**  
Andrea Friemann, Christoph Lenke, Axel Primavesi und Miriam Schröder: Zeit und Politik. Beiträge zu einer komplizierten Beziehung
- Nr. 56**  
Segbers, Dyllick-Brenzinger, Hoffmann, Mauersberger: Global Politics: How to Use and Apply Theories of International Relations
- Nr. 57**  
Felix Kuntzsch: Die Gewalteskalation des Konflikts um Berg-Karabach – „Tragödie“ oder „Ressource“?
- Nr. 58**  
Susanne Schaller: Der Einfluss von Korruption auf die Einschätzung des politischen Regimes am Beispiel Estlands und Litauens
- 2006**  
**Nr. 59**  
Kristina Klinkforth: NATO in U.S. Policymaking and Debate – An Analysis 'Drawing the Map' of the U.S. Think Tank Debate on NATO since 9/11
- 2007**  
**Nr. 60**  
Annie Verderosa: After the Split: Slovakia, Czech Republic and the Path to Democratic Consolidation
- Nr. 61**  
Annie Verderosa: Transitions from Postcommunism: Second Transitions, Second Chances?
- 2008**  
**Nr. 62**  
Adam Busuleanu: Internationale Wahlüberwachung in Wahlprozessen: Die Fallbeispiele Ukraine und Belarus
- Nr. 63**  
Annette Damerit: Party Systems in Eastern Europe – What Determines the Chances of Newcomers?
- Nr. 64**  
Gunnar Federspiel: Warum es Bürgerkriegsparteien so schwer fällt, Frieden zu schließen: die Beilegung gewaltsamer innerstaatlicher Konflikte in Osteuropa
- Nr. 65**  
Arlett Stojanović: Beyond the call of duty – Is there a difference in motivation of staff in profit and nonprofit organizations in Bosnia and Herzegovina?
- Nr. 66**  
Franziska Smolnik: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Die EU-Konditionalität als Demokratisierungsinstrument Eine Studie zur externen Demokratieförderung an den Beispielen Georgien und Mazedonien
- Nr. 67**  
Inna Melnykovska, Rainer Schweickert: Who you gonna call? Oligarchic Clans as a Bottom-up Force of Neighborhood Europeanization in Ukraine
- 2009**  
**Nr. 68**  
Inna Melnykovska und Rainer Schweickert NATO als ein potentieller Katalysator der institutionellen Konvergenz – der Fall Ukraine
- Nr. 69**  
Margret Thieme: Regionale Kooperation um Wasser in den Entwicklungsländern – ein Ding der Unmöglichkeit? Syrdarja und Mekong im Vergleich

**2010**

**Nr. 70**

Julia Binder: „Taxation without Representation“  
Politische Integration von Zuwanderern in  
Migrationsgesellschaften

**Nr. 71**

Sofja Klokotova: Die EU in Bewegung – Migration aus den  
neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in die  
Bundesrepublik Deutschland